

Ostfalia Hochschule für angewandte  
Wissenschaften, Fachhochschule  
Braunschweig/Wolfenbüttel  
Karl-Scharfenberg-Fakultät, Salzgitter  
Medienkommunikation (MKO)  
Prof. Marc-Christian Ollrog  
Roland Göbbel



Bachelorthesis

**Wissenschaftsjournalistische Qualität in Pandemiezeiten – eine vergleichende  
Kohortenanalyse von Wahrnehmungen und Bewertungen der Corona-  
Berichterstattung ausgewählter Regional- und Überregionalzeitungen**

01.06.2022 – 01.09.2022

Natascha Jastrzemski (7. Semester)

## **Abstract**

Die vorliegende Abschlussarbeit zum Thema „Wissenschaftsjournalistische Qualität in Pandemiezeiten – eine vergleichende Kohortenanalyse von Wahrnehmungen und Bewertungen der Corona Berichterstattung ausgewählter Regional- und Überregionalzeitungen“ verfolgt mit Hilfe einer triangulativen Methodik das übergeordnete Ziel, Impulse und Handlungsempfehlungen betreffend der Corona Berichterstattung abgeleitet von stichprobenartig ausgewählten Zeitungsartikeln in den genannten Medien zu formulieren. Die Artikel gilt es auf wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale zu prüfen, um gezielt altersspezifische Verbesserungsansätze auf handlungs- und systemtheoretischer Ebene abzuleiten. Somit sollen auf der einen Seite Impulse zur Optimierung auf Akteurs Ebene, sprich Journalisten, und auf der anderen Seite Ansätze im strukturellen Bereich der Medienhäuser, Ausbildung und weiterem resultieren. Hierfür werden bereits bestehende Studien- und Forschungserkenntnisse herangezogen, die sich allesamt mit der bestehenden Thematik auseinandersetzen und letztlich mit den Ergebnissen aus der qualitativen triangulativen Methodik abgeglichen und ergänzt werden. Die deskriptive qualitative Methodik besteht im ersten Schritt aus einer Umfrage, die das Ziel verfolgt, Teilnehmer für die folgenden zwei Gruppendiskussionen zu aggregieren, die aus verschiedenen Alterskohorten bestehen und im zweiten Schritt durchgeführt werden. Alles in allem zeigen die Forschungserkenntnisse der vorliegenden Abschlussarbeit, dass lediglich geringfügige bis keine altersspezifischen Differenzen in der Wahrnehmung, Bewertung und Kritik der Artikel aus regionalen und überregionalen Tageszeitungen bestehen. Die Teilnehmenden der Alterskohorten finden hingegen in vielerlei Hinsicht Konsens hinsichtlich der Qualitätsmerkmale und ergänzen ihre Impulsformulierungen gegenseitig respektive führen diese weiter aus. Stattdessen wurden abermals die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe der Zeitungen in den Fokus gesetzt, sodass hier unter anderem Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen geliefert werden.

The present thesis on "Science journalistic quality in times of pandemic - a comparative cohort analysis of perceptions and evaluations of corona coverage in selected regional and national newspapers" uses a triangulative methodology to pursue the overarching goal of formulating impulses and recommendations for action regarding corona coverage derived from randomly selected newspaper articles in the aforementioned media. The articles are to be examined for science journalistic quality characteristics in order to derive targeted age-specific improvement approaches on the level of action and system theory. Thus on the one hand impulses for the optimization on actor level, speak journalists, and on the other hand beginnings within the structural range of the media houses, training and further result. For

this purpose, existing studies and research findings are consulted, which all deal with the existing topic and are ultimately compared and supplemented with the results from the qualitative triangulative methodology. The descriptive qualitative methodology consists of a survey in the first step with the goal of aggregating participants for the following two group discussions consisting of different age cohorts conducted in the second step. All in all, the research findings of this final paper show that only minor to no age-specific differences exist in the perception, evaluation, and criticism of articles from regional and national daily newspapers. The participants of the age cohorts, on the other hand, find consensus in many respects with regard to the quality characteristics and complement each other's impulse formulations or elaborate on them. Instead, the focus was once again on the needs of the respective target group of the newspapers, so that, among other things, linkage points for further research are provided here.

### **Hinweis zum Gendern**

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Abschlussarbeit die gewohnte männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

## **Inhaltsverzeichnis**

Tabellenverzeichnis .....	6
Abbildungsverzeichnis .....	6
Abkürzungsverzeichnis .....	7
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Was ist Wissenschaftskommunikation? .....	2
1.2 Forschungs- und Unterfragen sowie Arbeitshypothesen .....	4
1.3 Aktueller Stand der Wissenschaft und Forschung zu Wissenschaftskommunikation und Corona Berichterstattung in Deutschland .....	8
<b>2 Theoretische Fundierung: Handlungstheorie, Uses-and-Gratification Ansatz, kognitive Dissonanz, Wissensklufthypothese .....</b>	<b>15</b>
<b>3 Qualitätsdimensionen in der Wissenschaftskommunikation .....</b>	<b>17</b>
<b>4 Methodik.....</b>	<b>18</b>
<b>5 Auswertung und Durchführung der Umfrage zur Aggregation der Teilnehmenden für die Fokusgruppen .....</b>	<b>27</b>
<b>6 Aggregation der Teilnehmenden und Durchführung der Gruppendiskussionen .....</b>	<b>42</b>
6.1 Ergebnisdarstellung und Interpretation .....	45
<b>6.1.1 Block 2: Begriffsverständnis Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale .....</b>	<b>46</b>
<b>6.1.2 Block 3.1: Anwendung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 auf die Artikel der überregionalen Tageszeitungen .....</b>	<b>48</b>
6.1.2.1 Kategorie 3: Vielfalt/Ausgewogenheit .....	48
6.1.2.2 Kategorie 4: Zugänglichkeit/Verständlichkeit .....	51
6.1.2.3 Kategorie 5: Unabhängigkeit/Objektivität .....	52
6.1.2.4 Kategorie 6: Einordnung/Kontextualisierung .....	54
6.1.2.5 Kategorie 7: Anwendbarkeit/Partizipation/User Value .....	56
6.1.2.6 Kategorie 8: Kritik .....	57
6.1.2.7 Kategorie 9: Meinungsbildung .....	58
<b>6.1.3 Block 3.2: Anwendung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 auf die Artikel der regionalen Tageszeitungen .....</b>	<b>60</b>
6.1.3.1 Kategorie 3: Vielfalt/Ausgewogenheit .....	60
6.1.3.2 Kategorie 4: Zugänglichkeit/Verständlichkeit .....	61

6.1.3.3 Kategorie 5: Unabhängigkeit/Objektivität .....	63
6.1.3.4 Kategorie 6: Einordnung/Kontextualisierung .....	64
6.1.3.6 Kategorie 8: Kritik .....	67
6.1.3.7 Kategorie 9: Meinungsbildung .....	69
<b>6.1.4 Block 4: Impulse und Implikationen für die Praxis</b> .....	<b>70</b>
<b>7 Gesamtdarstellung sowie Interpretation der Ergebnisse und komparative Darstellung der Alterskohorten</b> .....	<b>77</b>
<b>8 Fazit</b> .....	<b>83</b>
<b>9 Kritische Reflexion und Forschungsausblick</b> .....	<b>87</b>
<b>Anhangsverzeichnis</b> .....	<b>90</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>142</b>
<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>148</b>

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Gegenüberstellung Mediennutzung Digital Immigrants und Digital Natives (Quelle: eigene Darstellung nach Kochhan et al., 2020, S. 60-61, 80-83). .....	6
Tabelle 2: Qualitätsmerkmale Medium Zeitung (Quelle: eigene Darstellung nach Geuß, 2018, S. 75-80). .....	18
Tabelle 3: Kriterienkatalog wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale (Quelle: eigene Darstellung). .....	22
Tabelle 4: Leitfaden für die Gruppendiskussionen (Quelle: eigene Darstellung). .....	27
Tabelle 5: Gegenüberstellung „Medium zur Informationsbeschaffung Corona-Thematik“ (Quelle: eigene Darstellung). .....	35
Tabelle 6: Gegenüberstellung „Häufigkeit Mediennutzung Corona-Thematik“ (Quelle: eigene Darstellung). .....	37
Tabelle 7: Gegenüberstellung vertrauenstärkstes Medium (Quelle: eigene Darstellung). ....	38
Tabelle 8: Gegenüberstellung „Bewertung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale der genutzten Medien Informationsbeschaffung Corona-Thematik“ (Quelle: eigene Darstellung). .....	40
Tabelle 9: Teilnehmende Gruppendiskussion Alterskohorte 1990 bis 1999 (Quelle: eigene Darstellung). .....	43
Tabelle 10: Teilnehmende Gruppendiskussion Alterskohorte 1960 bis 1969 (Quelle: eigene Darstellung). .....	44
Tabelle 11: Gegenüberstellung Handlungsempfehlungen Factory Wisskomm und Bachelorarbeit (Quelle: eigene Darstellung). .....	82

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Ablauf der triangulativen Methodik (Quelle: eigene Darstellung). .....	23
---	----

## Abkürzungsverzeichnis

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BMBF	Bundesministeriums für Bildung und Forschung
Bspw.	beispielsweise
BZ	Braunschweiger Zeitung
Bzw.	beziehungsweise
Ebd.	ebenda
Et al.	It. Et alii, dt. und andere
FAQ	Frequently Asked Questions
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
ff.	Fortfolgende
Ggf.	gegebenenfalls
HAZ	Hannoversche Allgemeine Zeitung
Hrsg.	Herausgeber
K	Kategorie
ÖR	öffentlich-rechtlich
PR	Public Relations
RAS	Rudolf Augstein Stiftung
S	Sprecher
s.	siehe
S.	Seite
S. ebd.	siehe ebenda
SZ	Süddeutsche Zeitung
U	Unterfrage
U.a.	unter anderem
Vgl	vergleiche
Vgl. ebd.	vergleiche ebenda
Vs.	versus
Wisskomm	Wissenschaftskommunikation
WHO	World Health Organization
Z.	Zeile
z.B.	zum Beispiel
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

## 1 Einleitung

„Ich war Wissenschaftlerin und merkte: Jetzt muss ich wechseln in die Wissenschaftskommunikation. Es ist eine politische Sache geworden, für Tatsachen einzustehen.“ (Hartung & Thi Nguyen-Kim, 2021)

Die deutsche Wissenschaftsjournalistin Nguyen-Kim verdeutlicht mit ihrem Zitat die derzeitige Relevanz von Wissenschaftskommunikation und fordert beteiligte Akteure implizit dazu auf, die Wissenschaftskommunikation in den öffentlichen Diskurs zu integrieren, die Teilhabe daran zu fördern und somit „die Basis moderner Wissens- und Mediengesellschaften“ (Bonfadelli et al., 2017, S. 3) zu bilden. Doch wenn die Wissenschaftskommunikation diesen Wandel, der „in seiner Feldlogik begründet liegt“ (Lüthje, 2015, S. 44), vollziehen soll, müssen system- und handlungstheoretische Zusammenhänge, die Interaktionen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Journalismus einbezogen werden sowie ein Austausch zwischen Praxis und Forschung stattfinden. Dies muss sowohl auf sozialer, struktureller aber auch individueller Ebene untersucht werden (vgl. BMBF/Factory Wisskomm, 2022, S. 35). Auf letztere beiden wird sich im Rahmen dieser Forschung bezogen, wobei der Fokus auf der individuellen Ebene liegt. Um die Relevanz von Kommunikation innerhalb der Wissenschaft zu verdeutlichen, geht Lüthje im Vergleich zu Bonfadelli et al. einen Schritt weiter, wenn sie sagt: „Ohne Kommunikation keine Wissenschaft“ (Lüthje, 2015, S. 44).

Nicht zuletzt getrieben durch die Digitalisierung durchdringt auch das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation durch die unmittelbare Beteiligung an Kommunikationsprozessen (vgl. BMBF/Factory Wisskomm, 2021, S. 35) weite Teile der Gesellschaft und beeinflusst neben politischen oder wirtschaftlichen Entscheidungen auch Einzelpersonen (vgl. Köneker, 2017, S. 453-454). Diese informieren sich größtenteils über medial vermittelte Formate in Form von Zeitungen, Zeitschriften oder Radio sowie Fernsehen und gelangen so an wissenschaftliches Wissen (vgl. Bonfadelli et al., 2017, S. 3). Da diese Medien für breite Teile der Gesellschaft als wichtig und bedeutsam angesehen werden und zumeist die primäre Informationsquelle darstellen, ist es besonders wichtig, wie entsprechende wissenschaftliche Ergebnisse von Forschung und Co. in der Öffentlichkeit dargestellt, kommuniziert sowie von Rezipierenden wahrgenommen und bewertet werden. Den medialen Vermittlungsformen kommt somit eine wichtige Aufgabe zuteil, da sie maßgeblich die Denkweise der Rezipierenden beeinflussen können (vgl. Bader et al., 2015, S. 205). Insbesondere in Zeiten einer Pandemie und mit dem Ausruf der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eines internationalen Gesundheitsnotstandes im Jahr



2019 (vgl. König, 2020) ist das Informationsverlangen vor allem nach Qualitätsjournalismus groß und umfasst zahlreiche Dimensionen, die im Verlauf der vorliegenden Arbeit näher beleuchtet werden. Zusätzlich „liefert die Forschung zur Wissenschaftskommunikation einen wichtigen Beitrag zur Moderation von gesellschaftlichen Herausforderungen wie Pandemien“ (BMBF/Factory Wisskomm, 2021, S. 35). Allgemein lässt sich feststellen, dass die Ausprägungen von Wissenschaftskommunikation, darunter ein Zuwachs entsprechender Zeitungsartikel und Publikationen, stetig bedeutsamer werden und somit die Wissenschaftskommunikation selbst und das Verlangen nach ihr steigt (vgl. Summ & Volpers, 2015, S. 238). Zu guter Letzt ist das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit auf die im Kapitel aktueller Forschungsstand dargelegten Ansätzen und Studien zurückzuführen. Darunter sind maßgeblich die Ergebnisse der Studie der Rudolf Augstein Stiftung zu nennen, die im Verlauf der Arbeit angerissen sowie mit den Erkenntnissen dieser Arbeit in Verbindung gebracht werden. So wird als Anknüpfungspunkt für weitere Forschungen auf die Analyse von Regionalzeitungen verwiesen, die in der Studie zuweilen nicht berücksichtigt wurden. Stattdessen lag der Fokus unter anderem auf der überregionalen Berichterstattung (vgl. Kruschinski et al., 2021, S. 58), sodass das Erkenntnisinteresse nach einem Vergleich zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen resultiert.

Innerhalb dieser Arbeit steht die Gruppe der Rezipierenden, die sich auf der individuellen Ebene verorten und in die Alterskohorte 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 einteilen lassen, samt ihren Wahrnehmungen, Bewertungen und Kritiken der Corona Berichterstattung ausgewählter regionaler und überregionaler Leitmedien bezogen auf ein Ereignis der Pandemie im Fokus. Besonders der Blick in Richtung Qualitäten der Berichterstattung fordert die Betrachtung aus Rezipierenden Perspektive, da „Medien für Menschen gemacht sind, Nachrichten für Bürger geschrieben werden, und Rezipienten mit ihrem Konsum und Vertrauen letztlich über den Erfolg des Journalismus entscheiden.“ (Geuß, 2018, S. 13)

## **1.1 Was ist Wissenschaftskommunikation?**

Die vorliegende Forschung befasst sich mit der obgestellten Thematik der Wissenschaftskommunikation. An dieser Stelle ist seitens der Befragten nicht annehmbar, dass die Begrifflichkeit einen „direkten empirischen Bezug zur Realität“ (Brosius et. al, 2016, S.20) aufweist, sodass davon auszugehen ist, dass der Begriff einem abstrakten Begriff darstellt, der nicht unmittelbar in der Realität der Teilnehmenden manifestiert ist und somit als „Begriff mit indirektem empirischen Bezug“ (vgl. ebd., 2016, S. 20) beschrieben wird. Die Definition dessen ist auf dieser Grundlage unabdingbar, um „das Konstrukt systematisch

zugänglich“ (vgl. ebd., 2016, S. 21) zu machen. Eine wichtige und vorangestellte Fragestellung, die der Forschung somit zugrunde liegt, ist: Was wird unter Wissenschaftskommunikation verstanden? Hierfür werden die Definitionen von Burns, O’Connor und Stockmayer sowie Bonfadelli, Kristiansen und Schäfer (mit Erweiterung von Lüthje) herangezogen. Nennenswert vorab ist die Faktizität, dass eine einschlägige Definition des Begriffs Wissenschaftskommunikation aufgrund des zunehmend fragmentierten Forschungsfeldes aus der Literatur nicht hervor geht. Der Untersuchungsgegenstand wird oftmals nicht in Gänze definiert, sondern es wird sich beispielsweise ausschließlich auf natur- und weniger auf sozialwissenschaftliche Forschungsdisziplinen bezogen wird. Dabei werden allerdings häufig die Unterschiede der vielzähligen Geltungsbereiche außer Acht gelassen (vgl. Bonfadelli et al., 2015, S. 12-13). Bonfadelli, Kristiansen und Schäfer verstehen unter dem Begriff Wissenschaftskommunikation daher „alle Formen von auf wissenschaftliches Wissen oder wissenschaftliche Arbeit fokussierter Kommunikation, sowohl innerhalb als auch außerhalb der institutionalisierten Wissenschaft, inklusive ihrer Produktion, Inhalte, Nutzung und Wirkungen“ (Bonfadelli et al., 2015, S. 13). Damit wird deutlich, dass Wissenschaftskommunikation „auch Wissenschaftsjournalismus, wissenschaftsbezogene Massenkommunikation und einschlägige PR“ beinhaltet und „einerseits innerhalb bzw. zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen stattfinden und andererseits in unterschiedlichem Maße medial vermittelt sein [kann]“ (vgl. ebd., 2015, S.13).

Die Seite der Rezipierenden lässt sich wie folgt festlegen: Intern werden diese in Form von Fachkollegen oder Mitforschenden beschrieben und extern unter anderem mit der breiten Öffentlichkeit. Lüthje unterscheidet interne und externe Wissenschaftskommunikation abermals in formell vs. informell sowie öffentlich vs. feldübergreifend und fächert den Geltungsbereich somit weiter auf. Ebenso geht sie einen Schritt weiter und bezieht den medialen als auch den soziokulturellen Wandel mit in die Begriffsdefinition ein, sodass sich die konventionelle Wissenschaftskommunikation, die sich durch stark abgegrenzte Systeme von Wissenschaft, Massenmedien und anderen gesellschaftlichen Feldern von dem gesamtgesellschaftlichen Raum abgrenzt hin zu einer mediatisierten Wissenschaftskommunikation verändert, die sich vielmehr durch auflösende Grenzen besagter Systeme auszeichnet (vgl. Lüthje, 2014).

Zusätzlich ist die Definition von Burns, O’Connor und Stockmayer in der Fachliteratur vermehrt anzutreffen:

“Science Communication is defined as the use of appropriate skills, media, activities, and dialogue to produce one or more of the following personal responses to science (the AEIOU vowel analogy): Awareness, Enjoyment, Interest, Opinion-forming and Understanding. Science communication may involve science

practitioners, mediators, and other members of the general public, either peer-to-peer or between groups” (Burns et al., 2003, S. 183, 191).

Auch hier lassen sich unter anderem durch den Einbezug der Medien und der Aufteilung der Publika in Fachexperten und Öffentlichkeit Parallelen zur vorigen Definition finden, was wiederum den Definitionen beipflichtet.

Die allgemeine und übergeordnete eingangs aufgestellte Frage, was Wissenschaftskommunikation ist und welche Art und Weise der Berichterstattung ihr tatsächlich zuzuordnen ist, ist demnach schwer zu beantworten und gleichermaßen notwendig für die Anfertigung der Arbeit. Folglich wird von einem engeren Begriff von Wissenschaftskommunikation abgesehen und ein weitreichender Ansatz verfolgt, der die mediale Vermittlung und massenmediale Thematisierung von wissenschaftlichen Inhalten berücksichtigt. Auch liegt das Hauptaugenmerk auf der externen Kommunikation zur breiten Öffentlichkeit, die sich in einem mediatisierten Raum abspielt. Der Blickwinkel richtet sich demnach weg von einer systemtheoretischen Betrachtung des Forschungsgegenstands hin zu einem handlungstheoretischen Ansatz, der in Kapitel 2 weiter ausgeführt wird.

## **1.2 Forschungs- und Unterfragen sowie Arbeitshypothesen**

Angelehnt an die zuvor dargelegte Thematik und dem Forschungsschwerpunkt der Rezipierenden innerhalb der Wissenschaftskommunikation wird daher die vorläufige Forschungsfrage, wie nicht nur eine allgemeine Öffentlichkeit, sondern verschiedene Publika, darunter die Alterskohorte der Jahrgänge 1990 bis 1999 und die Alterskohorte 1960 bis 1969, die Darstellungen in ausgewählten deutschen Leitmedien zur Corona Berichterstattung wahrnehmen sowie bewerten und welche Verbesserungsansätze und Implikationen für die Praxis sich aus der Wirkung derer ergeben, herangezogen:

*Inwiefern bestehen hinsichtlich der Wahrnehmung und Bewertung der Corona-Berichterstattung ausgewählter Medien betreffend der wissenschaftsjournalistischen Qualität altersspezifische Unterschiede?*

Die Einteilung der Diskussionsteilnehmenden in Alterskohorten geht auf die ARD/ZDF-Massenkommunikation Langzeitstudie (vgl. ARD/ZDF, 2020) zurück, die die Mediennutzung hinsichtlich der Generationen untersucht, um Kohorteneffekte festzustellen. Kohorteneffekte gehen davon aus, dass „die Angehörigen eines Geburtsjahrgangs aufgrund ihrer Sozialisation ein bestimmtes Nutzungsverhalten entwickeln, das sie von weiter entfernt liegenden Jahrgängen deutlich unterscheidet“ (Egger et. al, 2021, S. 270). Es wird also angenommen, dass Mediennutzung eine Frage des Alters und somit auch der dazugehörigen

Generation ist. Die in Alterskohorten eingeteilten Publika lassen sich demnach anhand ihrer Geburtenjahrgänge unterscheiden, die abermals in Generationen einteilbar sind. Während erstere Kohorte sich nach Klaffke und Schwarzenbart den *Generationen Y* (1981-1995) und *Z* (ab 1996) einreihen, lassen sich Zweitere den Generationen *Baby Boomer* (1956-1965) und *X* (1966-1980) zuordnen (vgl. Klaffke, 2014, S. 12). Geht man erneut einen Schritt weiter, können Generation Y und Z nach Marc Prensky als Digital Natives und Baby Boomer sowie Generation X als Digital Immigrants unterteilt werden. Digital Natives werden definiert als „native speakers of the digital language of computers, video games and the Internet“ (Prensky, 2001, S. 1), wohingegen Digital Immigrants jene sind „who are not born into digital world but have [...] adopted many or most aspects of the new technology“ (Prensky, 2001, S.1-2). Die Verdichtung der Generationen verteilt auf Digital Natives und Digital Immigrants erfolgt folgendermaßen und wird beispielhaft kurz in Zusammenhang mit dem Mediennutzungsverhalten der jeweiligen Generationen in tabellarischer Form angerissen. Diese gilt es mit Langzeit- und Massenmedienstudien von ARD/ZDF zu verknüpfen, um die Argumentation zu stützen.

Digital Immigrants		Digital Natives	
Baby Boomer	Generation X	Generation Y	Generation Z
Verwendete Medien: Fernsehen, Radio, Zeitschrift, Zeitung	Verwendete Medien: Fernsehen, Radio, Zeitschrift, Zeitung, Internet	Verwendete Medien: Fernsehen, Internet, Social Media, Streamingdienste	Verwendete Medien: Internet, Social Media, Streamingdienste
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mediennutzung: meist genutztes Medium pro Tag: Fernsehen und Radio</li> <li>- Videostreaming-Dienste spielen eine zunehmende Rolle</li> <li>- Internetnutzung nimmt zu</li> <li>- meist genutzte Apps: WhatsApp, Facebook, Instagram sowie soziale Netze für Geschäftskontakte (XING, LinkedIn)</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mediennutzung: meist genutzte Medien pro Tag: Internet (98%), Smartphone (96%), Laptop (84%), TV-Gerät (81%)</li> <li>- allgemein wird der Fernseher (59%) häufiger genutzt als Online-Videos (21%) → je älter Menschen werden, desto größere Rolle spielt der Fernseher</li> <li>- meist genutzte Apps: WhatsApp, Facebook, Instagram, Snapchat</li> </ul>	
- Zusammenfassung: nutzen ebenfalls digitale Medien und Technologien,		- Zusammenfassung: im digitalen Zeitalter aufgewachsen	

ziehen diese jedoch in bestimmten Situationen klassische Medien vor - andere Herangehensweise und anderer Umgang mit digitalen Medien	- verbringen Großteil ihrer Zeit mit digitalen Medien, teilweise im Multitasking - weltweite Vernetzung, immer und überall erreichbar - einfache und bequeme Informationsbeschaffung über das Internet von Zuhause
Entwicklung klassischer Medien: Radio: wird weiterhin bestehen bleiben, eher in digitaler Form, Internetradio TV: wird weiterhin bestehen bleiben, eher in digitaler Form, weiterhin auch Free-TV, inhaltliche Veränderungen Print: Entwicklung ins Digitale, Analog-Generation	Entwicklung klassischer Medien: Radio: wird weiterhin bestehen bleiben, Bedeutungsverlust gegenüber digitaler Alternativen (bspw. Podcasts) TV: wird weiterhin bestehen bleiben, allerdings eher in digitaler Form und Richtung Paid-Content) Print: wird weiterhin bestehen bleiben, Entwicklung zum „Liebhaber-Medium“

Tabelle 1: Gegenüberstellung Mediennutzung Digital Immigrants und Digital Natives (Quelle: eigene Darstellung nach Kochhan et al., 2020, S. 60-61, 80-83).

Auf Grundlage der Gegenüberstellung soll die Auswahl der Alterskohorten 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 verdeutlicht werden, indem davon ausgegangen wird, dass aufgrund der unterschiedlichen Mediennutzung auch Unterschiede hinsichtlich der Rezeption, Wahrnehmung und Bewertung in Bezug auf die Corona-Berichterstattung vorhanden sind. Mit Hilfe der nachfolgenden Unterfragen soll die Forschung weiter eingegrenzt werden. Sofern im nachfolgenden Teil die Rede von „Wissenschaftskommunikation“ ist, wird damit die Corona Berichterstattung umschrieben:

*U1: Welche altersspezifischen Unterschiede in der Bewertung und Wahrnehmung von Wissenschaftskommunikation lassen sich zu verschiedenen Zeitpunkten der pandemischen Lage feststellen?*

Nebst der Frage, welchen Einfluss (positiv/negativ) Verlauf, Dauer und im Zuge dessen die Entwicklung der Wissenschaftskommunikation auf die Rezipierenden haben, wird ermittelt, inwiefern Altersstrukturen eine Rolle spielen. Gestützt wird diese Unterfrage durch die Annahme, dass sich mit voranschreiten der Pandemie eine Themen- und Informationsverdrossenheit innerhalb der Öffentlichkeit entwickelt hat (vgl. Bruns, Scheper, 2021). Diese Annahme wurde bereits durch Studien, darunter von Bruns und Scheper, erforscht, die im Rahmen der Bachelorarbeit ihre Nennung finden.

*U2: Inwieweit ist die Bewertung der Relevanz wissenschaftsjournalistischer Merkmale der Wissenschaftskommunikation altersabhängig?*

Mittels dieser Frage soll geprüft werden, ob verschiedene Altersgruppen den wissenschaftsjournalistischen Merkmalen unterschiedliche Bedeutungen zusprechen und ob diese die Rezeption beeinflussen. Um die Relevanz dieser Unterfrage zu bekräftigen, werden die in der Literatur anzufindenden Forschungserkenntnisse von Arnold herangezogen. Demnach lassen sich die Rezipierenden in Qualitätstypen einteilen, die unterschiedliche Charakteristika hinsichtlich der Qualitätsdimensionen aufweisen (vgl. Arnold, 2017). Die Ausdifferenzierung verschiedener Typen liefert für die anzufertigende Arbeit den Anstoß, inwiefern die unterschiedlichen Charakteristika sich auf auch die Altersdimension anwenden lassen.

*U3: Bestehen unter den Teilnehmenden der Alterskohorte 1990 bis 1999 und 1960 bis 1969 Unterschiede hinsichtlich der Rezeption, Wahrnehmung und Bewertung von Wissenschaftskommunikation?*

Die Annahme, dass unter den Angehörigen der jeweiligen Generationen Unterschiede im Rezeptions-, Wahrnehmungs-, und Bewertungsverhalten liegen, wird durch die Feldlogik der publikumsvergleichenden Rezeptionsforschung gestützt, die unter anderem Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Rezipierendengruppen eruiert (vgl. Bucher, 2008, S. 313). Im Rahmen der Bachelorarbeit wird hierfür unter anderem die Langzeitstudie zur Massenmediennutzung, ARD/ZDF-Massenkommunikation 2020, herangezogen. Bezogen auf den Forschungsgegenstand der anzufertigen Bachelorarbeit ist Medienkompetenz ein relevantes Stichwort, welche Studien nach zu urteilen eher jüngeren Generationen als älteren zugeschrieben wird, sodass Unterfrage 3 dieser Annahme weiter nachgeht (vgl. Jäckel, 2010, S. 248). Auch im Hinblick auf die Qualitätswahrnehmung und -bewertung spielt der Faktor Medienkompetenz eine Rolle, sodass H3 auf dieses Charakteristikum abzielt (vgl. Geuß, 2018, S. 101).

Abgeleitet von der zuvor genannten Forschungsfrage und den themenspezifisch eingrenzenden Unterfragen lassen sich wiederum Arbeitshypothesen ableiten, die „ein komplexes Problem in konkrete, überprüfbare Untersuchungsschritte [zerlegen]“ (Brosius et al., 2016, S. 13), die es im Laufe der Arbeit näher zu beleuchten und beantworten gilt. Obendrein wird das Forschungsinteresse auf allgemeiner Ebene weiter verdichtet. Die Herangehensweise hierfür sind zwei leitfadengestützte Gruppendiskussionen der Alterskohorte 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 und eine quantitative Umfrage.

*Arbeitshypothese I (allgemein)*

Das Auftreten von medial präsenten Kommunikatoren und die Konnotation derer kann die Rezeption der Wissenschaftskommunikation altersspezifisch beeinflussen (positiv/negativ).

#### *Arbeitshypothese 2 (allgemein)*

Die mediale Landschaft mit all ihren Möglichkeiten begünstigt die Entwicklung von Wissenschaftskommunikation und trägt zur Informationsbeschaffung bei (positiv/negativ).

#### *Arbeitshypothese 3 (allgemein)*

Der Schreibstil eines Artikels sowie die damit einhergehenden Aussagen haben einen erheblichen Einfluss auf die Rezipierenden und die Meinungsbildung.

Zusätzlich lassen sich Schwerpunkte bzw. Hypothesen zu den formulierten Unterfragen erarbeiten, die im Abschnitt der Unterfragen durch Literatur und Studien gestützt wurden.

#### *Arbeitshypothese 4 (→ U1)*

Im Laufe der Pandemie hat sich die aktive Rezeption von Wissenschaftskommunikation im medialen Raum altersspezifisch hin zu einer Informationsverdrossenheit verändert.

#### *Arbeitshypothese 5 (→ U2)*

Mit steigender Anzahl anzutreffender Anforderungen wissenschaftsjournalistischer Merkmale steigt die Reichweite der Artikel und die Bereitschaft, diese zu rezipieren. Ebenso rückt die Thematik vermehrt in den Fokus des öffentlichen Diskurses.

#### *Arbeitshypothese 6 (→ U2)*

Artikel, die den Anforderungen wissenschaftsjournalistischer Merkmale nachkommen, gelangen seltener/weniger in die breite Öffentlichkeit als jene, die den Anforderungen nicht genügen.

#### *Arbeitshypothese 7 (→ U3)*

Jüngere Rezipierende zeichnen sich aufgrund von generationsspezifischen Merkmalen durch ein hohes Maß an Medienkompetenz aus und legen in ihrer Rezeption von Wissenschaftskommunikation vermehrt Wert auf wissenschaftsjournalistische Merkmale. Ziel der Arbeit ist es, die aufgestellten Arbeitshypothesen zu bestätigen bzw. zu negieren. Dazu werden zunächst der aktuelle Forschungsstand sowie eine theoretische Grundlage gelegt.

### **1.3 Aktueller Stand der Wissenschaft und Forschung zu Wissenschaftskommunikation und Corona Berichterstattung in Deutschland**

Um Forschungsgegenstand und -frage auf den Grund zu gehen, werden nachfolgend relevante Studien und Arbeiten aus dem Bereich des aktuellen Forschungsstands angerissen, die zudem in Abschnitt der Auswertungen mit den Erkenntnissen der vorliegenden Bachelorarbeit in Verbindung gesetzt werden. Die Forschung zum Gegenstand rund um das Feld Wissenschaftskommunikation geht auf die 1970er Jahre zurück und behandelt unter anderem

die medialen Darstellungsformen von Wissenschaft (vgl. Kohring, 2005, S. 158). Wie bereits vorab erwähnt, existieren zahlreiche Definitionen zum Begriff Wissenschaftskommunikation, die ebenso viele Forschungsansätze und Blickwinkel mit sich ziehen. Dabei werden Akteure zunehmend mit neuen Formaten, Zielgruppen oder Methoden konfrontiert, da das fragmentierte Feld der Wissenschaftskommunikation einem stetigen Wandel ausgesetzt ist und „mit dem Geist der Zeit“ geht (vgl. Gantenberg, 2017). Auffällig dabei ist:

„Die wissenschaftliche Begleitung von Wissenschaftskommunikation [...] findet derzeit kaum statt. Dabei scheint die Bearbeitung von Fragen aus der Praxis bzw. ein stärkerer Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft sinnvoll: Wissenschaftliche Forschungserkenntnisse können von Wissenschaftskommunikatorinnen und -kommunikatoren intensiver und direkter genutzt werden – beispielsweise Erkenntnisse dazu, wie Menschen mit bestimmten Inhalten erreicht werden oder welche Wirkungen Formate entfalten können“ (Taddicken, 2018).

Aus einem Großteil der bisherigen Forschungen resultieren vermehrt Bestandsaufnahmen und Analysen, in wenigen Ausnahmefällen hingegen werden Implikationen für die Praxis eruiert, sodass diese Arbeit den Ansatz verfolgt, die Forschungslücke zu schließen und der Frage nach dem „Was bringt’s?“ (Taddicken, 2018) auf den Grund zu gehen.

In „Von der Beobachtung zur Beeinflussung: Medialisierte Konstellationen von Wissenschaft, Medien und Politik in Bezug auf wissenschaftliche Fachkulturen“ (Summ & Volpers, 2015) wird eine systemtheoretische Perspektive eingenommen und den Fragen auf den Grund gegangen, welche Charakteristika die allgemeine wissenschaftliche Berichterstattung aufweist, wie sich der Wandel innerhalb der Berichterstattung feststellen lässt und inwieweit Unterschiede zwischen den Fachrichtungen bestehen. Die Studie beinhaltet insgesamt 1.730 Artikel, darunter 16 Titel überregionaler Tageszeitungen, regionaler und lokaler Zeitungen sowie Wochenzeitungen und einen Online-Nachrichtendienst im Zeitraum 2011. Insgesamt lässt sich die Berichterstattung in Deutschland, ähnlich zu den bereits erwähnten verschiedenen Definitionsansätzen, in zwei Kategorien einteilen: *Berichterstattung über Studienergebnisse* und in *Berichterstattung über für die Gesellschaft relevante Thematiken mit wissenschaftlichem Hintergrund und Bezug*. Ersterer Ansatz bezieht sich auf ein engeres Verständnis von Wissenschaftskommunikation, während zweiterer dem breiteren massenmedialen Begriff nachkommt, der im Rahmen dieser Arbeit Anwendung findet, sodass hierauf tiefergehend eingegangen wird. Der weitgefaste Begriff zeichnet sich unter anderem auf Grundlage der Analyse durch die Hinzunahme von wissenschaftlichem Expertenwissen aus und lässt sich außerhalb der klassischen



Wissenschaftsresorts in den Massenmedien wiederfinden (vgl. Summ & Volpers, 2015, S. 239-240).

Folglich werden aktuelle Forschungsergebnisse deutscher Studien dargelegt, die sich mit dem praxisorientierten Teil der Wissenschaftskommunikation beschäftigen und weitestgehend von besagtem breiteren Begriffsverständnis ausgehen.

Maßgeblich für die Bearbeitung und das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit sind unter anderem die Ergebnisse der empirischen Studie der Rudolf Augstein Stiftung „Einseitig, unkritisch, regierungsnah? Zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie“ (2021). Hierfür wurden 5.173 online sowie gedruckte Artikel aus elf Leitmedien mit verschiedenen redaktionellen Linien herangezogen und hinsichtlich der sechs Dimensionen qualitativer Medienberichterstattung, Relevanz, Vielfalt, Neutralität/Sachlichkeit, Richtigkeit/Sachgerechtigkeit, Ausgewogenheit und Einordnung/Kontextualisierung, untersucht. Insgesamt lässt sich als Ergebnis der Studie festhalten, dass die Qualität der Medienberichterstattung stark von der jeweils untersuchten Dimension, dem Medium und der jeweiligen Phase bzw. Ereignislage der Pandemie abhängt. Weiterhin findet sich innerhalb der analysierten Nachrichtenmedien keine vollends unkritische Berichterstattung wieder, da vermehrt Kritik an Verordnungen oder Beschlüssen laut wurde. Die Berichterstattung wird in der Studie als regierungsnah und gleichermaßen regierungskritisch beschrieben. Ebenso wird angemerkt, dass die Akteur Vielfalt im Bereich Wissenschaft/Politik, nennenswert ist Karl Lauterbach, beschränkt ist und die Hinzunahme weiterer Blickwinkel und Perspektiven aus dem wissenschaftlichen Bereich der Berichterstattung förderlich gewesen wären. Alle Medien stehen in der Berichterstattung der Pandemie warnend entgegen, sodass von einer einseitigen Betrachtung gesprochen werden kann, die innerhalb der Studie allerdings mit Schlagwörtern wie Rationalität und Wissenschaftsorientierung gerechtfertigt wird. Darüber hinaus steht die Frage nach Einordnung und Kontextualisierung im Raum. In diesem Zusammenhang kommt die Studie zu dem Entschluss, dass beispielsweise statistische Informationen in Form von Zahlenmaterial nicht eindeutig eingeordnet wurden. Dies liegt den Ergebnissen nach in den journalistischen Selektionskriterien und Darstellungsweisen begründet, sodass bspw. die Vermittlung negativer Informationen mehr Gewicht zukommt. Schlussendlich steht die übergeordnete Frage im Raum, ob die Medien angesichts einer Krise wie der Corona Pandemie gemeinsam mit den Systemen Wissenschaft und Politik lösungsorientiert voranschreiten sollten und inwiefern die bekannten Qualitätskriterien ggf. umgedeutet oder vollends aufgehoben werden müssen. Allen voran appellieren Kruschinski et al. an einen wissenschaftlichen Konsens, sofern dieser vorhanden ist, und an eine „rationale und sinnvolle Strategie für die mediale Berichterstattung über wissenschaftsbezogene Themen“

(Kruschinski et al., 2021, S. 58) wie die Corona Pandemie. Hierfür gilt es stetig das Verständnis Wissenschaft und/im Journalismus weiterzuentwickeln und somit ein Bewusstsein in der Gesellschaft zu schaffen (vgl. Kruschinski et al., 2021). Zum anderen werden die Ergebnisse der Factory Wisskomm, ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), herangezogen und im Rahmen des Kapitels aktueller Forschungsstand dargelegt. Ausgehend von dieser Studie wurden Handlungsempfehlungen und Maßnahmen zur Zielerreichung sowie Kriterien für qualitative Wissenschaftskommunikation aufgestellt. Im Mittelpunkt der Studie stehen mitunter die Kompetenzen und die Weiterentwicklung der Beteiligten im Bereich der Wissenschaftskommunikation selbst und weitreichenderen Bereichen vom Kompetenzaufbau, über die Anerkennung und Reputation, zum Forschungsfeld und der Qualität hin zu Wissenschaftskommunikation und Partizipation sowie Wissenschaftsjournalismus im digitalen Zeitalter. Unter Qualität werden seitens der Factory Wisskomm Begrifflichkeiten wie Vertrauenswürdigkeit, Integrität, Unabhängigkeit, Transparenz, Nutzen für Gesellschaft und Wissenschaft, Verständlichkeit sowie Offenheit für den Dialog mit der Gesellschaft verstanden. Relevant für die vorliegende Bachelorarbeit sind die Forschungsbereiche rund um Qualität und Kompetenzaufbau, für die konkrete Handlungsempfehlungen auf unterschiedlichen Ebenen stichpunktartig angerissen werden:

- wissenschaftsjournalistische Volontariate für u. a. Postdocs,
- Etablierung eines Mentoring Programms oder Fortbildungsprogramms für angehende Wissenschaftsjournalisten,
- Errichtung eines RegioScienceDesk für regionale wissenschaftsjournalistische Berichterstattung,
- Professionalisierung wissenschaftsjournalistischer Medienkompetenzen in Curricula aufnehmen in Form von Modulen oder Schwerpunkten,
- Verständigung auf gemeinsame Werte und Prinzipien, aus denen Leitlinien zur Qualitätssicherung in der Wissenschaftskommunikation resultieren,
- Erarbeitung eigener Handreichungen zur Umsetzung von Qualitätssicherung orientierend am bestehenden Leitfaden für jeweilige Institutionen, um individuelle Rahmenbedingungen mit einzubeziehen (vgl. BMBF/Factory Wisskomm, 2021).

Die genannten Handlungsempfehlungen gilt es im Fazit der vorliegenden Arbeit mit den abgeleiteten Handlungsempfehlungen aus den Gruppendiskussionen der Alterskohorten 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 zu vergleichen, um Parallelen oder Ergänzungen festzustellen. Ebenfalls nennenswert im Rahmen des aktuellen Forschungsstands ist das Projekt „Konstruktiv durch Krisen? Fallanalysen zum Corona-Journalismus“ der Otto Brenner Stiftung aus dem Jahr 2021, die sich ebenfalls mit der „publizistischen Debatte über die

Qualität und Detailtiefe der Corona-Berichterstattung, an der sich Stimmen aus der Wissenschaft und der journalistischen Praxis beteiligen“ (Kramp & Weichert, 2021, S. 6) auseinandersetzt. Um zu einem Ergebnis der Analyse zu kommen, werden verschiedene Fälle konstruktiver Corona-Berichterstattung betrachtet, sodass Impulse im Sinne eines konstruktiven Journalismus formuliert werden. Dabei steht unter anderem die Frage im Raum, „inwiefern die Resilienz des journalistischen Systems als Ganzes, also seine Krisenfestigkeit, aber auch die Widerstandskraft seiner einzelnen Akteur:innen gestärkt werden kann“ (s. ebd., 2021, S. 6). Zunächst legt die Studie aus Sicht der Rezipierenden verschiedene Stufen des Vertrauens in die Berichterstattung dar und geht zunächst von einem angestiegenem Informationsbedarf während der Pandemie aus. Dieser zeigt sich insbesondere im Bereich der online Artikel kenntlich und ebenso das Vertrauen in die Medien besonders in öffentlich-rechtliche Medien sowie Zeitungen und weniger in internetbasierte Quellen (vgl. Jakob et al., 2021, S. 152), an dieser Stelle wird sich auf die Ergebnisse der Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen gestützt, seitens der Nutzenden ist Ende 2020 gegeben (56 Prozent). Zudem werden relevante Qualitätsmerkmale wie Sachlichkeit, Ausgewogenheit und Korrektheit in diesem Kontext genannt, die hingegen im Laufe der Pandemie aus Rezipientensicht zunehmend kritisch und als nicht ausreichend erfüllt angesehen wurden, sodass sich die Bewertung der Berichterstattung, Stichwort „Sensationswert der Nachricht“ (Kramp & Weichert, 2021, S. 8), verschlechtert. Kramp und Weichert nennen in diesem Zusammenhang die digitale Wende bzw. einen notwendigen Strukturwandel in der Mediennutzung, in dem derzeit eine Abhängigkeit zwischen den journalistischen Akteuren und dem Werbemarkt respektive Anzeigengeschäft besteht, sodass sich der Journalismus neu erfinden muss. Obendrein werden Kritikpunkte genannt, die sich mit einem Krisennarrativ, dem Begriff *Infodemie*, einer starken Fixierung auf Zahlen, fehlender Ausgewogenheit, Analyse sowie kritische Einordnung und Negativismus sowie thematischer Polarisierung vs. Objektivitätsansprüchen und den Medien als Verkünder von politischen Nachrichten knapp im Rahmen der Bachelorarbeit beschreiben lassen. Ausgehend von fünf verschiedenen Kernfragen wurden mit Hilfe der Methodik der Leitfadeninterviews verschiedene Berichterstattungsformen, darunter online und gedruckte Artikel regionaler und überregionaler Tages- sowie Wochenzeitungen, diskutiert und auf konstruktive Ansätze hingehend analysiert. Resümierend stellen Kramp und Weichert unter anderem fest, dass Wissenschaftsjournalismus im Rahmen der Corona Berichterstattung aufgewertet wird, wenngleich die Abgrenzungen nicht deutlich sind und referenzierend alle Themenbereiche zur Corona Thematik umfasst. Des Weiteren wurden ausgehend von den Leitfadeninterviews und Analysen fünf Thesen aufgestellt, die in der Praxis die Umsetzung eines konstruktiven und lösungsorientierten Journalismus fördern sollen. Nennenswert sind an dieser Stelle das

Stützen auf Expertenwissen und Fakten betreffend der Einordnung und Lösungsformulierung, debattieren auf einer Ebene mit den Rezipienten sowie der authentischen Fokussierung auf Lösungen und Perspektiven. Dazu wird der Begriff „digitale Resilienz als Schlüsselkompetenz“ (Kramp & Weichert, 2021, S. 79) genannt, um unter anderem der inflationären Entwicklung von Nachrichten im Zuge der Digitalisierung entgegenzuwirken oder die notwendigen monetären Investitionen der einzelnen Medienhäuser in bspw. Ausbildung der Akteure zu bewerkstelligen (vgl. Kramp & Weichert, 2021).

Bereits angerissen wurde soeben die siebte Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen 2020, die das Medienvertrauen in Krisenzeiten wie der Corona Pandemie anhand einer repräsentativen Telefonumfrage (1.207 Befragte) untersucht. Neben besagtem allgemein gestiegenem Vertrauen in die Medien kann ein hohes Vertrauen in das öffentlich-rechtliche Medienangebot sowie in Zeitungen und weniger in onlinebasierte Quellen wie Soziale Medien festgestellt werden. Die vorliegende Bachelorarbeit betreffend werden relevante Ergebnisse im Folgenden kurz angerissen und am Ende mit den vorliegenden Ergebnissen dieser Arbeit in Zusammenhang gebracht:

- 27 % der Befragten gaben an, dass Medien und Politik gemeinsam die Meinung der Bevölkerung manipulieren und 31 % bezeichnen die Medien als Sprachrohr der Mächtigen,
- 63 % vertrauen der Berichterstattung zur Corona Pandemie und sind insgesamt zufrieden,
- 65 % geben an durch die Berichterstattung zu verstehen, was gerade passiert,
- 59 % der Befragten zu urteilen, vermitteln die Medien hilfreiche Informationen zu Corona,
- 26 % der Teilnehmenden fehlen relevante Informationen und 32 % sind der Meinung, dass wichtige Themen hinsichtlich Corona nicht in der Berichterstattung erwähnt werden,
- 40 % ist die Berichterstattung über Corona zu viel und 24 % empfinden diese in mehreren Punkten übertrieben,
- 31 % bewerten die Berichterstattung als zu einseitig,
- 21 % stellen widersprüchliche Informationen aus verschiedenen Quellen fest (vgl. Jakob et al., 2021).

Die bereits erwähnte ARD/ZDF-Massenkommunikation Langzeitstudie von 2020 ermittelt mittlerweile seit 50 Jahren den Mediengebrauch in Deutschland und ist somit „weltweit die einzige repräsentative Intermediastudie, die das Medienverhalten der Bevölkerung über so einen langen Zeitraum beobachtet“ (ARD/ZDF, 2020). Zusätzlich werden Ergebnisse aus der

ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends Studie aus dem Jahr 2021 berücksichtigt, die ebenfalls zentrale Gesichtspunkte wie Mediennutzung und Motive fokussiert. Dabei werden die Medien in Bewegtbild, Audio und Text unterteilt. Zentrale Kernergebnisse dieser Studie sind beispielsweise, dass zunächst nahezu alle Menschen in Deutschland täglich Medien gebrauchen (99 Prozent), worunter die Reichweite von Bewegtbild (86 Prozent) und Audio (82 Prozent) höher sind als bei textbasierten Medien (47 Prozent). Während die Videonutzung bei den jüngeren Umfrageteilnehmern ein Großteil auf Streamingdienste (72 Prozent) und nicht auf klassisches lineares Fernsehen entfällt, sieht die Aufteilung bei den älteren Teilnehmern umgekehrt aus. Hier entfallen 72 Prozent der Nutzung von Bewegtbildmedien auf Fernsehen. Ebenso ähnliche Muster lassen sich hinsichtlich der Audionutzung erkennen: Bei den Befragten ab 30 Jahren dominiert das Radio (74 Prozent), wohingegen Jüngere in erster Linie auf Musik-Streamingdienste zurückgreifen. Gleichmaßen ist der Gebrauch textbasierter Medien, darunter Zeitungen und Zeitschriften und liegen fast auf gleicher Ebene mit dem Pendant der digitalen Nutzung. Auf den Langzeittrend betrachtet steigt die Zeit an, die die Menschen mit Medien, darunter fallen on- sowie offline Medien, verbringen. Besonders die jüngeren Nutzer verbringen augenfällig mehr Zeit mit Medien, was zu einer starken Parallelnutzung führt (zwei Stunden pro Tag). In Anbetracht der Nutzungsmotive erfüllen Radio und Fernsehen zahlreiche unterschiedliche Motive, wohingegen Video- sowie Audio-Streamingdienste allen voran für Spaß und Entspannung sorgen. Bei jüngeren als auch bei älteren Teilnehmern der Studie liegen öffentlich-rechtliche Fernsehanbieter in puncto Qualitätskriterien vor den privaten und werden gemeinsam mit Printmedien sowie Radio als am glaubwürdigsten angesehen. Obendrein stehen besagte Medien für gesellschaftlich relevante Thematiken. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Printmedien in gedruckter Form oder digital vorliegen. Letztere liegen bei den Befragten gegenüber der gedruckten Form leicht vorn. ÖR-Angebote stehen somit vom Standpunkt der Befragten ebenfalls wie Zeitungen ungeachtet des Alters für journalistische Qualität und auch regionale Inhalte, allgemeine Informationsaspekte sowie Meinungsbildung spielen eine relevante Rolle. Sozialen Medien wird auf der anderen Seite eine ebenso geringe journalistische Kompetenz und Qualität zugeschrieben wie privaten Fernsehanbietern. Abgefragt wurden unterdessen unter anderem die Qualitätsmerkmale Unterhaltsamkeit und Persönliches Gefallen, Glaubwürdigkeit, Kompetenz sowie Unabhängigkeit und Public Value. Letztere punkten allen voran bei den Medien Zeitungen sowie ÖR-Fersehanbieter, die des Weiteren die relevantesten Informationsquellen für politische Angelegenheiten sind. Trotz zahlreicher weiterer Medienangeboten im audiovisuellen Bereich positionieren sich gedruckte und online Zeitungen als Informationsmedium. Mit Blick auf die Rezeption von gedruckten Artikeln liegen die älteren Generationen weit vor den Jüngeren, die Artikel vermehrt im Internet

konsumieren. Obgleich die Nutzung gedruckter Printmedien leicht rückgängig ist, können online Angebote mehr Zulauf verbuchen und Rezipierende gewinnen (vgl. ARD/ZDF, 2021; ARD/ZDF, 2020).

## **2 Theoretische Fundierung: Handlungstheorie, Uses-and-Gratification Ansatz, kognitive Dissonanz, Wissensklufthypothese**

Die im vorigen Kapitel dargelegten Forschungen und Studien rund um die Thematik Wissenschaftskommunikation gehen in Teilen von einer systemtheoretischen Sichtweise aus und betrachten Wissenschaftskommunikation auf der Makroebene im Spannungsfeld zwischen Journalismus, Politik und Wissenschaft sowie der Gesellschaft, wengleich Definitionsansätze nach Lüthje in Kapitel 1.1 einen mediatisierten Ansatz vom Forschungsfeld mit aufbrechenden Systemgrenzen heranziehen. Nicht zuletzt gehen allen voran Qualitätskriterien unter anderem aus seinen Akteuren, sprich auf individueller Ebene der Handlungstheorie, hervor, was Journalisten als Agierende untrennbar mit ihrem Handeln verknüpft (vgl. Geuß, 2018, S. 35). Die vorliegende Arbeit löst sich somit ebenfalls vom systemtheoretischen Blickwinkel und beleuchtet stattdessen eine handlungstheoretische Perspektive auf Mikroebene, die von individuellem Handeln der Rezipierenden ausgeht. So werden diese samt ihrer Ziele sowie Bedürfnisse zum Hauptaugenmerk der Forschung. Dabei wird das Ziel verfolgt, das Handeln der Rezipierenden in einem weitreichenderen Kontext verschiedener kognitiver oder emotionaler Einflussfaktoren auch im Wechselspiel derer zu beleuchten (vgl. Bak, 2019, S. 114). Die Hinzunahme der Handlungstheorie birgt zudem Vorteile für die wissenschaftliche Qualitätsforschung. Laut Bucher wird mit den Handlungsmustern eine Bezugsgröße geschaffen, die Individual-, Professions- und Institutionsethik verbindet. Mit Erweiterung des Blickwinkels auf die Qualitätsdiskussion kommt das Grice'sche Konzept, welches von einem „maximal effektiven Informationsaustausch“ (Bucher, 2003, S. 22) ausgeht und mit dem Kooperationsprinzip vier Maxime aufstellt, die allesamt für die Bewertung und Beurteilung journalistischer Qualitäten greifen sowie eine Art „Kommunikativer Imperativ“ (Bucher, 2003, S. 23) bilden, zum Tragen: die Maxime der Qualität, Quantität, Relation und Modalität (vgl. Bucher, 2003, S. 22).

Der in dieser Arbeit verfolgte verhaltensbezogene Typus der Handlungstheorie geht von einem „Verständnis von Kommunikation als Informationstransport“ (Krotz, 2008, S. 32) aus, der zwischen Rezipierendem und Medien stattfinden kann, aus. Eng verknüpft mit dieser Annahme ist der Uses-and-Gratifications oder auch Nutzen- und Belohnungsansatz, der

mitunter eine Bedürfnisbefriedigung durch die zur Auswahl stehenden Medienangebote vermutet.

Diese Bedürfnisse lassen sich im vorliegenden Fall mit kognitiven Bedürfnissen beschreiben, da im Hinblick auf die Rezeption von Corona Berichterstattung allen voran Informationsgewinn sowie Orientierung vordergründig sind. Die Hinzunahme des Uses-and-Gratification Ansatzes zu dieser Arbeit liegt darin begründet, dass Mediennutzung stets unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnissen der Rezipierenden gerecht werden muss, die ihrerseits unterschiedliche Qualitäten aufweisen. Ein Beispiel: Tendiert ein Rezipient hinsichtlich seines Medienkonsums zu Unterhaltung, so werden die Qualitätsansprüche an das Medium andere sein als an eine Zeitung, die dem Informationsbedürfnis nachkommt (vgl. Geuß, 2018, S. 37). Dem gegenüber stehen affektive sowie integrativ-habituelle Bedürfnisse, die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt werden. Sozial-interaktive Bedürfnisse respektive dem Mediennutzungsmotiv Mitreden können finden sich hingegen im Rahmen der Umfrage dieser Forschungsarbeit wieder. Kritiken am beschriebenen Ansatz, in Form des konsistenztheoretischen Ansatzes und der Theorie der kognitiven Dissonanz, werfen eine erweiterte Sichtweise auf die Thematik. Ersterer verfolgt die Annahme, dass Rezipierende in ihrer Selektion von Informationen die Konsistenz zum eigenen kognitiven System berücksichtigen, sodass die eigenen Wahrnehmungen frei von Widersprüchen, also Dissonanzen, geordnet werden. Rezipierende verfolgen demnach das Ziel, kognitive Dissonanzen in ihrem medialen Handeln zu vermeiden und stattdessen Kognitionen möglichst konsonant zu vereinbaren. Die Kritik bzw. Erweiterung zum Uses-and-Gratification Approach wird kenntlich, indem die konsistenztheoretische Blickrichtung der Frage nach der Vermeidung von Inhalten durch Rezipierende auf den Grund geht (vgl. Bilandzic et al., 2015, S. 58-59). Führt man das oben aufgeführte Beispiel fort, wird die Relevanz für die vorliegende Arbeit deutlich: Ein Rezipient kann sich den Qualitätskriterien eines Mediums bewusst sein und diese auch als hochwertig sowie gegeben einschätzen, sich aber mit Hinblick auf den erstrebenswerten Zustand einer konsonanten Kognition dennoch gegen die Rezeption entscheiden, da sie seinen individuellen Bedürfnissen oder dem Rezeptionsziel nicht nachkommen (vgl. Geuß, 2018, S. 98-99).

Abschließend wird die Hypothese zur Wissenskluft als theoretisches Konstrukt betreffend der vorliegenden Abschlussarbeit lediglich im Kontext der weiterführenden und anknüpfenden Forschungsaspekte genannt. Die Entscheidung liegt darin begründet, dass ausgehend von der Umfrage Teilnehmende aggregiert wurden, die nicht der Zielgruppe entsprechen, um die Wissenskluft Hypothese nachzuweisen. Daher wird der Ansatz folglich kurz angerissen und beschrieben. Mit Zuwachs des Informationsflusses innerhalb der Gesellschaft, beispielsweise aufgrund einer Pandemie, entsteht eine Wissenskluft zwischen

vermeintlich höher gebildeten Rezipierenden, die sich Informationen schnell aneignen als Rezipierende, mit einem vermeintlich niedrigerem Bildungsstatus (vgl. Bonfadelli & Friemel, 2011, S. 251). Letzten Endes ist der Bildungsgrad ein wichtiger sozialer Faktor, der die Beurteilung wissenschaftsjournalistischer Qualitäten beeinflusst, indem gesagt wird, dass gebildete Rezipierende reflektierter und kompetenter mit Medieninhalten umgehen und sich Qualitätskriterien bewusst sind (vgl. Geuß, 2018, S. 101).

### 3 Qualitätsdimensionen in der Wissenschaftskommunikation

Die vielfach genannte Fragmentierung des Forschungsbereichs Wissenschaftskommunikation sowie die Diversifikation der Akteure hat Auswirkungen auf die Qualitätskriterien, welche ebenfalls wie der Begriff *Wissenschaftskommunikation* als Begriff mit indirektem empirischen Bezug charakterisiert werden können und mittels mehrerer Indikatoren, in diesem Fall den jeweiligen Qualitätsmerkmalen und den entsprechenden Definition, weitreichender bestimmt werden (vgl. Brosius et al., 2016, S. 23). Dabei steht vermehrt die Frage im Raum, inwiefern Entwicklungen wie die Corona Pandemie mit einem Qualitätsverlust einhergehen oder ob sich dadurch eine Umstrukturierung ergibt und gar neue Kriterien hinzukommen. Doch egal ob Um- oder Neustrukturierung: Qualität im Bereich der Wissenschaftskommunikation „fördert damit das Vertrauen der Menschen in die Wissenschaft“ (BMBF/Factory Wisskomm, 2021, S. 45) und die Offenheit für den aktiven Dialog mit der Gesellschaft. Daher werden aus der Literatur Studien- und Forschungsansätze zu Qualitätsdimensionen berücksichtigt und tabellarisch gegenübergestellt:

- Arnold (Qualität des Journalismus, 2008)
- Voigt (Nachrichtenqualität aus Sicht der Mediennutzer, 2016)
- Wyss (Redaktionelles Qualitätsmanagement: Ziele, Normen, Ressourcen (Forschungsfeld Kommunikation), 2002)
- Pöttker (Kompensation von Komplexität. Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaßstäbe, 2000)

Autoren	Qualitätskriterien
Arnold (2008)	Vielfalt, Aktualität, Kritik, Relevanz, Glaubwürdigkeit, Unabhängigkeit, Recherche, Hintergrundberichterstattung, Zugänglichkeit, regionaler/lokaler Bezug, Ausgewogenheit, Neutralität/Trennung Nachricht von Meinung, Anwendbarkeit, Unterhaltsamkeit, Achtung der Persönlichkeit



Voigt (2016)	Vielfalt, Relevanz, Unparteilichkeit, Sachgerechtigkeit, Verständlichkeit
Wyss (2002)	Richtigkeit, Vielfalt, Unabhängigkeit, Objektivität, Fairness, Akzeptanz, Originalität, Transparenz, Authentizität, Relevanz, Aktualität, Verständlichkeit, Exklusivität
Pöttker (2000)	Richtigkeit, Aktualität, Vollständigkeit, Wahrheit, Verschiedenartigkeit, Unabhängigkeit, Verständlichkeit, Unterhaltsamkeit, Sorgfalt, Wechselseitigkeit

Tabelle 2: Qualitätsmerkmale Medium Zeitung (Quelle: eigene Darstellung nach Geuß, 2018, S. 75-80).

Es wird abermals deutlich, dass eine Vielzahl an Ansätzen, die das Ziel der Qualitätssicherung im Bereich Wissenschaftskommunikation verfolgen, besteht und diese von Medium zu Medium unterschiedliche Charakteristika beinhalten. Anzumerken ist, dass die Kriterienkataloge der vier stichpunktartig genannten Autoren sich auf das Medium Zeitung beziehen, sodass die Kriterien zur Anwendung in dieser Arbeit gegeben sind. Geuß segmentiert Qualitätskriterien abermals für Akteure und Rezipierende. Letztere sind für diese Forschung relevant, weshalb folgende Kriterien unter anderem berücksichtigt werden (siehe Tabelle 3): Vielfalt, Objektivität, Relevanz, Verständlichkeit, Professionalität, Richtigkeit, Aktualität, Multimedialität, Partizipation, Kritik und Meinungsbildung (vgl. Geuß, 2018, S. 81). Trotz alledem ist es nicht möglich, journalistische Qualität objektiv und allumfassend zu definierend, was in der Literatur zahlreiche Diskussionen über Qualität im (Wissenschafts-)Journalismus mit sich zieht, da sich verändernde Faktoren die Qualitätskriterien und -maßstäbe beeinflussen, sodass diese sich ständig neu definieren und anpassen. Die vorliegende Arbeit formuliert auf Grundlage bisheriger Studien- und Literaturdimensionen für wissenschaftsjournalistische Qualität und verfolgt mitunter das Ziel, mittels der durchgeführten Wirkungsforschung auf Seiten der Rezipierenden einen Beitrag zur Entwicklung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale zu leisten.

#### 4 Methodik

Um der eingangs formulierten Forschungsfrage auf den Grund zu gehen, eignet sich der qualitative Ansatz im Bereich der empirischen Sozialforschung, bedeutet Erfahrungen über die Realität werden gesammelt, systematisiert und auf den Forschungsbereich der Kommunikationswissenschaften angewendet. Beispielhaft nennen Brosius et. al das Vorgehen der Befragung hinsichtlich empirischer Methodiken. Zusammenfassend lassen sich somit drei Merkmale für das benannte Vorgehen definieren: Sammeln von Erfahrungen,

angewandte Systematik sowie die „intersubjektive Nachvollziehbarkeit“ . (Vgl. Brosius et al., 2016, S. 2)

Darüber hinaus können empirische Forschungsmethoden ihrerseits in qualitative und quantitative Methodiken differenziert werden. Während erstere bestreben „ein komplexes Phänomen in seiner ganzen Breite“ (Brosius et al., 2016, S. 4) zu erfassen, verfolgen qualitative Ansätze das Ziel, mittels Beobachtungen ausgesuchte Merkmale systematisch mit Zahlen zu belegen (vgl. ebd., 2016, S. 4). Im Rahmen dieser Forschung liegt der Fokus zudem auf verschiedenen Methoden, die es zu kombinieren gilt, sodass eine Triangulation angestrebt wird. Allen voran die Methodik Gruppendiskussion eignet sich für die Kombination mehrerer Methoden, sodass ein Zusammenspiel aus Gruppendiskussion und Umfrage resultiert (vgl. Kühn & Koschel, 2018, S. 21). Dabei wird das Ziel verfolgt, die spezifischen Nachteile einer Methodik mit den Vorteilen anderer Methoden auszugleichen (vgl. Gläser & Laudel, 2004, S. 102), worauf im nNachfolgenden weiter eingegangen wird.

In einer Vorstufe ähnlichen Phase erfolgt die Bestandsaufnahme der Corona-Berichterstattung, die sich am aktuellen Forschungsstand orientiert und folglich für die Gruppendiskussion der Methodik eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Artikel erschienen in relevanten Leitmedien mit sich zieht. Die zu analysierenden Artikel gilt es angesichts der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung von Wissenschaftskommunikation aus massenmedialen Zeitungsformaten zu entnehmen und weitreichender aus dem Zeitraum nach dem 30. April 2021 (Zeitraum der RAS-Studie, siehe Kapitel 1.3) auszuwählen, Themenbereichen zuzuordnen und hinsichtlich wissenschaftsjournalistischer Qualitätskriterien zu untersuchen. So stellten sich für die Analyse Onlineartikel aus regionalen Tageszeitungen, darunter die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) und die Braunschweiger Zeitung (BZ) sowie die überregionalen Tageszeitungen Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) und die Süddeutsche Zeitung (SZ) als geeignet dar. Die Entscheidung dafür, dass Onlineartikel den gedruckten vorgezogen werden, rührt daher, dass diese den Ergebnissen der ARD/ZDF Massenkommunikation Studie zu Folge nach häufiger rezipiert werden und somit eher der Zielgruppe nachkommen.

Der entsprechende Themenbereich lässt sich kurzerhand mit der erneuten Kostenbelegung von Coronatests erklären, was sich Ende Juni ereignete, sodass die Artikel allesamt am 30. Juni 2022 erschienen. Die Ausnahme bildet in dem Fall der Artikel der FAZ, welcher am 2. Juli nochmals aktualisiert wurde. Dem Themenbereich wurden demnach, wie bereits angerissen, stichprobenartig jeweils ein Artikel pro Medium, sprich zwei Artikel für die Kategorie der Regionalen und zwei der überregionalen Tageszeitungen, zugeordnet, die mit Hilfe des unten beigefügten Kategoriensystems ausgewertet werden. Folgende Artikel fließen demnach in die Diskussion ein:

- BZ: „Braunschweig: Wer bekommt den Schnelltest noch kostenlos?“ (Dartsch, 2022)
- HAZ: „Corona-Tests nicht mehr kostenlos: Ärzte in Niedersachsen fürchten Chaos in den Praxen“ (Bauch, 2022)
- SZ: „Wie es mit den Corona-Tests nun weitergeht“ (Stroh, 2022)
- FAZ: „Lauterbach verteidigt neue Corona-Testverordnung“ (Becker, 2022).

Die zur Analyse notwendigen Kategorien wurden aus den genannten Kriterien in Kapitel 3 (siehe Tabelle 2) abgeleitet, sodass folgendes beispielhaftes Kategoriensystem resultiert. Erwähnenswert ist, dass im Rahmen der Diskussion das Kategoriensystem um die Kategorien K1, K2 und K10 gekürzt wurde, um unter anderem eine Überforderung seitens der Teilnehmenden zu vermeiden. Zudem ist bezüglich der Artikel davon auszugehen, dass sie angesichts der beschriebenen Thematik Relevanz für die Gesellschaft aufweisen, da sie auf die Lebenswelt aller Bezug nehmen, und ebenso aktuell sind, was auf das Erscheinungsdatum zurückzuführen ist. K10 beschreibt vielmehr das Vorgehen eines Fact-Checkings, welches den Rahmen dieser Bachelorarbeit sprengt und ebenfalls nicht auf die Zielformulierung, ausgehend von der Analyse der Artikel Handlungsempfehlungen und Impulse zu formulieren, abzielt. Die aufwendige Auswahllogik resultiert aus den Überlegungen zwischen dem Prüfenden und der zu Prüfenden. Auswahlkriterien sind abschließend zusammenfassend der thematische Bezug zur Coronapandemie sowie der Rückschluss auf ein massenmediales Zeitungsformat. Wichtig zu erwähnen ist erneut, dass wissenschaftsjournalistische Qualität in erster Linie objektiv und somit nicht messbar ist. Allerdings kann durch den literarischen und theoretischen Bezug, wie in Kapitel 3 angerissen, folglich davon ausgegangen werden, dass die für die Arbeit ausgewählten Texte auf Qualitätsrichtlinien geprüft werden. Auch die Definitionen der jeweiligen Kategorien sind nicht universell, da es keine endgültigen Antworten auf die Fragen ‚Was ist Relevanz?‘ oder ‚Was versteht man unter Transparenz?‘ gibt (vgl. Geuß, 2018, S. 20).

Kategorie/ wissenschaftsjournalistisches Qualitätskriterium	Definition der Kategorie
K1: Relevanz	Bietet der Artikel für die Gesellschaft relevante Themen, indem über Inhalte berichtet wird, die für die breite Öffentlichkeit wichtig sind? interne Relevanz (nach Arnold) und Beantwortung der W-Fragen Weiterführende Ergänzung des Themas um weitere zutreffende Inhalte

K2: Aktualität	Zeitliche Unmittelbarkeit: Zusammenhang zwischen Ereignis und Veröffentlichungsdatum Weiterführende Aktualisierungen des Themas, um Thematik auf dem neusten Stand zu halten
K3: Vielfalt/ Ausgewogenheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Akteurs- und Positionsvielfalt: Kommen verschiedene Meinungen/Akteure zu Wort (Zitate versehen mit „Akteur/in aus Politik/Wissenschaft/Gesellschaft“)? Werden vielfältige Blickwinkel auf die Thematik angedeutet?</li> <li>- Quellenvielfalt: Finden verschiedene Arten von Quellen ihren Einsatz (Journal/Video/Audio/Artikel)? -Themenvielfalt: in welcher Rubrik ist der Artikel zu finden?</li> <li>- Inhaltliche Vielfalt: Werden verschiedene Argumente dafür/dagegen geliefert?</li> </ul>
K4: Zugänglichkeit/ Verständlichkeit	<p>Wird für breite Öffentlichkeit klar und verständlich berichtet?</p> <p>Werden inhaltlich komplexe Themen im Sinne der Verständlichkeit mit Hilfe von eindeutigen Sprachgebrauch reduziert?</p> <p>Werden Informationen mit Hilfe der Darstellungsform übersichtlich und anschaulich gestaltet?</p>
K5: Unabhängigkeit/ Objektivität	<p>Findet eine Trennung zwischen Nachricht und Meinung statt (bspw. Unparteilichkeit)?</p> <p>Anzeichen auf den Anteil der Eigenrecherche?</p> <p>Wird Kritik geäußert?</p>
K6: Einordnung/ Kontextualisierung	<p>Werden Hintergründe (Quelle/Position/Akteur) geliefert, die das Geschehen in einen Gesamtkontext (möglicherweise auch international) rahmen?</p> <p>Werden bspw. Zusammenhänge dargelegt und mögliche Interessenskonflikte offenbart?</p>

	Wird Lokales mit Nationalem/Internationalem verknüpft?
K7: Anwendbarkeit/ Partizipation/ User Value	Alltagswelt der Lesenden einbeziehen: Was bedeutet die Thematik für Leserschaft im alltäglichen Leben (lebenspraktische Relevanz: Thematik ansprechen, einordnen und lösen)? Probleme aus Alltagswelt der Leserschaft in weiteren Zusammenhang (national/international) einordnen liefert dem Lesenden bspw. Ratschläge und Tipps Möglichkeit für den aktiven wechselseitigen Austausch (Leserbeteiligung)
K8: Kritik	Wird Kritik an der Thematik, Maßnahmen oder Akteuren ausgeübt? Wird allgemein kritisch hinterfragt?
K9: Meinungsbildung	- Gibt Orientierung, unter anderem durch Kriterien Anwendbarkeit und User Value) und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess zu gesellschaftlich relevanten Themen (auch ohne explizit genannten Standpunkt)
K10: Richtigkeit/ Transparenz	Quellen werden transparent dargelegt und sind für Lesende nachvollziehbar und ggf. einsehbar Quellen durchlaufen Fact-Checking (→ nicht prüfbar im Rahmen der Bachelorarbeit) inhaltlich korrekte Wiedergabe von dokumentierten und mündlichen Informationen (Mitteilungs-Adäquanz nach Schröter) Übereinstimmung zwischen Aussagen des Journalisten und der Thematik in welchem Kontext wurden Aussagen von Akteuren getätigt?

Tabelle 3: Kriterienkatalog wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale (Quelle: eigene Darstellung).

Im Anschluss an die zunächst beschriebene Auswahllogik folgt zunächst die Durchführung einer Umfrage im Rahmen der triangulativen Methodik, die das Ziel verfolgt, Teilnehmende für die Diskussionen der Alterskohorten 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 zu akquirieren sowie Wissen zum Forschungsgegenstand zu vermitteln, bevor im nächsten Schritt die leitfadengestützten Gruppendiskussionen mit dem Ziel, Implikationen für die Praxis abzuleiten erfolgen. Um die zweistufige Methodik samt Vorstufe nachvollziehbar zu veranschaulichen, dient folgende Top-down-Abbildung ausgehend von der Formulierung der eingangs erläuterten wissenschaftlichen Fragestellung samt Definition der relevanten Begrifflichkeiten, Fundierung sowie Darlegung und Rahmung durch geeignete Theorie des Forschungsgegenstandes und Arbeitshypothesenbildung:

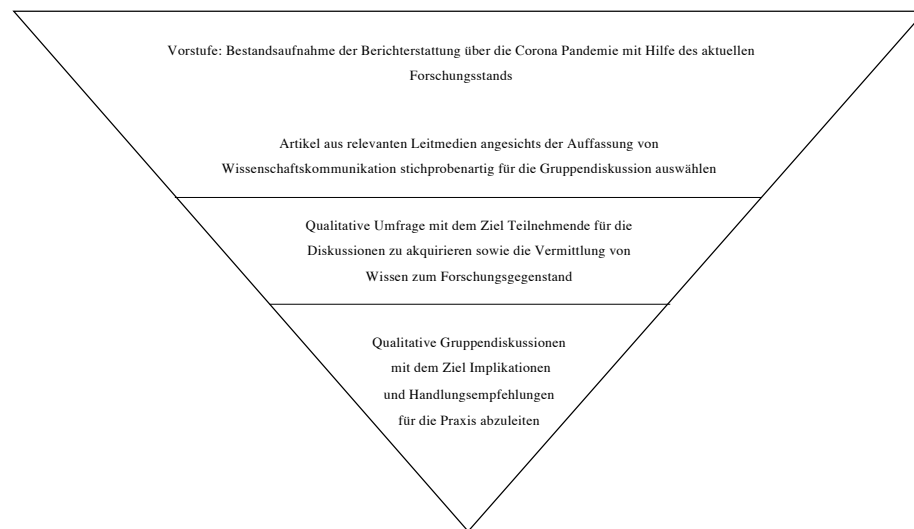


Abbildung 1: Ablauf der triangulativen Methodik (Quelle: eigene Darstellung).

Die Ergebnisse aus der Stufe der qualitativen Umfrage werden für die darauffolgende Stufe genutzt, indem sie in die Gruppendiskussionen einfließen und beispielsweise Anregungen oder Anknüpfungspunkte liefern.

In der ersten Stufe gilt es, wie bereits angerissen, neben einer zu schaffenden Wissensbasis vor allem die Teilnehmenden zu aggregieren, worauf in Kapitel 5 und 6 weiter eingegangen wird. Im Anschluss folgt auf der zweiten Stufe die Gruppendiskussionen mit Delphi-Ansatz, der sich durch einen Gruppenkommunikationsprozess und die „Strukturierung unsicheren Wissens“ (Häder & Häder, 2014, S. 701) auszeichnet und verschiedene Durchführungsformen aufweist. Dennoch handelt es nicht um ein ausschließliches Delphi, da einzelne Designelemente der Methode lediglich die Ziele der Triangulation verfolgen. Im Wesentlichen beinhaltet die Delphi-Methode somit zum einen die Gruppenkommunikation und die Strukturierung unsicheren Wissens. Im Gegensatz zu typischen qualitativen

Ansätzen, darunter die Gruppen- oder Fokusgruppendifkussion, wird versucht, „eine Grundgesamtheit zu definieren, aus der die Teilnehmer an der Befragung systematisch rekrutiert werden“ (Häder & Häder, 2014, S. 704). So wird beispielsweise im Fall der anzufertigenden Abschlussarbeit darauf geachtet, dass die Teilnehmenden im Vorfeld eine informationsgespickte Umfrage durchführen und ausgewählte Artikel zur Corona-Berichterstattung rezipieren sowie aufbereiten. Das hohe Maß an Standardisierung verfolgt das übergeordnete Ziel, dass die Teilnehmenden die „zur Diskussion stehende Problematik“ (Häder & Häder, 2014, S. 705) stringent bearbeiten. Angesichts der Forschungsfrage und dem genannten Ziel eignet sich der Ansatz des Typus 1, ein qualitatives Ideenaggregations-Delphi, für die anstehende Arbeit. Im Sinne der Standardisierung werden Stimuli in Form von online Zeitungsartikeln gesetzt (vgl. Häder & Häder, 2014, S. 703).

Die leitfadengestützte Befragungsform lässt sich als halbstandardisierte Befragung definieren, die sich durch die Reihenfolge der Fragen auszeichnet, sodass die Befragten darüber hinaus innerhalb der Diskussion die Möglichkeit haben, abweichend von den Fragen weitere Informationen zu liefern, die durch die Moderation gesteuert und unter Umständen zurück zur Ursprungsfrage gelenkt werden müssen (vgl. Brosius et al., 2016, S. 107). Innerhalb dieser Forschung wird zudem auf die Form der Gruppeninterviews respektive -diskussionen zurückgegriffen, sodass die „Generierung von Meinungen“ (Brosius et al., 2016, S. 108) zur Forschungsthematik erfolgt. Um die Teilnehmenden während der Diskussion zu aktivieren und die Beteiligung zu fördern, dienen die zuvor ausgewählten vier Artikel aus regionalen und überregionalen Tageszeitungen, die als Stimuli-Materialien zu verstehen sind (vgl. Kühn & Koschel, 2018, S. 107). Angesichts der derzeitigen pandemischen Situation findet die Durchführung der Gruppendiskussion online statt, sodass der Befragungsmodus einer Online-Befragung Verwendung findet. Hierfür dient die Online Plattform „BigBlueButton“, die bereits im Rahmen des Studiums häufig genutzt wurde und sich aufgrund der Möglichkeit einer unbegrenzten Aufzeichnung als zweckdienlich erweist. Die Aufzeichnung wird im Anschluss für die Transkription und das Verfassen eines Postskriptums sowie der Auswertung benötigt. Die Transkription verfolgt dabei die Regeln nach Kuckartz (2014) und sind in Anhang 4 zu finden. Der in verschiedene und aufeinander aufbauenden Blöcke eingeteilte Leitfaden ist der Tabelle 4 zu entnehmen.

Leitfaden der Gruppendiskussion der Alterskohorten 1990 bis 1999 und 1960 bis 1969	
BLOCK 1: Einstieg	Kurzer Einstieg, Erörterung des Forschungsvorhabens, der Methodik Gruppendiskussion und Zielsetzung Hinweis auf Anonymisierung und Aufnahme

	<p>Vorstellungsrunde zur Auflockerung der Gesprächsrunde und Atmosphäre</p> <p>Name, Alter, Wohnort, Beruf</p>
<p>BLOCK 2:</p> <p>Thematischer Einstieg:</p> <p>Allgemeines Begriffsverständnis</p> <p>Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale</p>	<p>Allgemeines Verständnis von Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen</p> <p>Von welchem Verständnis wird im Rahmen der Diskussion ausgegangen + Überleitung zu den Artikeln</p> <p>Thematik der Artikel kurz zusammenfassen</p>
<p>BLOCK 3.1:</p> <p>Artikel der überregionalen Tageszeitungen</p> <p>wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale</p> <p>K3-K9</p>	<p>K3: Vielfalt/ Ausgewogenheit: Kommen verschiedene Akteure/Positionen/Argumente (dafür/dagegen) ggf. aus unterschiedlichen Bereichen zu Wort?</p> <p>K4: Zugänglichkeit/ Verständlichkeit: Inwiefern wird für die breite Öffentlichkeit klar und verständlich berichtet: Stichwort Komplexitätsreduktion? Ist der Artikel übersichtlich und optisch ansprechend gestaltet? Sprachliches Niveau angemessen?</p> <p>K5: Unabhängigkeit/ Objektivität: Findet eine Trennung zwischen Nachricht und Meinung statt?</p> <p>K6: Einordnung/ Kontextualisierung: Werden Hintergründe geliefert, die die Thematik in Gesamtkontext rahmen? Zusammenhänge dargelegt? Verknüpfung lokales/nationales und internationales Geschehen?</p> <p>K7: Anwendbarkeit/ Partizipation/ User Value: Wird die Alltagswelt der Lesenden einbezogen? Tipps? Ratschläge? Nutzen zusätzlicher Methodeneinsatz?</p> <p>K8: Kritik: Wird Kritik an der Thematik geäußert?</p> <p>K9: Meinungsbildung: Liefert der Artikel Orientierung und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess der Rezipierenden?</p>



<p>BLOCK 3.2: Artikel der regionalen Tageszeitungen</p> <p>wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale K3-K9</p>	<p>K3: Vielfalt/ Ausgewogenheit: Kommen verschiedene Akteure/Positionen/Argumente (dafür/dagegen) ggf. aus unterschiedlichen Bereichen zu Wort?</p> <p>K4: Zugänglichkeit/ Verständlichkeit: Inwiefern wird für die breite Öffentlichkeit klar und verständlich berichtet: Stichwort Komplexitätsreduktion? Ist der Artikel übersichtlich und optisch ansprechend gestaltet? Sprachliches Niveau angemessen?</p> <p>K5: Unabhängigkeit/ Objektivität: Findet eine Trennung zwischen Nachricht und Meinung statt?</p> <p>K6: Einordnung/ Kontextualisierung: Werden Hintergründe geliefert, die die Thematik in Gesamtkontext rahmen? Zusammenhänge dargelegt? Verknüpfung lokales/nationales und internationales Geschehen?</p> <p>K7: Anwendbarkeit/ Partizipation/ User Value: Wird die Alltagswelt der Lesenden einbezogen? Tipps? Ratschläge? Zusätzlicher Methodeneinsatz?</p> <p>K8: Kritik: Wird Kritik an der Thematik geäußert?</p> <p>K9: Meinungsbildung: Liefert der Artikel Orientierung und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess?</p>
<p>BLOCK 4: Impulse und Implikationen für die Praxis</p>	<p>Werden Artikel wie diese als Wissenschaftskommunikation wahrgenommen? Woran liegt das?</p> <p>Gibt es verbesserungsbedürftige Aspekte, die an die Akteure im Bereich Wissenschaftskommunikation gerichtet werden können (allgemein)?</p> <p>Verbesserungswürdige Aspekte regionaler/ überregionaler Tageszeitungen im Hinblick auf die Kriterien K3-K9?</p> <p>Welche Impulse können daraus abgeleitet formuliert werden?</p>
<p>Kurzer Vergleich zur anderen Gruppe</p>	<p>Wie werden Verständnis, Wahrnehmung und Einschätzungen der anderen Alterskohorte beurteilt?</p>

<p>BLOCK 5: Abschließendes Fazit und kurze Blitzlichttrunde</p>	<p>abschließendes Fazit in 1-2 Sätzen zu den wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen in regionalen/ überregionalen Tageszeitungen? Evtl. Vor- und Nachteile der jeweiligen Berichterstattungsform? Artikel in Schulnoten bewerten (1 bis 6) Abschließende Fragen, Anmerkungen, Anregungen? Schlussworte und Danksagung</p>
---	---

Tabelle 4: Leitfaden für die Gruppendiskussionen (Quelle: eigene Darstellung).

Anknüpfend an die leitfadengestützten Gruppendiskussionen, deren Ablauf der unten anstehenden Tabelle zu entnehmen ist, erfolgt weiterhin auf Grundlage dessen die Ergebnisdarstellung je nach Alterskohorte komparativ und übersichtlich gegenübergestellt, sodass Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermittelt sowie die aufgestellten Hypothesen verifiziert oder falsifiziert werden. Auch gilt es Begründungs- sowie Verwertungszusammenhänge zu ergründen sowie Antworten auf die Unterfragen zur übergeordneten Forschungsfrage zu finden (vgl. Brosius et al., 2016, S. 28).

## **5 Auswertung und Durchführung der Umfrage zur Aggregation der Teilnehmenden für die Fokusgruppen**

Vorangeschaltet an die Gruppendiskussion erfolgt im Rahmen der triangulativen Methodik die Durchführung einer Umfrage, mit dem Ziel:

- die Teilnehmenden für die Gruppendiskussion zu aggregieren,
- bereits vorab Wissen bezüglich der Forschungsschwerpunkte Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale zu vermitteln,
- soziodemografischen Fragen, die zur Einordnung der Teilnehmenden dienen, abzufragen,
- Informationen zum allgemeinen Mediennutzungsverhalten sowie
- zum Mediennutzungsverhalten bezogen auf die Informationsbeschaffung zur Corona Pandemie respektive Corona-Berichterstattung zu erhalten,

um ein einheitliches Gesamtbild der Stichprobe zu erhalten. Zudem können anhand der Auswertung der Umfrage vorab Rückschlüsse auf die Alterskohorten 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 gezogen und die Ergebnisse der Gruppendiskussion im Nachgang ergänzt werden. Wichtig anzumerken ist, dass es sich bei der Umfrage um eine qualitative Methode

handelt, die im Folgenden deskriptiv ausgewertet wird, in welchem Rahmen „die systematische Beschreibung von kommunikationswissenschaftlichen Phänomenen, häufig in der Form von Prozentanteilen, Mittelwerten oder relativen Häufigkeiten“ (Brosius et al., 2016, S. 6) erfolgt. Im Vordergrund steht demnach nicht die Repräsentativität der Umfrage, sondern vielmehr die Deskription der Teilnehmenden in Bezug auf die eingangs erwähnten Aspekte. Die Umfrageinhalte orientieren sich unter anderem an der Langzeitstudie ARD/ZDF Massenkommunikation 2020, die bereits im Artikel zum aktuellen Forschungsstand Erwähnung findet, sodass vergleichend Rückschlüsse gezogen werden und obendrein auch die Ergebnisse der Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen an einigen Stellen Nennung finden.

Die Umfrage wurde mittels der Plattform limesurvey.org erstellt und der entwickelte Fragebogen ist im Anhang 5 vollständig zu entnehmen. Die einzelnen Themenblöcke orientieren sich, neben bereits erwähnter ARD/ZDF Langzeitstudie, an den obig genannten Umfragezielen. Ein vorab durchgeführter Pretest gab zudem Aufschluss, inwiefern die Verständlichkeit und die Zusammenhänge der Fragen gegeben sind und ob die Darstellung des Fragebogens praktikabel ist. So wurden basierend auf den Ergebnissen des Pretests in erster Linie die Wissensblöcke angepasst, indem Zusammenfassungen ergänzt wurden, um die Verständlichkeit und Anwendbarkeit zu erhöhen. Im Anschluss an den gewählten Umfragezeitraum von rund einer Woche wurden die Daten mit Hilfe der Statistik- und Analyse-Software SPSS ausgewertet. Vorab lässt sich festhalten, dass der Fragebogen von allen 25 Teilnehmenden vollständig ausgefüllt wurde und sich der fehlende Datensatz auf einen Teilnehmenden bezieht, der versehentlich die Umfrage nochmal gestartet hat. Die teils fehlenden sechs Datensätze ergeben sich daraus, dass mit Auswahl der Antwort „Nein“ der Frage bezüglich der aktiven Informationsbeschaffung zur Corona Pandemie (F8) der Fragebogen zu Frage „Wie sehr fühlst du dich über die Corona Pandemie informiert?“ vorgespungen ist und demnach die entsprechenden Fragen dazwischen ausgelassen wurden. Für die Erhebung eignete sich die Verwendung einer fünfstufigen Likert Skala, „die zu einem Index zusammengefasst werden“ (Brosius et al., 2016, S. 49) und teils unterschiedliche sprachliche Formulierungen aufweist, welche in der nachfolgenden Analyse genannt werden. Da durch die Umfrage auch Antworten auf das Mediennutzungsverhalten der Befragten unterschiedlicher Alterskohorten gefunden werden sollten, wurden in Anbetracht dessen für jedes Merkmal Kreuztabellen im Statistikprogramm SPSS angefertigt, die insgesamt der angefügten PDF-Datei vollständig zu entnehmen sind. Die Skalenniveaus sind, abgesehen von den soziodemografischen Variablen, die nominal ausgeprägt sind, ordinal skaliert. Nominale Skalierungen weisen das Merkmal auf, dass sie sich logisch gegenseitig ausschließen (vgl. Brosius et al., 2016, S. 38), bedeutet beispielsweise auf Frage 1 bezogen,

dass ein Teilnehmer der Alterskohorte 1990 bis 1999 nicht gleichermaßen der Kohorte 1960 bis 1969 angehörig sein kann. Ordinal skalierte Variablen hingegen „lassen sich in eine sachlogische Rangfolge bringen“ (Brosius et al., 2016, S. 39), was sich am Beispiel der verwendeten Likert Skalen erklären lässt, die auf Frage 4 bezogen von der Ausprägung „sehr stark“ bis „gar nicht“ absteigt und somit logisch nachvollziehbar ist. Die im Zusammenhang mit der Methodik der Umfrage stehende Begrifflichkeit *Reliabilität* wird im Rahmen der Auswertung nicht beachtet, da die Umfrage auf die Aggregation der Diskussionsteilnehmenden abzielt und allein durch den geringen Datensatz von 25 Befragten und der einmaligen Durchführung der Befragung nicht reliabel sein kann. Die Erfüllung der Validität hingegen lässt sich in erster Linie mit der Definition des Begriffs Konstruktvalidität beschreiben, die gegeben ist, „wenn es im Forschungsprozess erfolgreich angewendet werden kann und sich mit ihm bedeutsame Forschungsergebnisse erzielen lassen“ (Brosius et al., 2016, S. 58), die in der folgenden Auswertung dargelegt werden. So umfasst der Fragebogen mit Blick auf den Forschungsgegenstand letztlich insgesamt einen Mix aus rund 25 Wissens-, Sach-, Einstellungs- sowie Meinungsfragen (vgl. ebd., 2016, S. 98-99).

Beginnend mit den Angaben zur Demografie, Fragen eins bis drei, lässt sich festhalten, dass von den insgesamt 25 gültig ausgefüllten Fragebögen 14 Teilnehmende der Alterskohorte 1990 bis 1999 angehören und 11 Befragte den älteren Jahrgängen 1960 bis 1969. Darüber hinaus teilt sich die Verteilung des Geschlechts insgesamt ähnlich auf in 11 weibliche sowie 14 männliche Personen. Ein Großteil der 25 Befragten gibt als höchsten Bildungsabschluss ‚Bachelor‘ an, gefolgt von ‚allgemeine Hochschulreife‘ sowie ‚abgeschlossene Ausbildung‘. Darüber hinaus führen drei Befragte ein Staatsexamen, zwei einen Master und eine Person eine Promotion an. Die soziodemografische Verdichtung hinsichtlich der jeweiligen Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen der Alterskohorten 1990 bis 1999 und 1960 bis 1969 sind den Tabelle 9 und 10 im Kapitel Aggregation der Teilnehmenden zu entnehmen. Zur Erfassung der allgemeinen Mediennutzung dienen die Fragen vier, fünf und sechs, die den Befragten wie folgt gestellt wurden:

- Wie häufig werden die folgenden Medien von Dir genutzt? (F4)
- Welchen Nutzen hat Dein Medienkonsum allgemein? (F5)
- Wie schätzt Du die Wichtigkeit Deiner Mediennutzung allgemein ein? (F6)

In Bezug auf F4 konnten die Befragten ihr Mediennutzungsverhalten hinsichtlich verschiedener Medien, darunter öffentlich-rechtliche Fernsehanbieter, private Fernsehanbieter, regionale Tageszeitungen, überregionale Tageszeitungen, Austausch/private Gespräche, Soziale Medien, Radio sowie wissenschaftliche Journals mithilfe einer fünfstufigen intervallskalierten Likert-Skala von „sehr stark“ bis „weniger stark“ angeben und beziehen sich „auf ein theoretisches Konstrukt“ (Brosius et al., 2016, S.

49) respektive die angegebenen Medien. Beginnend mit der Nutzungshäufigkeit *öffentlich-rechtlicher Fernsehanbieter* geben insgesamt acht Befragte der Alterskohorte 1990 bis 1999 an, das Medium „weniger stark“ zu nutzen, während sechs öffentlich-rechtliche Fernsehanbieter „mittelmäßig stark“ bis „sehr stark“ nutzen. Auf der anderen Seite verwenden insgesamt neun Teilnehmer der älteren Jahrgänge 1960 bis 1969 das Medium „mittelmäßig stark“ bis „sehr stark“ und nur zwei „weniger stark“. Das Pendant, die *privaten Fernsehanbieter*, gebraucht ein Großteil der jüngeren Jahrgänge „weniger stark“ (6) bis „mittelmäßig stark“ (4) wohingegen sich die Nutzung der älteren Alterskohorte ausgeglichen auf der Skala verteilt und sich keine Tendenzen ableiten lassen. Anzumerken ist, dass bei beiden Gruppen jeweils zwei Befragte angaben, private Fernsehanbieter „gar nicht“ zu nutzen, was auf eine allgemeine geringe Relevanz schließen lässt. Bei der Nutzungshäufigkeit bezogen auf *regionale Tageszeitungen* nutzen zehn der jüngeren Altersgruppe das Informationsmedium „mittelmäßig stark“ bis „weniger stark“ und nur eine Person „ziemlich stark“, sodass dieses Medium bei den Jüngeren im allgemeinen Mediennutzungsverhalten kaum Verwendung aufweist. Nahezu gespiegelt fällt die Auswertung der älteren Umfrageteilnehmer bezogen auf die regionalen Tageszeitungen aus: Neun von ihnen gebrauchen regionale Tageszeitungen „ziemlich stark“ (3) bis „sehr stark“ (6). In Puncto *Überregionale Tageszeitungen* lässt sich das Muster der geringen Nutzung fortführen, da 14 Befragte der jüngeren Alterskohorte diese Form der Berichterstattung „gar nicht“ (4) bis „weniger stark“ (10) nutzen. Die Jahrgänge 1960 bis 1969 hingegen geben an, überregionale Angebote „ziemlich stark“ (9) bis „sehr stark“ (2) in ihrem allgemeinen Mediennutzen zu verwenden. Die Wichtigkeit der *Sozialen Medien* für die jüngeren Jahrgänge legt sich in den Ergebnissen der Umfrage nieder, wenn 14 Umfrageteilnehmer ihren Konsum als „ziemlich stark“ (6) bis „sehr stark“ (8) darstellen. Konträr dazu lässt sich ebenfalls die geringe Verwendung der Sozialen Medien auf Seiten der älteren Jahrgänge feststellen. Neun geben an, die Netzwerke „mittelmäßig stark“ (3) bis „weniger stark“ (6) zu gebrauchen, wobei zwei diese „gar nicht“ verwenden. Hinsichtlich der Verwendung von *wissenschaftlichen Journals* lassen sich Gemeinsamkeiten der beiden Altersgruppen charakterisieren, da nahezu die gesamte Gruppe der Jüngeren diese „weniger stark“ (4) bis „gar nicht“ (9) und fünf der älteren Jahrgänge wissenschaftliche Journals „weniger stark“ bis „gar nicht“ (3) gebraucht. Lediglich eine Person der Jüngeren und drei Befragte der Älteren Gruppen definieren ihre Nutzung dahingehend als „mittelmäßig stark“. Dazu weisen auch die Ergebnisse in der Kategorie *Austausch/private Gespräche* Ähnlichkeiten zwischen den Kohorten auf. Alle Teilnehmenden der Umfrage sprechen sozialer Interaktivität bspw. in Form von privaten Gesprächen oder dem allgemeinen Austausch „ziemlich stark“ bis „sehr stark“ eine hohe Bedeutung zu. Lediglich zwei definieren ihr Nutzungsverhalten dahingehend als

„mittelmäßig stark“. Auseinander gehen die Ergebnisse allerdings erneut betreffend der Nutzungshäufigkeit des *Radios*. Während sich diese bei den jüngeren Jahrgängen mit 13 Personen, die angeben, Radio „weniger stark“ (10) bis „gar nicht“ (3) zu hören, als weniger bedeutsam niederschlägt, hören acht der älteren Teilnehmer nach wie vor „ziemlich stark“ (6) bis „sehr stark“ (2) Radio. Zwar wurde an dieser Stelle nicht konkret nach der Tagesnutzung der jeweiligen Medienformate gefragt, nichtsdestotrotz kann aufgrund der allgemeinen Nennung „sehr stark“ bspw. in Bezug auf die Nutzung der Sozialen Medien bei der jüngeren Kohorte oder des sehr starken Gebrauchs von regionalen Tageszeitungen seitens der älteren Jahrgänge davon ausgegangen werden, dass die jeweiligen Medien nahezu täglich genutzt werden. So lassen sich an dieser Stelle Gemeinsamkeiten zur ARD/ZDF Studie festmachen, wonach 99 % der Befragten in Deutschland angaben, täglich Medien zu nutzen. Auch das nicht lineare Fernsehangebot wird, bezogen auf die öffentlich-rechtlichen Anbieter, in beiden Auswertungen vermehrt von älteren Befragten in Anspruch genommen, wohingegen sich in der vorliegenden Auswertung kaum Unterschiede hinsichtlich der Privaten ausmachen lassen. Die Ergebnisse mit Blick auf die Radionutzung stützt die Auswertung der ARD/ZDF Studie ebenfalls, da die älteren Jahrgänge Radio stärker nutzen als die Jüngeren.

Obendrein wurde der generelle Nutzen des Medienkonsums der Befragten im Block der allgemeinen Nutzung ermittelt (F5) und orientiert sich inhaltlich an den Ausprägungen respektive Items der ARD/ZDF Langzeitstudie Massenkommunikation 2020. Die Teilnehmenden wurden befragt, inwiefern ihr Medienkonsum mit den Items „Mitreden können“, „Information“, „Spaß und Entspannung“, „Denkanstöße und Anregungen“, „Ablenkung“, „Gewohnheit“ oder „Nützlichkeit für den Alltag“ definieren lässt. Zur Beantwortung dient auch hier eine fünfstufige Likert Skala, die von „gar nicht zutreffend“ bis „sehr zutreffend“ reicht. Elf Befragte der Alterskohorte 1990 bis 1999 beschreiben ihre Mediennutzung anhand des Motivs *Mitreden können* insgesamt als „ziemlich zutreffend“ (5) bis „sehr zutreffend“ (6) und auch die älteren Befragten sehen dies als „ziemlich zutreffend“ (8) an. Das Item *Information* wird von neun der Teilnehmenden der jüngeren Gruppe mit „mittelmäßig zutreffend“ (5) bis „ziemlich zutreffend“ (7) beschrieben, während an dieser Stelle zehn Personen der Jahrgänge 1960 bis 1969 ihre Mediennutzung mit diesem Motiv „ziemlich zutreffend“ (4) bis „sehr zutreffend“ (6) charakterisieren. *Spaß und Entspannung* liegt mit insgesamt 14 Nennungen gleichermaßen verteilt auf „ziemlich zutreffend“ bis „sehr zutreffend“ bei den Jüngeren als Nutzen weit vorn, was die ältere Kohorte konträr dazu „mittelmäßig zutreffend“ (6) bis „weniger zutreffend“ (4) beschreibt. *Denkanstöße und Anregungen* sind für beide Jahrganggruppen gleichermaßen bedeutend, da der Großteil diesen Nutzen als „ziemlich zutreffend“ (8 Jüngere, 7 Ältere) bis „sehr zutreffend“ (jeweils

2) definiert. *Ablenkung* als Mediennutzungsmotiv geben demgegenüber neun Teilnehmenden der jüngeren Altersgruppe als „mittelmäßig zutreffend“ (5) bis „ziemlich zutreffend“ (8) und acht der älteren Fokusgruppe mit „weniger zutreffend“ an. Auch der Grund *Gewohnheit* scheint auf die Jahrgänge 1990 bis 1999 eher zuzutreffen, da 12 diesen Aspekt als „ziemlich zutreffend“ (8) bis „sehr zutreffend“ (4) definieren, während die älteren Befragten *Gewohnheit* als Nutzungsmotiv „mittelmäßig zutreffend“ (4) bis „weniger zutreffend“ (4) darlegen. Die *Nützlichkeit für den Alltag* führen jeweils fünf der jüngeren und älteren Alterskohorte als „mittelmäßig zutreffend“. Darüber hinaus beschreiben sieben der Jahrgänge 1990 bis 1999 und 4 der Kohorte 1960 bis 1969 das Motiv alltägliche Nützlichkeit mit „ziemlich zutreffend“, sodass sich in diesem Punkt Gemeinsamkeiten feststellen lassen. Abschließend an den Fragenblock zur allgemeinen Mediennutzung wurden die Teilnehmenden gebeten, die Wichtigkeit ihrer Mediennutzung allgemein von „gar nicht relevant“ bis „sehr relevant“ zu bewerten. Die jüngere Alterskohorte definiert den Punkt Relevanz ihrerseits als „ziemlich relevant“ (5) bis „sehr relevant“ (9). Die Verteilung der älteren Jahrgänge erstreckt sich von „weniger relevant“ (3) über „mittelmäßig relevant“ (4) bis „ziemlich relevant“ (3), sodass aufgrund des geringen Datensatzes für die ältere Gruppe keine eindeutige Aussage getroffen werden kann, wohingegen die Mediennutzung der Jüngeren eine hohe Wichtigkeit aufweist.

Einleitend zum nächsten Frageblock wurden die Teilnehmer in Frage 8 gefragt, ob sie sich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse in Hinblick auf die Corona Pandemie informieren. Falls die Frage an dieser Stelle mit „Nein“ beantwortet wird, springt der Fragebogen zu Frage 19 vor. Alle Befragten der älteren Alterskohorte stimmten an dieser Stelle mit „Ja“, wohingegen fünf der Jüngeren „Nein“ angaben, sodass sich die Anzahl der Teilnehmer auf die nächsten Fragen erstreckt auf 20 verringert. Um nun das Mediennutzungsverhalten bezogen auf die Informationsbeschaffung zur Corona Pandemie zu erfassen, umfasst der Fragebogen folgende Fragen:

- Wie häufig informierst Du Dich pro Woche über die Corona Pandemie? (F9)
- Wie stark interessierst Du Dich allgemein für das Thema Corona Pandemie? (F10)
- Hat sich Dein Interesse im Verlauf der Pandemie verändert? (F11)
- Woran liegt Dein verändertes Interesse in Bezug auf die Berichterstattung über die Corona Pandemie? (F12)
- (Worüber informierst Du Dich in Bezug auf die Corona Pandemie? (F13))
  - Diese Frage wurde aufgrund des geringen Mehrwerts und der fehlenden Signifikanz in der Auswertung nicht weiter berücksichtigt.
- Warum informierst Du Dich über das Thema Corona Pandemie? (F14)
- Wo informierst Du Dich über das Corona Geschehen? (F15)

- Wie häufig nutzt Du die folgenden Medien, wenn es um Nachrichten und Informationen zur Corona Pandemie geht? (F16)
- Welchem der von Dir genutzten Medien vertraust Du in Bezug auf das Corona Virus am ehesten? (F17)
- Welche der genannten Quellen ist für dich am wichtigsten, wenn Du Dich über die aktuelle Corona Lage informierst? (F18)
- Wie sehr fühlst Du Dich über die Corona Pandemie informiert? (F19)

„Mindestens einmal in der Woche, aber nicht täglich“ informieren sich acht Befragte der jüngeren und 7 der älteren Altersgruppe, darunter vier Teilnehmende, die sich „mindestens täglich“ über die Corona Pandemie erkundigen und Nachrichten sowie Informationen rezipieren. Die Likert Skala weist an dieser Stelle fünf Stufen von „nie“ bis „mindestens täglich“ wobei lediglich die beiden stärksten Ausprägungen angegeben wurden. Das Interesse an der Thematik Corona Pandemie beschreiben zehn Umfrageteilnehmende der älteren Jahrgänge mit „ziemlich stark“ (7) bis „sehr stark“ (3), wobei das Interesse im Verlauf der Pandemie weitestgehend „keine Änderung“ (7) aufweist. Weniger stark interessiert an der Thematik ist die jüngere Alterskohorte, worunter vier ihr Interesse als „mittelmäßig stark“ und erneut vier als „ziemlich stark“ charakterisieren. Auffällig ist, dass das Interesse seitens der jüngeren Jahrgänge im Verlauf der Pandemie „schwankt“ (6), wenn nicht sogar gesunken ist (2).

Frage 12 geht der Frage nach dem unter Umständen veränderten Interesse in Bezug auf die Berichterstattung über die Corona Pandemie nach und liefert vier unterschiedliche Aussagen, die ebenfalls mit Hilfe einer fünfstufigen Likert Skala von „gar nicht zutreffend“ bis „sehr zutreffend“ von den Teilnehmenden bewertet wurden. Allen voran die Ergebnisse aus Frage 10 können an dieser Stelle mit den Auswertungen der jeweiligen Aussagen verknüpft werden, um diese abermals zu unterstreichen.

*Aussage 1: Corona ist weiterhin ein bestimmender Bestandteil unserer Gesellschaft, über den nach wie vor berichtet werden soll.* Diese Aussage sehen acht Teilnehmer der älteren und die Hälfte dessen der jüngeren Kohorte als „sehr zutreffend“ an. Weitere vier Befragte der Jahrgänge 1990 bis 1999 finden die Aussage 1 „ziemlich zutreffend“.

*Aussage 2: Die Präsenz der Berichterstattung über die Corona Pandemie nimmt überhand, ich versuche diese zu meiden.* Sieben Befragte der Kohorte 1990 bis 1999 und sechs der Älteren empfinden Aussage 2 als „weniger zutreffend“, von denen obendrein vier gar nicht zustimmen.

*Aussage 3: Die Corona Pandemie ist nach wie vor aktuell und dementsprechend stark verfolge ich die Berichterstattung.* An dieser Stelle definieren neun Befragte der älteren Jahrgänge als „ziemlich zutreffend“ (7) bis „sehr zutreffend“ (2). „Mittelmäßig zutreffend“



hingegen beschreiben vier und „ziemlich zutreffend“ geben 3 Umfrageteilnehmer der jüngeren Kohorte in Bezug auf Aussage 3 an.

*Aussage 4: Sobald ich die Berichterstattung über die Corona Pandemie verfolge, vergeht meine Motivation, diese bis zum Ende zu rezipieren.* Diese Aussage charakterisieren neun Teilnehmer der Kohorte 1990 bis 1999 als „weniger zutreffend“ (6) bis „gar nicht zutreffend“ (3). Nahezu gespiegelt fallen die Ergebnisse der älteren Gruppe aus: sechs betrachten Aussage 4 als „gar nicht zutreffend“ und zwei als „weniger zutreffend“.

Auch nach den Gründen für die Informationsbeschaffung über die Corona Pandemie wurde anhand von Frage 14 gefragt. Ähnlich zur vorigen Frage wurden insgesamt sechs Gründe definiert, die seitens der Befragten mit „gar nicht zutreffend“ bis „sehr zutreffend“ bewertet wurden.

Grund 1: „Um zu erfahren, was in meiner Region/Deutschland passiert“, nennen drei Befragte der jüngeren Altersgruppe als „ziemlich zutreffend“ und fünf „sehr zutreffend“. Nahezu doppelt so viele Teilnehmer der älteren Alterskohorte beschreiben Grund 1 als „sehr zutreffend“ (9). Ableitend davon sind beide Altersgruppen daran interessiert, beispielsweise hinsichtlich Verordnungen, Inzidenzen oder der Impfthematik informiert zu sein, was sich mit den Ergebnissen der Frage 10 dieser Umfrage deckt, wonach das Interesse an der Thematik bei der jüngeren Alterskohorte zwar vergleichend geringer ausfällt, aber dennoch vorhanden ist.

Grund 2: „Um zu verstehen, warum es passiert“, ist besonders seitens der älteren Alterskohorte ein Informationsgrund. Zehn Befragte unter ihnen beschreiben Grund 2 mit „ziemlich zutreffend“ (5) bis „sehr zutreffend“ (5). Auf der anderen Seite erstrecken sich die Antworten der jüngeren Jahrgänge entlang der Likert Skala. Drei stimmen diesem Grund weniger und jeweils zwei mittelmäßig bis sehr zu, sodass beispielsweise Hintergrundinformationen oder Belege, die beschreiben „warum es passiert“ für die älteren Jahrgänge relevanter sind als für die Kohorte 1990 bis 1999. An dieser Stelle ist ein Blick auf die Ergebnisse der Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen lohnenswert: Auch hier geben rund 2/3 der Befragten an, durch die Berichterstattung zu verstehen, was gerade passiert.

Grund 3: „Um politische Reaktionen nachvollziehen zu können“, ist für beide Alterskohorten gleichermaßen ein wichtiger Grund hinsichtlich der Informationsbeschaffung zur Corona Thematik. Von „mittelmäßig zutreffend“ bis „sehr zutreffend“ erstrecken sich demnach die Antworten der Befragten, wobei insbesondere die älteren Jahrgänge Grund 3 „ziemlich zutreffend“ (5) und die jüngere Altersgruppe mit „mittelmäßig zutreffend“ (4) bewerten.

Grund 4: „Um mich mit Anderen austauschen zu können“, deckt sich in Teilen mit der Auswertung zum Mediennutzungsmotiv Austausch/private Gespräche in Frage 4, wonach beide Altersgruppen diesem Motiv gleichermaßen viel Relevanz zusprechen. So wird Grund

4 an dieser Stelle von der jüngeren als auch älteren Altersgruppe zunächst als „mittelmäßig zutreffend“ (Jüngere 5, Ältere 4), darüber hinaus auch als ziemlich (Jüngere 3, Ältere 4) und sehr (Jüngere 1, Ältere 2) zutreffend beschrieben.

Grund 5: „Um das Ereignis zu verarbeiten“, definieren sechs Befragte der Jahrgänge 1990 bis 1999 als „weniger zutreffend“, während vier der Kohorte 1960 bis 1969 Grund 5 mittelmäßig und vier ziemlich zustimmen.

Grund 6: „Um Bilder des Geschehens zu sehen“, ist für beide Altersgruppen in erster Linie kein Grund, wenn es zum Informationserhalt zur Corona Thematik kommt. Infolgedessen nennen insgesamt sieben Grund 6 als „gar nicht zutreffend“ (Jüngere 3, Ältere 4) sowie „weniger zutreffend“ (Jüngere 4, Ältere 3). Obendrein stimmen vier der älteren Kohorte diesem Grund mittelmäßig zu.

Die Ergebnisse bezogen auf das Medium zur Informationsbeschaffung zum Thema Corona Pandemie werden in der nachstehenden Tabelle abgebildet und im Anschluss mit den Ergebnissen aus Frage 4 in Verbindung gesetzt, um ggf. Parallelen festzustellen.

Medium/Ausprägung	Sehr stark	Ziemlich stark	Mittelmäßig stark	Weniger stark	Gar nicht
ÖR-Fernsehanbieter	5	1 ; 5	5 ; 1	3	
Private Fernsehanbieter		3	2 ; 3	4 ; 3	3 ; 2
Regionale Tageszeitungen	5	5	5 ; 1	3	1
Überregionale Tageszeitungen		1 ; 1	3 ; 6	4 ; 3	1 ; 1
Soziale Medien	3	6 ; 1	2	6	2
Wissenschaftliche Journals		2	1 ; 2	2 ; 1	6 ; 6
Im Austausch/private Gespräche			3	4 ; 6	5 ; 2
Radio	3	5	2 ; 3	4	3

Alterskohorte 1960 bis 1969; Alterskohorte 1990 bis 1999

Tabelle 5: Gegenüberstellung „Medium zur Informationsbeschaffung Corona-Thematik“ (Quelle: eigene Darstellung).

Verglichen mit der in Frage 4 erfassten allgemeinen Mediennutzung lassen sich bezüglich der ÖR-Fernsehanbieter keine Unterschiede feststellen, sodass diese seitens der älteren Fokusgruppe mehr Bedeutung verzeichnen als bei der Jüngeren. Ebenso weist die Nutzung

der Privaten Fernsehanbieter mit Blick auf die Alterskohorte 1990 bis 1999 ähnlich zur Auswertung der älteren Jahrgänge keine Differenzen respektive Abweichungen auf. In beiden Altersgruppen gaben zudem Befragte erneut an, das Medium gar nicht zu nutzen. Auch der Vergleich zwischen der allgemeinen Nutzung regionaler Tageszeitungen sowie dem Gebrauch dieser zur Informationsbeschaffung während der Corona Pandemie verzeichnet keine Abweichungen, sodass das Medium bei der älteren Altersgruppe erneut relevanter zu sein scheint. Beim Äquivalent der überregionalen Tageszeitungen schlägt sich die Nutzung des Mediums in Bezug auf Informationen zur Pandemie nahezu identisch nieder, was von den Ergebnissen im Bereich allgemeine Mediennutzung abweicht und sich beide Gruppen bei „mittelmäßig stark“ (Jüngere 3, Ältere 6) und „weniger stark“ (Jüngere 4, Ältere 3) auf der fünfstufigen Likert Skala ansiedeln. Zum Vergleich: 14 Befragte der jüngeren Alterskohorte bewerteten ihre allgemeine Mediennutzung bezogen auf überregionale Tageszeitungen mit „gar nicht“ (4) bis „weniger stark“ (10), die Jahrgänge 1960 bis 1969 hingegen mit „ziemlich stark“ (9) bis „sehr stark“ (2). Soziale Medien sind für die jüngere Fokusgruppe nach wie vor das wichtigste Informationsmedium, während die Jahrgänge 1960 bis 1969 erneut angeben, soziale Netzwerke „weniger stark“ (6) bis „gar nicht“ (2) zu nutzen. Auch die wissenschaftlichen Journals zeigen weder im Allgemeinen noch im Corona Mediennutzungsverhalten Verwendung auf. Nichtsdestotrotz definieren zwei Befragte der Jahrgänge 1960 bis 1969 ihren Nutzen dahingehend als „ziemlich stark“, was somit von den vorigen Ergebnissen abweicht. Obgleich Austausch und private Gespräche respektive soziale Interaktivität in der allgemeinen Mediennutzung noch mit hoher Relevanz bewertet wird, schwindet diese, wenn es zu Informationen zur Pandemie kommt. Alleinig drei Umfrageteilnehmende der älteren Kohorte charakterisieren an dieser Stelle Austausch und private Gespräche als „mittelmäßig stark“. Entzwei gehen die Ergebnisse allerdings erneut bezogen auf das Medium Radio, indem die älteren Jahrgänge die Radionutzung als „ziemlich stark“ (5) bis „sehr stark“ (3) bewerten. Die jüngere Altersgruppe nutzt das Radio wiederholt „weniger stark“ (4) bis „gar nicht“ (3). Abgesehen von der Nutzung der Sozialen Medien der jüngeren Alterskohorte kann in Bezug auf die Informationsbeschaffung während der Corona Pandemie somit vergleichend zur ARD/ZDF Studie festgehalten werden, dass ÖR-Anbieter sowie Zeitungen relevante Informationsquellen sind, wenngleich der Fokus in der ARD/ZDF Studie auf politische Angelegenheiten ausgelegt ist.

Nachstehend wird das Vorgehen auf Frage 16, der Häufigkeit der Mediennutzung mit Bezug auf die Corona Pandemie, angewandt und die Ergebnisse tabellarisch dargestellt.

Medium/Ausprägung	Mindestens täglich	Mindestens einmal in der Woche, aber nicht täglich	Mindestens einmal im Monat, aber nicht wöchentlich	Seltener	Nie
ÖR-Fernsehanbieter	1 ; 6	5 ; 5	3		
Private Fernsehanbieter		1 ; 3	1 ; 4	4 ; 3	3 ; 1
Regionale Tageszeitungen	6	5	4	5	
Überregionale Tageszeitungen		1 ; 4	4 ; 6	4 ; 1	
Soziale Medien	5	4 ; 1	4	5	1
Wissenschaftliche Journals			2 ; 3	2 ; 5	5 ; 3
Im Austausch/private Gespräche	2	6 ; 7	3 ; 2		
Radio	3	1 ; 7	3 ; 1	2	3

Alterskohorte 1960 bis 1969; Alterskohorte 1990 bis 1999

Tabelle 6: Gegenüberstellung „Häufigkeit Mediennutzung Corona-Thematik“ (Quelle: eigene Darstellung).

Anhand der tabellarischen Gegenüberstellung geht hervor, dass die unterschiedlichen Alterskohorten jeweils verschiedene Medien „mindestens täglich“ nutzen. Die älteren Jahrgänge nutzen ÖR-Fernsehanbieter, regionale Tageszeitungen, Austausch/private Gespräche sowie das Radio täglich. Die Alterskohorte 1990 bis 1999 hingegen nutzt lediglich Soziale Medien „mindestens täglich“, wenngleich ein Umfrageteilnehmer der Kohorte ÖR Fernsehanbieter gleichermaßen häufig rezipiert. In effectu fällt auch die Nutzungshäufigkeit derjenigen Medien in Teilen ungleich aus, die „nie“ genutzt werden. Gleichermaßen „nie“ nutzen sowohl die Jüngeren als auch die älteren Teilnehmer wissenschaftliche Journals sowie private Fernsehanbieter, was mit der weniger starken bis gänzlich ausbleibenden Nutzung des Mediums im vorigen Abschnitt zu belegen ist. Folgerichtig nutzt ein Befragter der älteren Gruppe Soziale Medien, sowie drei Teilnehmende der Jahrgänge 1990 bis 1999 das Medium Radio „nie“, wenn es sich um Nachrichten und Informationen zur Corona Pandemie handelt. Ein weiterer Fragenbestandteil der Umfrage ist das Erfragen nach dem Vertrauen der genutzten Medien in Bezug auf das Coronavirus in Frage 17. Ebengleiche Medien gilt es an dieser Stelle erneut mittels einer fünfstufigen Likert Skala von „gar nicht“ bis „sehr stark“ im

Hinblick auf das Vertrauen zu bewerten. Um die Ergebnisse übersichtlich darzustellen, werden nachstehend für jede Alterskohorte Ränge gebildet, die jeweils ausgehend vom vertrauensstärken Medium zum vertrauensschwächsten Medium.

Rang	Alterskohorte 1990 bis 1999	Alterskohorte 1960 bis 1969
1	ÖR Fernsehanbieter (5 „ziemlich stark“, 4 „sehr stark“); wissenschaftliche Journals (4 „ziemlich stark“, 5 „sehr stark“)	Wissenschaftliche Journals (5 „ziemlich stark“, 6 „sehr stark“)
2	Überregionale Tageszeitungen (5 „ziemlich stark“, 3 „sehr stark“)	ÖR Fernsehanbieter (4 „ziemlich stark“, 6 „sehr stark“); regionale Tageszeitungen (5 „ziemlich stark“, 5 „sehr stark“); überregionale Tageszeitungen (6 „ziemlich stark“, 4 „sehr stark“)
3	Regionale Tageszeitungen (5 „ziemlich stark“, 2 „sehr stark“)	Radio (6 „ziemlich stark“, 1 „sehr stark“)
4	Radio (2 „weniger stark“, 2 „mittelmäßig stark“, 4 „ziemlich stark“)	Austausch/private Gespräche (2 „weniger stark“, 9 „mittelmäßig stark“)
5	Private Fernsehanbieter (1 „gar nicht“, 2 „weniger stark“, 5 „mittelmäßig stark“, 1 „ziemlich stark“)	Private Fernsehanbieter (2 „gar nicht“, 3 „weniger stark“, 5 „mittelmäßig stark“, 1 „ziemlich stark“)
6	Soziale Medien (2 „weniger stark“, 7 „mittelmäßig stark“); Austausch/private Gespräche („3 weniger stark, 6 mittelmäßig stark“)	Soziale Medien (5 „weniger stark“, 5 „gar nicht“)

Tabelle 7: Gegenüberstellung vertrauenstärkstes Medium (Quelle: eigene Darstellung).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass wissenschaftliche Journals bei beiden Alterskohorten am meisten Vertrauen genießen, wenngleich diese von vielen Befragten kaum genutzt werden. Auf Seiten der jüngeren Alterskohorte teilen sich die wissenschaftlichen Journals den ersten Rang mit den ÖR-Fernsehanbietern, welche bei der älteren Altersgruppe Rang 2 erzielen und somit auf einer Stufe mit regionalen und überregionalen Tageszeitungen stehen. Überregionale Tageszeitungen lassen sich auf Rang 2 der jüngeren Teilnehmer ansiedeln. Der dritte Rang wird einerseits von den regionalen Tageszeitungen bei den Jüngeren und vom Radio bei den älteren Befragten besetzt, welches bei der Alterskohorte

1990 bis 1999 Rang 4 belegt. Auf der anderen Seite belegen Austausch und private Gespräche Rang 4 seitens der älteren Umfrageteilnehmer. Private Fernsehanbieter ranken auf Platz 5 bei beiden Alterskohorten, von denen jeweils Teilnehmer unter anderem angeben, dem Medium „gar nicht“ zu vertrauen, wenngleich bei beiden Gruppen ein Teilnehmender das Vertrauen als „ziemlich stark“ bewertet. Den letzten Platz belegen bei der jüngeren Kohorte entgegen der täglichen bis mindestens wöchentlichen Nutzung die Sozialen Medien gleichauf mit dem Medium Austausch/private Gespräche. Erstere belegen auch bei den Befragten der Kohorte 1960 bis 1969 den letzten Platz und wird somit am wenigsten Vertrauen geschenkt. Final bestehen zwischen den Rängen der jeweiligen Altersgruppen trotz der teils unterschiedlichen Nutzung bezogen auf die jeweiligen Medien marginale Differenzen. Auch hier lassen sich Rückschlüsse auf die Auswertungen der ARD/ZDF sowie auf die Mainzer Studie ziehen, da in beiden Fällen altersunabhängig die ÖR-Anbieter vor den Privaten am meisten Vertrauen genießen, was maßgeblich auf die Erfüllung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätskriterien zurückzuführen ist. Sozialen Medien wird in der vorliegenden Studie am wenigsten Vertrauen entgegengebracht, was ebenfalls auf die fehlende Einhaltung der Qualitätskriterien hinweist und sich mit der Auswertung der ARD/ZDF sowie der Mainzer Studie deckt. Die Ergebnisse der Mainzer Langzeitstudie stützen dies abschließend, indem ebenfalls 2/3 der Umfrageteilnehmer und somit ein Großteil der Berichterstattung zur Coronapandemie vertrauen.

Der Forschungsarbeit beigelegten PDF-Datei des SPSS-Ausgabefensters sind die Tabellen zu Frage 18 zu entnehmen. Die Umfrageteilnehmer wurden in diesem Punkt gefragt, welche der genannten Quellen ihnen am wichtigsten ist, wenn sie sich über die aktuelle Corona Lage informieren. Eindeutig hervor geht, dass parallel zur Mediennutzung in den vorherigen Fragen Soziale Medien Platz 1 bei der jüngeren Altersgruppe belegt und die regionalen Tageszeitung Platz 1 der älteren Jahrgänge ziert. Auf Rang 2 belegen öffentlich-rechtliche Fernsehanbieter bei beiden Altersgruppen, während regionale Tageszeitungen sich den Platz bei den jüngeren Befragten teilen. Überregionale Tageszeitungen wurden gleichermaßen bei beiden Jahrgangskohorten auf Platz 3 bewertet. Das Radio wird von den älteren Teilnehmern im 1. und 2. Drittel verortet. Im Mittelfeld der Ränge lassen sich private Fernsehanbieter und Austausch/private Gespräche nahezu kaum voneinander abweichend verorten. Während das Radio einen der hinteren Plätze bei den Jüngeren belegt, kommt dieser bei den Älteren den Sozialen Medien zu. Schlussendlich werden wissenschaftliche Journals bei beiden Alterskohorten auf den letzten Rängen eingeordnet.

Abschließend an den Frageblock zum Mediennutzungsverhalten betreffend des Informationserhalts zur Pandemie gilt es die Informiertheit diesbezüglich zu bewerten. Von „sehr schwach“ bis „sehr stark“ bewerten neun der jüngeren Teilnehmer ihre Informiertheit

als „mittelmäßig“ und fünf als „ziemlich stark“. Die älteren Jahrgänge 1960 bis 1969 fühlen sich dagegen „ziemlich stark“ (5) bis „sehr stark“ (4) informiert.

Im Anschluss an einen Wissensblock, der den Fokus auf neun wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale, darunter Vielfalt/Ausgewogenheit, Unabhängigkeit/Objektivität, Relevanz/Aktualität, Verständlichkeit/Zugänglichkeit, Richtigkeit/Transparenz, Partizipation/User Value, Kritik, Meinungsbildung und Einordnung/Kontextualisierung lenkt und diese definiert, wird zunächst erfragt, inwiefern den Teilnehmenden die Einhaltung dieser Merkmale in der Berichterstattung über die Coronapandemie wichtig ist. Diese Frage wurde nun erneut diejenigen Befragten gestellt, die zuvor Frage 8 mit „Nein“ beantworteten. „Sehr zutreffend“ bewerten sechs der Jüngeren und 8 der älteren Altersgruppen die Einhaltung der Qualitätsmerkmale. Fünf der Alterskohorte 1990 bis 1999 und drei der Kohorte 1960 bis 1969 definieren überdies die Berücksichtigung mit „ziemlich zutreffend“. Aktiv darauf achten tun allerdings sieben „mittelmäßig“ und 6 „ziemlich zutreffend“ auf Seiten der jüngeren Umfrageteilnehmenden. Bei den Älteren ist das Feld derjenigen, die aktiv auf die Beachtung der Qualitätsmerkmale achten gestreut: Drei Teilnehmende beschreiben ihr Verhalten dahingehend als „mittelmäßig“, fünf als „ziemlich zutreffend“ und 3 als „sehr zutreffend“.

Die vorletzte Frage, die es in diesem Analyseabschnitt auszuwerten gilt, befasst sich mit der Bewertung der genutzten Medien zur Informationsbeschaffung der Coronapandemie hinsichtlich der genannten wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale.

Qualitätsmerkmal/Ausprägung	Sehr stark	Ziemlich stark	Mittelmäßig	Ziemlich schwach	Sehr schwach
Einordnend und kontextualisierend	1 ; 1	7 ; 6	5 ; 3	1 ; 1	
Glaubwürdig	4 ; 5	8 ; 3	2 ; 3		
Unabhängig und objektiv	2 ; 1	7 ; 6	3 ; 2	2 ; 2	
Aktuell und relevant	10 ; 5	4 ; 6			
Vielfältig und ausgewogen		5 ; 3	6 ; 6	3 ; 2	
Zugänglich und verständlich	1 ; 3	9 ; 8	4		
Hilfreich und informativ	4 ; 5	7 ; 6	3		
Richtig und transparent	5 ; 2	4 ; 6	5 ; 1	2	

Alterskohorte 1960 bis 1969; Alterskohorte 1990 bis 1999

Tabelle 8: Gegenüberstellung „Bewertung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale der genutzten Medien Informationsbeschaffung Corona-Thematik“ (Quelle: eigene Darstellung).

Um nun Parallelen oder Widersprüche aufzudecken, dient ein Abgleich mit den Ergebnissen zur Mediennutzungshäufigkeit zur Informationsbeschaffung zum Thema Corona Pandemie sowie Frage 17 zum Vertrauen in die jeweiligen Medien. Demzufolge liegt der Fokus für die Auswertung der jüngeren Zielgruppe auf den Medien ÖR-Fernsehanbieter, Soziale Medien und regionale Tageszeitungen, da diese Medien vermehrt seitens der Altersgruppe genutzt werden. Allgemein fällt zunächst auf, dass die Medien, die von den Befragten in erster Linie zur Informationsbeschaffung zur Coronapandemie genutzt werden, den Qualitätsmerkmalen in den meisten Fällen nachkommen. Lediglich die Merkmale einordnend und kontextualisierend, unabhängig und objektiv, vielfältig und ausgewogen sowie richtig und transparent werden von höchstens zwei Befragten als „ziemlich schwach“ bewertet. In keinem Fall wird die Einhaltung derer als „sehr schwach“ definiert. In Puncto „hilfreich und informativ“ kann ein Vergleich zur Mainzer Langzeitstudie angestellt werden. In der Befragung geben 2/3 der Teilnehmenden an, dass die Medien mit Blick auf die Coronapandemie hilfreiche Informationen vermitteln, wohingegen in der vorliegenden Auswertung bis auf drei Befragte, die diese Kategorie mit „mittelmäßig“ bewerten, 22 die Kategorie „hilfreich und informativ“ mit „ziemlich stark“ bis „sehr stark“ definieren. Paradoxerweise vertrauen die jüngeren Befragten dem Medium, welches sie am häufigsten nutzen, den sozialen Netzwerken, am wenigsten. Dem gegenüber bewerten sie die Medien, die sie vermehrt zum Informationserhalt während der Pandemie nutzen, darunter fallen dementsprechend die Sozialen Medien, „ziemlich stark“ (6) einordnen und kontextualisierend, glaubwürdig (8), unabhängig und objektiv (6) sowie richtig und transparent (6).

Bei den älteren Jahrgängen 1960 bis 1969 stützt sich die Evaluierung auf die Medien ÖR Fernsehanbieter, regionale sowie überregionale Tageszeitungen. Kongruent zu den vorigen Angaben und Auswertungen des Fragebogens können, abgesehen von den wissenschaftlichen Journals, die bezüglich des Vertrauens von den Umfrageteilnehmern auf Rang 1 gelistet wurden, keine Abweichungen zwischen dem Vertrauen in die genutzten Medien, der Mediennutzungshäufigkeit sowie der Einhaltung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale festgestellt werden. Überdies bewerten keine Teilnehmenden die von ihnen genutzten Medien als „sehr schwach“ mit Blick auf die Qualitätsmerkmale und nur in einem Fall, Merkmal vielfältig und ausgewogen“ definieren drei Befragte die verwendeten Medien dahingehend als „ziemlich schwach“. Aufgrund des geringen Datensatzes und der vielfältigen Nennungen der Kategorien, kann Frage 24, welches der genannten Qualitätsmerkmale für die Befragten am wichtigsten ist, wenn sie sich über die Corona Pandemie informieren, nicht eindeutig ausgewertet werden. Das Messinstrument ist an dieser



Stelle einmalig nicht valide, sodass auf die Gesamtdarstellung der Ergebnisse der Gruppendiskussionen in Kapitel 6 zurückgegriffen wird.

## **6 Aggregation der Teilnehmenden und Durchführung der Gruppendiskussionen**

Die Methodik der Gruppendiskussion wird in der Literatur als Erhebungsinstrument beschrieben, welches „die Daten durch die Interaktionen der Gruppenmitglieder gewinnt, wobei die Thematik durch das Interesse des Forschers bestimmt wird“ (Kühn & Koschel, 2018, S. 50). Angelehnt daran ergeben sich folgende Gesichtspunkte, die die Methodik definieren:

- Eine Gruppendiskussion besteht aus mehreren Teilnehmenden, die zur Diskussion eingeladen werden,
- Die Diskussion wird von einer Moderatorin geleitet, der eine andere Position innerhalb der Diskussion hat als die Teilnehmenden,
- Alle Teilnehmenden sollen gemeinsam und mit der Moderation interagieren,
- Die Diskussion orientiert sich an thematischen vorab definierten Punkten, die von der Forschenden respektive Moderation eingebracht werden (vgl. Kühn & Koschel, 2018, S. 50).

Somit kommt auch der Moderation eine wichtige Rolle zuteil, die nicht nur für die Einhaltung des zeitlichen Rahmens sowie die Gesprächsführung zuständig ist, sondern obendrein aufmerksam einen konstruktiven Meinungsaustausch und „das Gestalten und Steuern von Prozessen“ (Kühn & Koschel, 2018, S. 139) innehält. In der Ausformulierung der Fragen im Rahmen der Diskussion wurde seitens der Moderation darauf geachtet, den Fragetypus der offenen Fragenformulierung zu wählen, was in der Feldlogik der quantitativen empirischen Forschungsmethode begründet liegt, da der Mehrwert der Diskussionen von den individuellen Aussagen der jeweiligen Alterskohorten abhängt (vgl. Brosius et al., 2016, S. 86). Um die getätigten Aussagen abschließend in der Auswertung zu quantifizieren, dienen die Kategorisierung und Orientierung am Leitfaden als Hilfsmittel (vgl. ebd., 2016, S. 86, 107).

Für die Gruppendiskussionen der Alterskohorten 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 werden angesichts der in Tabelle 9 und 10 dargelegten rekrutierten Teilnehmenden sogenannte Minigruppen gebildet, sodass betreffend der Diskussion eine angeregte Auseinandersetzung mit der Thematik selbst und zwischen den Diskutanten stattfindet, da ihnen mehr Raum sowie mehr Sprechzeit zur Verfügung stehen (vgl. Kühn & Koschel, S. 277). In Anbetracht an die aktuelle pandemische Lage wurden die Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen online

aufgerufen und mit Hilfe eines Anschreibens (siehe Anhang 1) auf die Forschungsthematik aufmerksam gemacht sowie nach Durchführung der Umfrage eingeladen.

Alle Teilnehmenden wurden zu Beginn über die Rahmenbedingungen der Diskussion aufgeklärt. Im Zuge dessen ist die Anonymisierung der Teilnehmenden besonders wichtig, sodass eine homomorphe Abbildung zustande kommt, die „eine Strukturgleichheit zwar gewährleistet, die Überführung des empirischen Relativs in das numerische jedoch nicht mehr eindeutig umkehrbar ist“ (Brosius et.al, 2016, S. 35). Die einzelnen Aussagen im Rahmen der Auswertung der Gruppendiskussion sind somit betreffend der Anonymisierung „Sprecher X“ nicht mehr auf die einzelnen Teilnehmenden zurückführbar. Auf Grundlage der Umfrage und der Auswertung ergeben sich somit fünf Teilnehmende, darunter drei weibliche und zwei männliche, für die Alterskohorte 1990 bis 1999. Ein männlicher Teilnehmer hat am Tag der Diskussion abgesagt, sodass kurzfristig kein Ersatz mehr gefunden werden konnte.

#### Teilnehmende Alterskohorte 1990 bis 1999

Anonymisierung	Geschlecht	Alter in Zahlen	Höchster Bildungsabschluss	Wohnort	Beruf
Sprecher 1	weiblich	27	Bachelor	Hannover	Junior Projektmanagerin
Sprecher 2	weiblich	28	Abgeschlossene Ausbildung	Hannover	Junior Strategin
Sprecher 3	männlich	28	Bachelor	Hannover	Content Manager
Sprecher 4	männlich	25	Allgemeine Hochschulreife	Hannover	Student
Sprecher 5	weiblich	25	Master	Hannover	Referendarin

Tabelle 9: Teilnehmende Gruppendiskussion Alterskohorte 1990 bis 1999 (Quelle: eigene Darstellung).

Für die Gruppendiskussion der Alterskohorte 1960 bis 1969 ließen sich drei weibliche sowie drei männliche Teilnehmer aggregieren, sodass mit der Moderation eingeschlossen sieben Personen an der Diskussion teilnahmen.

#### Teilnehmende Alterskohorte 1960 bis 1969

Anonymisierung	Geschlecht	Alter in Zahlen	Höchster Bildungsabschluss	Wohnort	Beruf
Sprecher 1	weiblich	53	Promotion	Hannover	Hochschul-lehrerin
Sprecher 2	männlich	58	Staatsexamen	Hannover	Selbstständiger

Sprecher 3	männlich	53	Abgeschlossene Ausbildung	Hannover	IT-Administrator
Sprecher 4	weiblich	53	Abgeschlossene Ausbildung	Hannover	Examinierte Fachkraft
Sprecher 5	weiblich	58	Staatsexamen	Hannover	Usability Engineerin
Sprecher 6	männlich	60	Staatsexamen	Hannover	Rentner

*Tabelle 10: Teilnehmende Gruppendiskussion Alterskohorte 1960 bis 1969 (Quelle: eigene Darstellung).*

Die fünf Teilnehmenden der Alterskohorte 1990 bis 1999 und die sechs Teilnehmenden der Kohorte 1960 bis 1969 stellen somit die Stichprobe dar, über deren Grundgesamtheit eine Aussage getroffen werden soll. Die gezogene Stichprobe mit Hilfe der Umfrage soll „ein verkleinertes strukturgleiches Abbild der Grundgesamtheit“ (Brosius et al., 2016, S. 61) abbilden. Um die Repräsentativität der Stichprobe in Teilen zu erfüllen, wurde seitens der Prüfenden darauf geachtet, dass nahezu gleichermaßen männliche als auch weibliche Teilnehmer an der Diskussion teilnehmen, die unterschiedliche Bildungsabschlüsse erzielt haben und den gleichen Wohnort angeben. Zudem haben alle Teilnehmer in der Umfrage relevante Fragen, darunter bspw. Frage 8, „Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Coronapandemie?“, mit „Ja“ und Frage 21, „Die Einhaltung von wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen in der Berichterstattung über die Coronapandemie ist mir wichtig“ und 23, „Ich achte aktiv auf die Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale in der Corona-Berichterstattung“, mindestens mit „ziemlich zutreffend“ beantwortet sowie die zwei Wissensblöcke zu den Begriffen „Wissenschaftskommunikation“ und „wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale“ gelesen. Die fünf Umfrageteilnehmer, die Frage 8 mit „Nein“ beantwortet haben, lassen sich als Stichprobenausfälle beschreiben (vgl. ebd., 2016, S. 79). Auf diese Art und Weise werden die Teilnehmenden bewusst danach ausgewählt, „wie ‚brauchbar‘ bzw. wie zentral ihre Untersuchung für die Beantwortung der gewählten Fragestellung ist“ (s. ebd., 2016, S. 72)., was wiederum die Beschreibung der in Teilen erfüllten Repräsentativität stützt, da die Wahl der Beteiligten nicht auf Grundlage von Wahrscheinlichkeiten, sondern sach- und zweckdienlichen Überlegungen beruht (vgl. ebd.).

## 6.1 Ergebnisdarstellung und Interpretation

Für die Auswertung der Gruppendiskussionen eignet sich die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Jochen Gläser und Grit Laudel (2010), die sich am angefertigten Transkript nach den Regeln nach Kuckartz (2014) an den folgenden Themenblöcke orientiert:

- Block 2: Thematischer Einstieg: Allgemeines Begriffsverständnis Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale
- Block 3.1: Artikel der überregionalen Tageszeitungen wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale K3-K9
- Block 3.2: Artikel der regionalen Tageszeitungen wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale K3-K9
- Block 4: Impulse und Implikationen für die Praxis
- Kurzer Vergleich zur anderen Gruppe

Die Themenblöcke dienen derweil dazu, das Textmaterial, um die Gesichtspunkte zu filtern, die zur Beantwortung der Forschungsfrage wichtig sind. Die Blöcke 1 und 5 wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt, sofern keine für das Forschungsziel relevanten Aussagen getätigt wurden. Alles in allem umfasst die Auswertung insgesamt vier Schritte, die sich wie folgt definieren lassen. Im ersten Schritt gilt es zunächst die Daten zu explorieren und sich einen Überblick über das gesammelte Textmaterial zu verschaffen. Hierbei können bereits Stichpunkte notiert werden, die später Hilfestellung in der Interpretation oder dem Verfassen des Postskripts liefern. Zudem kann eine kurze Beschreibung der Rahmenbedingungen angefertigt werden. Im darauffolgenden Schritt wird das Kategoriensystem angelehnt an den Leitfaden und dessen Themenblöcken erstellt, sodass das Transkript strukturiert wird und die jeweiligen Textstellen den Themenblöcken respektive Kategorien zugeordnet werden können. Um die Textstellen zuweisen zu können, müssen die jeweiligen Kategorien vorab definiert werden (siehe Anhang 3), sodass sich neben der Kategorie, auch die entsprechende Definition sowie zugeordneten Ankerbeispiele in Form von Textstellen in der Auswertung wiederfinden lassen. Wie bereits in erwähnt, erfolgt die Formulierung der Kategorien dabei deduktiv und werden demnach aus der Literatur abgeleitet. Im letzten Schritt werden abschließend die Ergebnisse je nach Kategorie beschrieben und zusammengefasst. Darüber hinaus erfolgt eine komparative Darstellung der Ergebnisse der jeweiligen Alterskohorten sowie eine interpretative Gesamtdarstellung mit Bezug auf Forschungsfragen, -unterfragen sowie Arbeitshypothesen (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 202ff.).

### **6.1.1 Block 2: Begriffsverständnis Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale**

Zu Beginn der Diskussion wurden die Teilnehmenden der jeweiligen Fokusgruppen gebeten, die Begriffe „Wissenschaftskommunikation“ und „wissenschaftsjournalistische Qualitätsmerkmale“ zu definieren, um ein einheitliches Begriffsverständnis und die theoretische Grundlage der Diskussion zu schaffen. Die Begrifflichkeiten wurden vorab in der Umfrage, die das Ziel der Aggregation der Teilnehmenden verfolgte, erläutert und weitreichend dargelegt, sodass die Teilnehmenden auf ihr bereits erlangtes Wissen zurückgreifen konnten. Die Fokusgruppe der Alterskohorte 1990 bis 1999 definiert, dass das allgemeine Verständnis von Wissenschaftskommunikation mit einem Dachbegriff gleichzusetzen ist, worunter sehr viele Begrifflichkeiten fallen, weshalb es auch so viele Definitionen gibt. Unter anderem nennen die Teilnehmenden in diesem Kontext die Disziplinen Wissenschafts-PR sowie Wissenschaftsjournalismus (vgl. Sprecher 5, Z. 107ff.). Den Grund hierfür liefert Sprecher 2: „Ein Grund war glaube ich auch, weil so viele Akteure mit dabei sind. Also wir haben die zum Beispiel die Wissenschaftler an sich, die intern kommunizieren, über wissenschaftliche Journals waren das glaube ich. Wir haben die Journalisten oder eben auch die Presse und Öffentlichkeit Mitarbeiter, die aber ja alle eigentlich ein Ziel mehr oder weniger verfolgen“ (Sprecher 2, Z. 112ff.). Mit dem Ziel meinen die Sprechenden, dass „Fachchinesisch in gebrauchsfertiges Alltagsdeutsch“ (Sprecher 2, Z. 115ff.) übersetzt wird. Darüber hinaus wurden die Sprechenden gefragt, welches Verständnis von Wissenschaftskommunikation, abgesehen von dem bereits formulierten allgemeinen Verständnis, darüber hinaus im Rahmen der Diskussion geteilt wird. Hierzu gibt Sprecher 3 an, dass in der Diskussion ein breiteres Verständnis des Begriffs zum Tragen kommt. Dieses ist mit einem externen Begriff gleichzusetzen und betrachtet die Form von Wissenschaftsjournalismus, die von Journalisten an die breite Öffentlichkeit vermittelt wird (vgl. Sprecher 3, Z. 121ff.). Vergleichend wird festgestellt, dass dem externen Verständnis ein Internes gegenübersteht, welches primär die Kommunikation von Wissenschaftler zu Wissenschaftler meint und sich an wissenschaftliche Publika richtet (vgl. Sprecher 3, Z. 123ff.).

In Bezug auf die wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale nennen die Sprechenden Merkmale, denen sie besondere Bedeutung zuschreiben. Einige Teilnehmenden beziehen die genannten Merkmale bereits auf die vier Artikel, die Gegenstand der Diskussion sind. So merkt Sprecher 2 an, dass „bei vielen Artikeln grundsätzlich [...] die Beleuchtung mehrerer Seiten und Perspektiven“ (Sprecher 2, Z. 138ff.) gefehlt hat. Weiter führt Sprecher 2 zusammenfassend an, dass durch die fehlenden Perspektiven und Blickwinkel direkt oder

indirekt, unter Umständen auch subtil, die *Meinungsbildung* beeinflusst wird, sodass eine neutrale Meinungsbildung ausgehend vom Lesenden nicht stattfinden kann. Anknüpfend an Sprecher 2 beschreibt Sprecher 3 die Perspektiven und Blickwinkel als *inhaltliche Vielfalt*, die nicht bei allen Artikeln gleichermaßen vorhanden ist (vgl. Sprecher 3, Z. 163ff.). Neben den bereits genannten relevanten Gesichtspunkten Perspektiven und Meinungsbildung wird der Punkt *Zugänglichkeit* angerissen. Hierunter verstehen die Teilnehmenden neben der sprachlichen Zugänglichkeit, bedeutet, ist der Artikel in einer leichten Sprache formuliert, gleichermaßen, ob jede Person Zugang zu dem Artikel hat. Der Gleichsetzung von Zugänglichkeit und *Verständlichkeit* stimmt Sprecher 4 zu, da Rezipierende seit Beginn der Pandemie zwar mit Fachbegriffen vermehrt umzugehen wissen, diese aber dennoch in Bezug auf wissenschaftliche Themen überfordernd sein können (vgl. Sprecher 4, Z. 153ff.). Sprecher 4 bringt darüber hinaus mit der *Einordnung* ein weiteres Qualitätsmerkmal an, was wiederum mit dem Kriterium *Anwendbarkeit* in Verbindung gebracht wird. Wichtig dabei ist, „dass man das halt auch ein bisschen darauf runterbricht, was bedeutet das jetzt eigentlich für mich als Bürger“ (Sprecher 4, Z. 156ff.).

Anzumerken ist, dass bei den Sprechenden bereits ein tieferes inhaltliches Verständnis der Merkmale herrscht, da Zusammenhänge unter den Kategorien verdeutlicht und hervorgehoben werden: „abgesehen davon, dass ich alle Sachen in Gänze im Zusammenspiel wichtig finde [...]“ (Sprecher 2, Z. 144ff.) sowie „geht so ein bisschen in Richtung Zusammenhänge“ (Sprecher 5, Z. 170).

Die Sprechenden der Fokusgruppe der Alterskohorte 1960 bis 1969 stellen die Begrifflichkeiten vorab in einen weiteren Kontext und gehen der Frage auf den Grund, wieso so viele Begrifflichkeiten zur Thematik existieren. Außerdem stellen sie die Vermutung auf, dass in diesem Forschungsfeld „Definitionen sehr wichtig sind“ (Sprecher 2, Z. 1176) und die zahlreichen Abgrenzungen, Verallgemeinerungen und Zusammenfassungen der Begrifflichkeit daher schüren, dass sich die Wissenschaft selbst „ihres Gebietes nicht sehr sicher“ (Sprecher 2, Z. 1180) ist und „die eigentlich nicht wissen, wofür sie da sind oder oftmals von außen mit wenig Existenzberechtigung angesprochen werden“ (Sprecher 2, Z. 1180ff.). Neben diesem Gedankengang nennen die Teilnehmenden der Diskussion ebenfalls Wissenschafts-PR und Wissenschaftsjournalismus als Teil des Dachbegriffs und erwähnen zugleich den Begriff Lobbyarbeit (Sprecher 2, Z. 1184ff.), was wiederum im Rahmen der Diskussion angesichts der Zielsetzung nicht weiter ausgeführt wurde.

Hinsichtlich der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale wurde besonders dem Kriterium Transparenz viel Bedeutung zugeschrieben, insbesondere Quellentransparenz. Sprecher 2 schlägt in diesem Zusammenhang vor, dass Quellen dargelegt werden, sodass für die Lesenden nachvollziehbar ist, wann bestimmte Aussagen in welchem Zusammenhang

getätigt wurden (vgl. Sprecher 2, Z. 1212ff.). Sofern unter den Teilnehmenden Unstimmigkeiten oder Fragen in Bezug auf die Kategorien herrschten, konnten diese kollektiv beantwortet und gelöst werden: Sprecher 1 konnte die Differenzierung zwischen Verständlich/Zugänglichkeit und Anwendbarkeit/Partizipation/User Value nicht leisten (vgl. Sprecher 1, Z. 1223ff.), sodass Sprecher 5 erstere Kategorie „Richtung zielgruppengerechte Sprache“ (Sprecher 5, Z. 1230) und letztere als „was kann ich aus den Informationen für mich persönlich herausziehen“ (Sprecher 5, Z. 1232ff.) beschreibt.

Im Anschluss an die Thematik Begriffsverständnis haben beide Fokusgruppen die zu lesenden und vorzubereitenden Artikel inhaltlich zusammengefasst sowie beschrieben und somit den nächsten Block des Leitfadens eingeleitet.

Den Abschnitten Block 3.1 sowie Block 3.2 sind die ausformulierte und verdichtete Analyse der jeweiligen induktiv abgeleiteten Kategorien sowie weitere Gesichtspunkte des Leitfadens, darunter ein kurzer Vergleich zur anderen Alterskohorte sowie die Formulierung von Impulsen und Handlungsempfehlungen, zu entnehmen. Ankerbeispiele aus dem Transkript der Gruppendiskussionen zu den jeweiligen Kategorien sind in Anhang 3 ersichtlich.

### **6.1.2 Block 3.1: Anwendung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 auf die Artikel der überregionalen Tageszeitungen**

Der dritte Block des Leitfadens setzt sich mit der Anwendung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 auf die Artikel der überregionalen Tageszeitungen auseinander. Zugrunde liegen der Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) „Lauterbach verteidigt neue Corona-Testverordnung“ (Becker, 2022) und der Süddeutschen Zeitung (SZ) „Wie es mit den Corona-Tests nun weitergeht“ (Stroh, 2022), die von allen Teilnehmenden im Vorfeld gelesen und vorbereitet wurden. Das Vorgehen in Block 3.1 und Block 3.2 verfolgt das Ziel in Block 4 Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten.

#### **6.1.2.1 Kategorie 3: Vielfalt/Ausgewogenheit**

Die jüngere Alterskohorte 1990 bis 1999 ist bereits in Block 2 auf das Qualitätsmerkmal Vielfalt/Ausgewogenheit zu sprechen gekommen. Wiederholend anzumerken ist, dass Sprecher 3 bereits die inhaltliche Vielfalt angesprochen und auch Sprecher 2 hat die Akteurs- und Positionsvielfalt angerissen hat. Letztere Vielfalt greift Sprecher 1 auf und führt weiterhin aus, dass „wenn da irgendeine Person namentlich erwähnt wurde, waren das direkt

hohe Politiker [...] bei den Überregionalen war es eher die grundsätzliche Meinung der Politik“ (Sprecher 1, Z. 227ff.). Die inhaltliche Vielfalt wird von Sprecher 3 als „ausgewogen“ (Sprecher 3, Z. 238) beschrieben, da unter anderem im Abschnitt „Warum schafft der Bund die kostenlosen Tests ab?“ auch die Gegenposition aus Politik bzw. Wirtschaft angebracht wird. Sprecher 5 erweitert den Blickwinkel auf die inhaltliche Vielfalt und beleuchtet den Kontrast „zwischen dem bürokratischen Aufwand und wer eigentlich alles darunter leidet [...] und dem Mehrwert bezogen auf Geldeinsparungen und ist nicht mehr praktikabel“ (Sprecher 5, Z. 240ff.). Außerdem wird beim FAZ-Artikel die Sicht der Wissenschaft angerissen, indem gesagt wird, dass noch nicht bekannt ist, inwiefern es sinnvoll ist, die Tests wieder mit Kosten zu belegen (vgl. Sprecher 5, Z. 243ff.). Auch in Bezug auf die Quellenvielfalt kommen die Teilnehmenden auf einen Konsens, wenn sie sagen, dass „der Name Süddeutsche oder FAZ irgendwie so für sich steht und dass ich denen halt auch vertrauen kann“ (Sprecher 3, Z. 255ff.). Sprecher 5 bringt hierfür einen möglichen Grund an, dass „man sich natürlich schon auch informiert, aber lange nicht mehr in dem großen Umfang wie noch vor zwei Jahren“ (Sprecher 5, Z. 282 ff.). Quellen und somit dem Kriterium der Quellenvielfalt wird seitens der jüngeren Fokusgruppe eingeschränkte Vielfalt zugeschrieben, wohingegen der Quellentransparenz im weiteren Verlauf der Auswertung Wichtigkeit zugesprochen wird. Sprecher 1 geht noch weiter und mahnt an, dass die Quellen letztlich auch nicht einsehbar (vgl. Sprecher 1, Z. 261) und in den meisten Fällen auch vielmehr Querverweise zu weiteren Artikeln sind (Sprecher 2, Z. 293). Darüber hinaus werden Verlinkungen auf offizielle Quellen der Regierung und des Bundesgesundheitsministeriums angesprochen (vgl. Sprecher 4, Z. 266ff.) sowie eine Videoquelle im Artikel der SZ (vgl. Sprecher 4, Z. 268), die den Teilnehmenden nach keinen Mehrwert für den Artikel liefert (vgl. Sprecher 4, Z. 268ff.). Obgleich auf den ersten Blick eine Quellenvielfalt innerhalb eines Artikels gegeben ist, beschreibt Sprecher 2 diese als „ernüchternd“ (Sprecher 2, Z. 288), da kaum noch Vielfalt herrscht und sich nur „auf bestimmte zwei, drei Hauptquellen“ (Sprecher 2, Z. 291) bezogen wird.

Die Fokusgruppe der Alterskohorte 1960 bis 1969 definiert zu Beginn den Begriff Vielfalt ihrerseits und stellt heraus, dass Vielfalt nicht sinngleich mit inhaltlicher Quantität zu verstehen ist. Als negatives Beispiel hierfür wird der FAZ-Artikel herangezogen, wenn beschrieben wird, dass dieser auf den ersten Blick am vielfältigsten zu sein scheint, „weil er Sachen beschreibt, die mit dem Artikel Titel gar nichts mehr zu tun haben“ (Sprecher 2, Z. 1268ff.). Denn „Vielfalt darstellen tun ja dann die unterschiedlichsten Akteure“ (Sprecher 2, Z. 1317ff.). Sprecher 5 unterstreicht dies und findet klare Worte „die Menge der Akteure bringt’s auch nicht“ (Sprecher 5, Z. 1295) und weiter wird von einer scheinbaren Vielfalt gesprochen, die letztlich nur suggeriert, „da ist viel berücksichtigt worden“ (Sprecher 2, Z.



1318ff.). Bezogen auf die Positions- und Akteurs Vielfalt punkten die Artikel der Überregionalen Zeitungen durch die Erwähnung mehrerer Seiten, die „ihre Sicht der Dinge“ (Sprecher 3, Z. 1280) darlegen, sodass die Artikel der FAZ und SZ, auch aufgrund der Leselänge und des Informationserhalts, wesentlich breiter gestreut sind (vgl. Sprecher 3, Z. 1278ff.). Trotz alledem merkt Sprecher 2 an, dass „wir nie wissen, wer gar nicht zu Worte kam, der aber vielleicht wichtig gewesen wäre“ (Sprecher 2, Z. 1319ff.). Bezogen auf die Artikel der überregionalen Tageszeitungen blieb die Sichtweise der betroffenen Testzentumbetreiber aus, sodass „eben keine Vielfalt“ (Sprecher 1, Z. 1325) abgebildet wird, da die relevante Position vollends fehlt. Auch den Aspekt Vielfalt verknüpfen die Teilnehmenden mit der Kategorie Transparenz, denn Zitate eines Politikers wie Karl Lauterbachs sollten der Einordnung und Kontextualisierung halber „natürlich immer mit einer Quellenangabe“ (Sprecher 3, Z. 1282ff.) versehen werden, sodass kein „Zweizeiler aus dem Kontext gerissen [wird], der vielleicht eigentlich gar nicht zur Ursprungsfrage passt“ (Sprecher 3, Z. 1283ff.). Dem pflichten die Teilnehmenden bei, wenn sie der Kategorie 9 vorweggreifen und sagen, dass so „gefährlicher Weise auch wieder eine Meinung“ (Sprecher 3, Z. 1285) für den Lesenden gebildet werden kann. Sprecher 2 formuliert Gründe für das Ausbleiben verschiedener Positionen oder für das zu Wort kommen mehrerer Akteure aus einer Anschauungsweise und verlässt hierfür die Mikroebene in Richtung Mesoebene. Er nennt den Arbeitsalltag und -ablauf in Redaktionen als eine mögliche Ursache, der in der Theorie zwar Richtlinien des Journalistenverbandes unterliegt, in der Praxis unterliegt das tägliche Doing allerdings wirtschaftlichen Restriktionen, beispielsweise in Form einer „Clickbait Headline“ (Sprecher 2, Z. 1304). Hinsichtlich der Quellenvielfalt verweist Sprecher 6 auf die FAQ-Seite der Bundesregierung, die in diesem Zusammenhang weder bei dem Artikel der FAZ noch bei der SZ verlinkt wurde, allerdings einen inhaltlichen Mehrwert geliefert hätte (vgl. Sprecher 6, Z. 1330ff.). Allgemein beschreiben die Teilnehmenden die angegebenen Quellen vielmehr als „Links zum gleichen Medium“ (Sprecher 2, Z. 1340), die Aussagen und Sichtweisen lediglich wiederholen. Als Impuls formuliert Sprecher 2 am Beispiel der Artikel eine direkte Verknüpfung zur Verordnung oder zum Bundesanzeiger, die anschließend als Quelle unterhalb der Artikel angegeben wird (vgl. Sprecher 2, Z. 1346ff.). Übergreifend verknüpfen beide Alterskohorten die Kategorie 3 Vielfalt und Ausgewogenheit längst mit den folgenden Kategorien. So werden bereits Schlüsse in Richtung Meinungsbildung (K9), Kritik (K8) sowie Einordnung und Kontextualisierung (K6) gezogen. Abschließend lässt sich für die Kategorie feststellen, dass beide Fokusgruppen gleichermaßen die zugrunde liegenden Gesichtspunkte inhaltliche, Positions- und Akteurs- sowie Quellenvielfalt kritisieren. In erster Linie liegt dies beiden Gruppen nach zu urteilen an der fehlenden Darstellung aller notwendigen Positions- und Blickwinkel auf die Thematik.

Wenngleich die im Wort abgebildete Meinung der Politik, die der Frage nach dem Warum auf den Grund geht, positiv bewertet wird, fehlt auf der anderen Seite die Betrachtungsweise der Betroffenen. Obgleich hierfür Gründe aufgezählt werden, darunter wirtschaftliche Restriktionen, ist eine ganzheitliche Betrachtung aller Sichtweisen durch unterschiedliche Akteure für die Meinungsbildung notwendig. Bezüglich der Quellenvielfalt finden beide Alterskohorten einen Konsens und formulieren unabhängig ähnliche Impulse, wenn sie fordern, dass Quellen einsichtig, am Ende der Artikel verortet und über Querverweise zu weiteren internen Artikel hinaus gehen sollten.

#### 6.1.2.2 Kategorie 4: Zugänglichkeit/Verständlichkeit

Auch die Kategorie 4 wurde bereits in Block 2 angerissen und jeweils in Zugänglichkeit zum Artikel selbst und sprachlicher Verständlichkeit differenziert. Erstere war nicht bei allen Diskutierenden von Beginn an möglich, sodass die Zugangsdaten der Moderatorin genutzt werden mussten (vgl. Sprecher 3, Z. 300ff.). Sprecher 3 spricht in diesem Zusammenhang der Wirtschaftlichkeit das Thema der „Paywalls“ (Sprecher 3, Z. 302) an, was in dieser Diskussion allerdings nicht weiter ausgeführt wird und der Fokus in Richtung sprachliche Verständlichkeit und Darstellungsform gelenkt wurde. Insbesondere die Darstellungsform des SZ-Artikels wurde hier hervorgehoben, da „das simple Spielchen Frage-Antwort als Struktur“ (Sprecher 2, Z. 327) genutzt wurde und der Artikel somit einfach zu verstehen ist. So wurde die Sicht der Lesenden einbezogen, indem man selbst Fragen gelesen hat, die „man sich selbst auch stellen würde und hat darauf eine konkrete Antwort bekommen“ (Sprecher 2, Z. 328 ff.). Auch bei dem Artikel der FAZ sind sich die Diskutanten einig, wenn sie inhaltlich anmerken „Sie steigen ein mit Lauterbach verteidigt neue Coronatest Verordnung. Es wird inhaltlich nicht sehr konkret darauf eingegangen, warum er sie verteidigt“ (Sprecher 2, Z. 330ff.). Auch der Aufbau, sprich die Darstellungsform, ist im Gegensatz zum Artikel der SZ nicht nutzerfreundlich, was auf viele Unterbrechungen durch Bilder, Werbung sowie Verlinkungen zu weiteren Artikeln, die den Text- und Lesefluss gestört haben (vgl. Sprecher 1, Z. 341ff.) zurückgeführt wurde. So empfanden die Teilnehmenden den Artikel aufgrund des Aufbaus „nicht so ganz logisch“ (Sprecher 4, Z. 348), da „man sehr schnell aus dem Thema rauskommt“ (Sprecher 4, Z. 348). Obendrein wird an dieser Stelle direkt ein Impuls zur Verbesserung angebracht: „Eigentlich wäre es ein bisschen besser, die weiteren Artikel am Ende des Artikels zu verlinken“ (Sprecher 4, Z. 351ff.). Grundsätzlich sprechen sich die Teilnehmenden bei beiden Artikeln dennoch für die sprachliche Verständlichkeit aus (vgl. Sprecher 2, Z. 335; Sprecher 1, Z. 338). Darüber hinaus wurden bereits Vergleiche zu den Artikeln der regionalen Tageszeitungen aufgestellt, die „ein bisschen schwieriger formuliert

waren“ (Sprecher 1, Z. 339) und die überregionalen hingegen „nochmal irgendwie aufgefächert also besser erklärt“ (Sprecher 1, Z. 340).

Die ältere Fokusgruppe hebt besonders die Verständlichkeit des Artikels der SZ hervor und beurteilt die Gliederung und verwendete Sprache positiv (vgl. Sprecher 5, Z. 1364ff.). Besonders die Gliederung hat dadurch, „dass auch Sachen eingerückt wurden mit Aufzählungen“ (Sprecher 5, Z. 1365ff.) zum Verständnis beigetragen, während bei dem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung „zum Teil in einem Satz hintereinandergeschrieben“ (Sprecher 5, Z. 136ff.) wurde. Ergänzend dazu pflichtet Sprecher 1 bei, dass die längeren Sätze der FAZ „nicht ganz verständlich“ (Sprecher 1, Z. 1379) für Gelegenheitslesende sind. Weiter führt Sprecher 5 die Sortierung nach Fragen, „mit denen sich viele Benutzer oder Leser vielleicht herumtragen“ (Sprecher 5, Z. 1376), in dem Artikel der SZ an, wodurch eine Handlungsaufforderung für den Rezipierenden entstand (vgl. Sprecher 5, Z. 1375ff.). Auch die Thematik um Fremdwörter kommt in diesem Zusammenhang zum Tragen, denn Komplexitätsreduktion ist unter anderem ein Bestandteil der Kategorie 4. Die Diskutanten spannen an dieser Stelle den Bogen zu den regionalen Tageszeitungen und stellen vergleichend fest, dass entgegen der Erwartung, die überregionalen Tageszeitungen würden sich aufgrund der Zielgruppen-Charakteristika eher Fremdwörtern bedienen, stattdessen die regionalen Fremdwörter wie „vulnerabel“ verwenden und die Überregionalen diese umschreiben (vgl. Sprecher 2, Z. 1386ff.).

Resümierend sticht die von beiden Fokusgruppen apostrophierte gelungene inhaltliche Struktur des Artikels der Süddeutschen Zeitung hervor, insbesondere die Frage-Antwort-Struktur in beiden Diskussionen. Auf der anderen Seite ist der Aufbau des FAZ Artikels nicht rezipierendenfreundlich, da er größtenteils als Fließtext verfasst ist und häufig durch Bilder, Grafiken oder Querverweise unterbrochen wird, sodass kein konstanter Lesefluss zustande kommt. Ebenso schlagen beide Alterskohorten hinsichtlich der sprachlichen Verständlichkeit die Brücke zu den regionalen Tageszeitungen und sind der Meinung, dass die überregionalen Artikel vergleichend besser erklärt sind und die regionalen zwar ebenfalls verständlich, aber schwieriger formuliert waren. Die jüngere Alterskohorte nimmt ihrerseits Bezug auf die Zugänglichkeit und erwähnt in diesem Zusammenhang off-topic Paywalls sowie notwendige Zugangsdaten.

#### 6.1.2.3 Kategorie 5: Unabhängigkeit/Objektivität

Bezogen auf Kategorie 5 wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie zum Beispiel einen Anteil auf Eigenrecherche finden oder inwiefern eine Trennung zwischen Nachricht und Meinung stattfindet. Sprecher 4 beschreibt den Schreibstil des Artikels in diesem Zusammenhang als „relativ offen und neutral geschrieben“ (Sprecher 4, Z. 370) und ohne auffällige

Meinungsäußerungen seitens des Autors (vgl. Sprecher 4, Z. 369ff.). Den Diskutanten ist aufgefallen, dass, sofern eine Meinung anklingt, diese „durch die Wahl der Interviewpartner und nicht unbedingt durch den Autor selbst“ (Sprecher 4, Z. 474ff.) geäußert wird. Trotz des sachlichen Schreibstils vermerkt Sprecher 3 eine Kritik an Karl Lauterbach, da dieser auch vermehrt im Mittelpunkt des Artikels stand (vgl. Sprecher 3, Z. 377ff.). Diesbezüglich stellt Sprecher 2 die Behauptung auf, ob „das eigentlich nur die langfristigen Auswirkungen davon sind, dass er gerade generell medial gerne mal einen wegbekommt“ (Sprecher 2, Z. 394ff.) und eine Kritik somit schwierig auszumachen ist. Insgesamt merkt Sprecher 2 an, dass die Anzahl an Statements und Meinungsäußerungen überschaubar ist und angesichts dessen auch die Zielgruppe berücksichtigt werden muss, da, abgesehen von der politischen Sichtweise, weitere Teilgruppen wie Wirtschaft, Wissenschaft oder die Gesellschaft nicht eingebunden werden (vgl. Sprecher 2, Z. 382ff.) und der Artikel „subtil meinungsbildend“ (Sprecher 2, Z. 391) ist.

Die Alterskohorte 1960 bis 1969 verweist auf die Schwierigkeit, anhand eines Artikels den Anteil an Eigenrecherche festzumachen, da sich dieser meist erschließt, sobald mehrere Quellen zu der Thematik gelesen werden (vgl. Sprecher 3, Z. 1403ff.). Ergänzend dazu stimmt Sprecher 2 zu und nennt das Redaktionsnetzwerk Deutsche Presse-Agentur (vgl. Sprecher 2, Z. 1408). In Bezug auf die Thematik der vorliegenden Artikel stellt Sprecher 6 die Vermutung an, dass sich inhaltlich auf „eine zugehörige Presseerklärung der Bundesregierung“ (Sprecher 6, Z. 1412) bezogen wurde. Der Gesichtspunkt Objektivität wird durch die Diskutanten in Zusammenhang mit Vielfalt gesetzt, woraus sich das Meinungsbild der Artikel ergibt (vgl. Sprecher 1, Z. 1426ff.). Während der FAZ Artikel „recht offen“ (Sprecher 1, Z. 1426) Pro und Kontra vermehrt aus „politischen Quellen, also Gesundheitsministerium“ (Sprecher 5, Z. 1432) gegenübergestellt hat, fehlten bei dem Artikel der Süddeutschen Zeitung die Gegenperspektive der Betroffenen. Dem stimmen die Teilnehmenden zu und formulieren den Impuls, „die Quellen von allen Artikeln zusammen[zuschmeißen“ (Sprecher 5, Z. 1434ff.), sprich die regionalen, die zwar zum gleichen Tenor kommen, aber dennoch unterschiedliche Akteure zu Wort kommen lassen, um objektiv über die Thematik zu berichten. Auf die Nachfrage der Moderatorin, ob Objektivität an Inhaltliche bzw. Akteurs Vielfalt gekoppelt ist und mehrere Akteure aus unterschiedlichen Bereichen der Objektivität förderlich sind, stimmen die Teilnehmenden der älteren Alterskohorte zu, da „auf diese Art und Weise sehr leicht Meinungen manipuliert“ (Sprecher 1, Z. 1450) werden können, indem nicht alle Perspektiven veranschaulicht werden. Auch Sprecher 2 stimmt dieser Feststellung zu und geht einen Schritt weiter, wenn er sagt, dass nicht nur Text, sondern auch die Bilder, die innerhalb eines Artikels verwendet werden, Auswirkungen auf die Meinungsbildung haben können. An dieser Stelle bezieht sich

Sprecher 2 auf den Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und stellt die Frage auf, warum seitens der Redaktion kein neutraleres und weniger konnotiertes Bildmaterial verwendet wurde, welches „vielleicht anders als beabsichtigt [wirkt]“ (Sprecher 2, Z. 1457). Bezüglich der Quellenvielfalt nennt Sprecher 6 das Video der SZ, was anders als das Bildmaterial der FAZ Sprecher 2 nach zu urteilen „einfach nur so Bildmaterial [war], was eben so anfällt“ (Sprecher 2, Z. 1462) und weniger stark konnotiert sowie weniger „rudimentäre Meinungsmache“ (Sprecher 3, Z. 1484) ist. Auf inhaltlicher Ebene des Videos ergänzt Sprecher 6, dass das Video nur ein „Bruchstück des Ganzen“ (Sprecher 6, Z. 1466) wiedergegeben und letztlich zur Thematik wenig beigetragen hat (vgl. Sprecher 6, Z. 1465ff.). Die Moderation geht der Aussage von Sprecher 2, auch Bilder können Auswirkungen auf die Meinungsbildung haben, nach und fragt, inwieweit medial präsente Akteure wie Karl Lauterbach, entgegen der Objektivität und neutralen Meinungsbildung, den Lesenden beeinflussen können. Laut Sprecher 2 können ausgehend davon zwei Szenarien eintreten: Entweder der Lesende rezipiert den Artikel nicht und teilt die Auffassung „der schon wieder, interessiert mich nicht“ (Sprecher 2, Z. 1497ff.) oder er liest den Artikel, weil „der sagt ja eigentlich ganz schlaue Sachen“ (Sprecher 2, Z. 1498ff.) und bestätigt, dass der Effekt „von der Konnotation der Person abhängt“ (Sprecher 2, Z. 1501). Sprecher 5 stimmt dem Gedankengang zu und ergänzt die Steuerung seitens der Redaktion, „ob der Artikel gelesen wird oder nicht“ (Sprecher 5, Z. 1507). Sprecher 3 pflichtet dem bei und beruft sich auf die Kompetenz der Lesenden, dies zu überlesen oder schlichtweg nicht mehr wahrzunehmen (vgl. Sprecher 3, Z. 1489ff.).

Schlussfolgernd können in Bezug auf Kategorie 5 Gemeinsamkeiten zwischen der jüngeren und der älteren Alterskohorte festgestellt werden. Beide kritisieren jeweils die Einbindung sämtlicher Perspektiven innerhalb des Artikels und beschreiben die Artikel der Überregionalen als meinungsbildend. Somit wird in jedem Fall die Brücke zwischen der Kategorie Objektivität und Vielfalt geschlagen. Ebenso fällen die Fokusgruppen unabhängig voneinander den nahezu identischen Entschluss, dass bildliche Darstellungen, in diesem Fall des Gesundheitsministers Karl Lauterbach, den Lesenden beeinflussen können, was wiederum auf die Konnotation zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz wird angemerkt, dass Kritik indirekt durch die Wahl der zu Wort kommenden Akteure geäußert wird, worauf weitgehender in Kategorie 8 eingegangen wird.

#### 6.1.2.4 Kategorie 6: Einordnung/Kontextualisierung

In dieser Kategorie liegt der Schwerpunkt auf möglichen Hintergrundinformationen, der Rahmung des Geschehens sowie möglichen Verknüpfungen zu nationalen oder internationalen Angelegenheiten. Die Teilnehmenden stellen in Bezug auf letzteres fest, dass

kein Schwenk zum Bezug Internationalität stattfindet (vgl. Sprecher 1, Z. 404ff.) und eher ein nationaler Bezug aufzufinden ist (vgl. Sprecher 2, Z. 422ff.), indem Zahlen von Krankenkassen, Kennzahlen oder Umfragewerte einbezogen wurden (vgl. Sprecher 2, Z. 424ff.), was wiederum auf die genannte Quellenkritik einzahlt (vgl. Sprecher 2, Z. 425ff.). Der Gesamtkontext kommt bei den überregionalen Tageszeitungen durch die Akteure und die dadurch im Wort abgebildeten Positionen zum Tragen (vgl. Sprecher 1, Z. 407ff.). Zwar hat den Teilnehmenden nach zu urteilen die FAZ Ansätze geliefert, um die ganzheitliche pandemische Lage einzuordnen, allerdings waren „die Verknüpfungen ehrlich gesagt nicht ganz verständlich“ (Sprecher 4, Z. 413) und kamen „ein bisschen zu abrupt“ (Sprecher 4, Z. 414). Verglichen dazu hat die SZ den Ansatz verfolgt, die Thematik auf die Alltagswelt der Lesenden aufzuschlüsseln: „Was bedeutet das jetzt eigentlich für die Leute, die sich testen wollen?“ (Sprecher 4, Z. 417ff.).

Die Alterskohorte 1960 bis 1969 erwähnt zu Beginn zwar die fehlende Verknüpfung zum Internationalem bei den überregionalen Artikeln (vgl. Sprecher 5, Z. 1516), hebt gleichzeitig aber die Erklärung zur Begründung der geänderten Regeln hervor (vgl. Sprecher 5, Z. 1517ff.), sodass „wenigstens schon mal Hintergrund geliefert wird, warum diese Entscheidung gefällt worden ist“ (Sprecher 5, Z. 1522ff.). Sprecher 1 stimmt dem zu und erwähnt überdies den Aspekt der Betrugssumme durch die Corona Tests, was „natürlich mit in den Gesamtkontext mit rein[gehört]“ (Sprecher 1, Z. 1530). Zurückkommend auf die internationale Rahmung der Thematik gehen die Meinungen innerhalb der älteren Fokusgruppe auseinander. Während Sprecher 1 der Meinung ist, eine objektive internationale Einordnung „wäre klasse, wenn das aufgeschrieben würde, was passiert in anderen Ländern, gelten dort ähnliche Testregeln“ (Sprecher 1, Z. 1537ff.), bringt Sprecher 2 entgegen, das hätte „nichts gebracht mit der internationalen Einordnung, weil die Erfahrung der letzten zwei drei Jahre gezeigt hat, dass die deutschen Verantwortlichen völlig unbeeinflusst von dem, was im Ausland gut gemacht wird, einfach weitermachen“ (Sprecher 2, Z. 1546ff.). Letztlich sind sich die Diskutanten einig, dass die Thematik durch die überregionalen Angebote hintergründig gut gerahmt und Zusammenhänge logisch dargelegt wurde, wenngleich die FAZ am Ende des Artikels Thematiken angerissen hat, die weniger mit dem Hauptthema zusammenhängen (vgl. Sprecher 1, Z. 1559ff.). Erneut kommen die Teilnehmenden zu dem Schluss, eine Mischung aus beiden Artikeln, der FAZ und der SZ, wäre „die optimale Lösung“ (Moderatorin, Z. 1566).

Sowohl die jüngere als auch die ältere Alterskohorte erwähnen anfangs den fehlenden internationalen Bezug der Thematik, was seitens der Alterskohorte 1960 bis 1969 nochmals weiter vertieft wird und die Meinungen auseinander gehen. Gleichwohl nennen beide Fokusgruppen die inhaltlichen Abschweifungen des Artikels der FAZ, was nicht

zweckdienlich für die Kontextualisierung und Einordnung war. Die jüngere Alterskohorte stellt an dieser Stelle erneut die Verknüpfung zur Quellenvielfalt und Transparenz, wenn gesagt wird, dass ausgehend vom nationalen Bezug relevante Kennziffern dargelegt wurden, diese allerdings erneut nicht einsehbar und nachvollziehbar sind.

#### 6.1.2.5 Kategorie 7: Anwendbarkeit/Partizipation/User Value

Auch die Anwendbarkeit und der User Value wurden bereits von Sprecher 2 in Block 2 angesprochen und wird nun in Kategorie 7 weiter ausgeführt. Die Fragen, mit denen sich die Teilnehmenden an dieser Stelle auseinandersetzen, sind: Werden den Lesenden Tipps und Ratschläge geliefert? Besteht eine Möglichkeit für den aktiven Austausch, unter Umständen auch zur Redaktion? Wird der Lesende mit seiner Alltagswelt einbezogen und die Thematik konkret auf ihn zugeschnitten? Hier sehen die Diskutanten den Artikel der SZ vorne, da die Frage aufgeworfen wurde, „was man jetzt macht, wenn man Symptome hat“ (Sprecher 4, Z. 437ff.) und somit „die richtige Schiene“ hinsichtlich der Anwendbarkeit eingeschlagen hat (vgl. Sprecher 4, Z. 443). Sprecher 5 stimmt dem zu und spricht dem SZ Artikel den „größeren Lebensweltbezug“ zu (Sprecher 5, Z. 457). Beim Pendant der FAZ wurden dem Leser keine Handlungsempfehlungen an die Hand gegeben, sodass der Artikel nicht ausgehend vom User Value geschrieben wurde (vgl. Sprecher 4, Z. 439ff.). Abschließend stellt Sprecher 5 die Behauptung auf, dass die Intention, mit welcher der FAZ oder der SZ Artikel gelesen wird, eine elementare Rolle spielt und hinsichtlich der Kategorie 7 die Anwendbarkeit für den Leser im Fokus stand. Mit einem anderen Ziel vor Augen, respektive „sich unterhalten zu können, debattieren zu können, nochmal einen allgemeinen Input zu bekommen“ (Sprecher 5, Z. 460ff.), wäre es von Vorteil, „wenn man so einen umfangreichen Artikel wie den der FAZ nochmal lesen kann“ (Sprecher 5, Z. 462). Die Erweiterung des Zwecks und des Nutzens wird an dieser Stelle innerhalb der Diskussion nicht weiter ausgeführt, da mit Kategorie 7 und der Definition dieser bereits festgelegt ist.

Die Fokusgruppe der Jahrgänge 1960 bis 1969 nennt in Bezug auf die Anwendbarkeit und den User Value die Süddeutsche Zeitung, da durch die Darstellungsform und die Auflistung in Bullet Points für den Lesenden schnell ersichtlich ist, was die Thematik für Auswirkungen und Änderungen mit sich zieht (vgl. Sprecher 1, Z. 1576ff.). Beim Pendant der FAZ „muss man sich das aus diesen langen Sätzen rausstehlen“ (Sprecher 1, Z. 1577), so Sprecher 1, was nicht leserfreundlich gestaltet und aufgearbeitet sei. Außerdem ergänzt Sprecher 5 die fehlende Vollständigkeit, da nicht alle Eventualitäten für den Rezipierenden dargelegt wurden (vgl. Sprecher 5, Z. 1580). Obendrein ist in den Artikeln die Rede von einem Formular, welches den Betroffenen von der Zahlung befreit und welches allerdings nicht verlinkt oder weiter ausgeführt wird. Dies wäre den Diskutierenden nach zu urteilen

„persönlich hilfreich“ (Sprecher 2, Z. 1591) und im Sinne der Anwendbarkeit gewesen. Sprecher 5 greift vorweg und erwähnt die Verlinkung eines Formulars in der regionalen Tageszeitung BZ, was wiederum kein Allgemeingültiges, sondern auf den Besuch von Krankenhäusern oder Altenheimen beschränkt ist (vgl. Sprecher 5, Z. 1609ff.). Zusammenfassend und auf Nachfrage der Moderation wird die Anwendbarkeit und der Mehrwert für den Lesenden in den Überregionalen als „eher weniger gegeben“ (Moderatorin, Z. 1616) bewertet.

Resümierend sehen beide Fokusgruppen den Artikel der Süddeutschen Zeitung hinsichtlich der Anwendbarkeit und dem User Value vor dem FAZ Artikel, da den Lesenden direkt Handlungsaufforderungen durch die strukturierte Darstellungsform an die Hand gegeben werden und ein größerer Bezug zur Lebenswelt der Lesenden abgebildet wird. Darüber hinaus führt die jüngere Fokusgruppe aus, dass der Lesernutzen in Verbindung mit der Intention der Rezeption steht und ausgehend von einer anderen Intention somit auch der Artikel der FAZ führend sein kann.

#### 6.1.2.6 Kategorie 8: Kritik

Die Kategorie wurde bereits mehrmals angesprochen und in größeren Zusammenhang mit der inhaltlichen, Akteurs- sowie Positionsvielfalt gesetzt. An dieser Stelle soll dieser ersten Beobachtung nachgegangen und beleuchtet werden, inwiefern und in welchem Maße die Thematik des Artikels kritisch hinterfragt wird und welche Rolle hierbei die zu Wort kommenden Akteure spielen. Festgestellt wurde aufseiten der jüngeren Fokusgruppe bereits, dass die Artikel der überregionalen Tageszeitungen sachlich geschrieben sind, sodass seitens der Zeitung bzw. des Journalisten keine direkte Kritik geäußert wird. Dies bestätigt Sprecher 4 zu Beginn und legt dar, dass „die Wahl der Akteure bzw. Interviewpartner und dann die Zitate, die man ausgewählt hat“ (Sprecher 4, Z. 474) Kritik haben anklingen lassen. Hier wird ebenfalls der Schwenk zu den regionalen Tageszeitungen vorweggenommen, da hier bestimmte Positionen zu Wort kommen und andere wiederum nicht, sodass eine gewisse Tendenz des Artikels offengelegt wird (vgl. Sprecher 4, Z. 475ff.). Beim Gegenstück der überregionalen, respektive der FAZ, hingegen kommen Gegenpositionen zu Lauterbach zu Wort (vgl. Sprecher 4, Z. 477), was die direkte Äußerung von Kritik redundant macht.

Auch seitens der älteren Fokusgruppe wurde die Kategorie Kritik längst in Kausalität zur Unabhängigkeit betrachtet und festgestellt, dass Kritik an der Thematik nicht direkt ausgeübt wird, sondern indirekt durch die Aussagen und die Wahl der Akteure. In diesem Zusammenhang steht außerdem die Frage, „welche Akteure lässt man auftreten und welche kriegen besonders viel Platz und welche kriegen keinen Platz?“ (Sprecher 1, Z. 1625ff.), wodurch die angesprochene Lenkung der Meinung zustande kommt und auf das Stichwort



Manipulation fällt. Auf Nachfragen der Moderation, ob Kritik schlussfolgernd nur direkt geäußert werden sollte, um negative Aspekte wie Meinungslenkung zu vermeiden, stimmt Sprecher 1 zu, wodurch eine Diskussion innerhalb der älteren Fokusgruppe angestimmt wird. Sprecher 3 entgegnet dieser Annahme, der Lesende bilde sich die Kritik zur Thematik selbst, und siehe eher die direkte Äußerung von Kritik seitens des Journalisten oder der Redaktion als Meinungsbildung respektive Meinungslenkung an und präferiere stattdessen Kommentare oder weitere Lesermeinungen, die dann der persönlichen Meinung gleiche (vgl. Sprecher 3, Z. 1640ff.). Denn auch inhaltliche Vielfalt wird Sprecher 3 nach zu urteilen nicht über Kritik, sondern vielmehr durch mehrere Meinungen und Perspektiven geschaffen (vgl. Sprecher 3, Z. 1648ff.). Dem stimmt ebenfalls Sprecher 5 zu und bringt an, dass indirekte, vielfältige und allen voran „ausgewogene“ (Sprecher 5, Z. 1673) Kritik von verschiedenen Akteuren zu dem Thema notwendig ist, um Selbstkritik herauszuarbeiten und eine Meinung bilden zu können. Weniger zielführend und nützlich ist an dieser Stelle Kritik, die „nur in eine Richtung“ geht und wiederum meinungsbildend ist (vgl. Sprecher 5, Z. 1651ff.). Den Argumenten stimmt letztlich Sprecher 1 zu, sodass die Diskutierenden einen Konsens finden. Dazu erwähnt Sprecher 1 Pro und Kontra Darstellungen, die konzentriert und kondensiert die Pole einer Thematik wiedergeben sowie indirekt Kritik äußern und somit dem Lesenden Freiraum zur Meinungsbildung schaffen (vgl. Sprecher 1, Z. 1660ff.). Direkte Kritik wird dennoch abschließend nicht als negativ bewertet, sondern in einem anderen Zusammenhang, eines Statements, gesetzt, „wo auch klar drübersteht, dass es also jetzt nur die Ansicht des Redakteurs ist“ (Sprecher 1, Z. 1658ff.) und was in der Praxis in erster Linie von etablierten Journalisten, Redaktionsleitern oder Chefredakteuren ausgeübt wird (vgl. Sprecher 2, Z. 1667ff.).

Zusammenfassend arbeiten beide Fokusgruppen heraus, dass Kritik bei den überregionalen Tageszeitungen FAZ und SZ indirekt geäußert wird und eine Verbindung zur inhaltlichen Vielfalt besteht, wenn gewisse Positionen im Wort abgebildet und andere wiederum nicht erwähnt werden, wodurch die Artikel bereits Tendenzen der Meinungsbildung vorgeben. Darüber hinaus differenziert die ältere Alterskohorte noch die direkte Kritik in Form eines Statements, die beispielsweise durch Pro und Kontra Gegenüberstellungen vorteilhaft für den Lesenden sind und klar als Statement gekennzeichnet werden müssen. In Form eines Artikels hingegen wird direkte Kritik ausgehend vom Journalisten als No-Go bewertet.

#### 6.1.2.7 Kategorie 9: Meinungsbildung

Auch in Bezug auf die letzte Kategorie Meinungsbildung wurde bereits ein kausaler Zusammenhang zu vorigen Kategorien, darunter Kritik, festgestellt, was mit „eine gewisse Tendenz in dem Artikel“ (Sprecher 4, Z. 476) oder „in eine Richtung“ (Sprecher 2, Z. 534)

beschrieben wird. An diesem Punkt steht die Frage im Raum, inwiefern die Artikel Orientierung und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess der Lesenden liefern oder gar durch die ausbleibende Darlegung mehrerer Meinungen und Perspektiven lenkend respektive steuernd ist. Sprecher 4 nennt an dieser Stelle mit der Länge der Artikel zunächst einen möglichen Grund für das Ausbleiben der Kategorie Vielfalt und zieht das Beispiel der Schulschließungen heran, in welchem die Position der FDP und der Bildungsministerin angerissen werden (vgl. Sprecher 4, Z. 490ff.). Um sich eine Meinung bilden zu können, sehen die Diskutanten die Erwähnung der jeweiligen Gegenposition allerdings als zwingend notwendig an (vgl. Sprecher 4, Z. 493ff.) und sehen sich gezwungen „wahrscheinlich noch einen zweiten oder dritten Artikel [zu] lesen oder eine Position einer anderen Partei oder von anderen Vertretern“ (Sprecher 4, Z. 494ff.) zu erhalten. Dieser Feststellung gaben die Diskutanten ihr Plazet.

Seitens der älteren Alterskohorte wurde bereits vielfach die Kategorie Meinungsbildung angerissen und mit weiteren Kategorien in Verbindung gebracht. Sprecher 2 erwähnt aufgrund der vorangegangenen Analyse der weiteren Kategorien, dass nicht der Leser selbst sich eine Meinung bildet, sondern die Artikel respektive die Zeitung als solches dem Lesenden die Meinung bildet (vgl. Sprecher 2, Z. 1707). Dies führt er auf die „Manipulationstechniken“ (Sprecher 2, Z. 1708), wie zum Beispiel die bildschirmfüllende Darstellung des Gesundheitsministers Karl Lauterbach zurück und verweist und appelliert, ähnlich wie Sprecher 3, an Filter, die besagte Manipulation zulassen oder nicht (vgl. Sprecher 2, Z. 1709ff.). Geht man dieser Annahme weiter nach, wird der Meinungsbildungsprozess folglich als sehr individuell und abhängig von der Medienkompetenz eines jeden Lesenden angesehen.

Beide Alterskohorten prangern hinsichtlich der Meinungsbildung das Ausbleiben der Gegendarstellung zu der Thematik an, da durch die gegebene Darstellung der Artikel eine Richtung vorgegeben wird, was von der älteren Fokusgruppe als „die bilden mir die Meinung“ (Sprecher 2, Z. 1707) zusammengefasst wird. Obendrein werden Rückschlüsse aus der vorigen Analyse gezogen, sodass die Meinungsbildung des Lesenden durch fehlende Vielfalt, Objektivität oder Kritik nicht neutral erfolgen kann. Auf zweierlei Hinsicht raten die Diskutierenden den Lesenden an, sich seiner individuellen Medienkompetenz zu bedienen und entweder mehrere Artikel zu der Thematik zu rezipieren oder aber die vorliegenden Artikel mit einer Art gedanklichem Filter zu lesen, sodass eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem Gelesenen stattfindet.

### **6.1.3 Block 3.2: Anwendung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 auf die Artikel der regionalen Tageszeitungen**

Im zweiten Teil des dritten Blocks des Leitfadens werden die wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 identisch zur Vorgehensweise im vorigen Block auf die Artikel der regionalen Tageszeitungen bezogen. Für die entsprechende textliche Analyse dienen der Artikel aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) „Corona-Tests nicht mehr kostenlos: Ärzte in Niedersachsen fürchten Chaos in den Praxen“ (Bauch, 2022) sowie der Braunschweiger Zeitung (BZ) „Braunschweig: Wer bekommt den Schnelltest noch kostenlos?“ (Dartsch, 2022), die von allen Teilnehmern zur Vorbereitung gelesen und aufbereitet wurden. Ziel ist, wie im vorigen Abschnitt, in Block 4 Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten. Bereits angewandte Definitionen bezüglich der Kategorien werden in diesem Abschnitt nicht erneut wiederholt, sondern es wird sich direkt auf die Aussagen der jeweiligen Fokusgruppe bezogen.

#### **6.1.3.1 Kategorie 3: Vielfalt/Ausgewogenheit**

Der Aspekt der Vielfalt wird seitens der jüngeren Fokusgruppe als „relativ gering“ (Sprecher 3, Z. 506) beschrieben, da lediglich eine mögliche Sichtweise auf die Thematik, die der Ärzte und der Testzentren, näher beleuchtet wird und somit die Sichtweisen aus Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft nicht abgebildet werden. „Relativ wenig Positionsspiel“ (Sprecher 3, Z. 509) wird darüber hinaus beiden Artikeln der regionalen zugeschrieben, da verhältnismäßig zwar viele Akteure eingebunden wurden, die allerdings „alle der gleichen Meinung waren und den gleichen Blickwinkel hatten“ (Sprecher 1, Z. 514). Dem pflichtet Sprecher 4 bei und bemängelt besonders die fehlende politische und wirtschaftliche Perspektive, da diese mit der Begründung der Maßnahmen einhergeht (vgl. Sprecher 4, Z. 516ff.). Auch „eine Situation vor Ort“ (Sprecher 4, Z. 521) wäre dem Aspekt der Vielfalt an dieser Stelle förderlich gewesen, sodass Sprecher 2 direkt den Gesichtspunkt der Meinungsbildung und Medienkompetenz in die Diskussion einbringt. Wenig Akteurs- und Positionsspiel schränken die inhaltliche Vielfalt ein, sodass letztlich dem Lesenden und seiner Medienkompetenz überlassen bleibt, sich weiter zu informieren, recherchieren und unterschiedliche Perspektiven und Standpunkte zu erhalten (vgl. Sprecher 2, Z. 529ff.). In diesem Zusammenhang wird überdies abermals betont, dass „ein Standpunkt, egal von wie vielen Leuten“ (Sprecher 2, Z. 527ff.) zwangsläufig nicht mit Vielfalt gleichzusetzen ist. Positiv bewertet Sprecher 3 bei dem Artikel der Braunschweiger Zeitung den Einsatz von Quellen und somit die Quellenvielfalt: viele Schaubilder, aufbereitete Infografiken, grafisch dargestellte Zahlen (vgl. Sprecher 3, Z. 537ff.). Es sei allerdings dahingestellt, inwieweit

dieser Einsatz von Quellen mit der Verständlichkeit konform geht und auch die fehlende Quellentransparenz wird an dieser Stelle erneut aufgegriffen. Ungeachtet dessen bewerten die Diskutanten den Quelleneinsatz für den Lesenden in erster Linie als „erfrischend, da nochmal ein bisschen Farbe drin zu sehen“ (Sprecher 3, Z. 541) ist.

Die Alterskohorte der Jahrgänge 1960 bis 1969 bemerken in Bezug auf die Vielfalt, dass in beiden Artikeln mehr oder weniger die gleichen Akteure respektive Positionen zu Wort kommen und unterstreichen erneut, dass die Quantität der getätigten Aussagen kein Maß für Vielfalt ist und daher „nicht unbedingt von Vielfalt“ (Sprecher 5, Z. 1729) die Rede sein kann. Die inhaltliche Vielfalt in den Artikeln der regionalen Tageszeitungen ist verglichen mit den überregionalen Artikeln „konzentrierter“ (Sprecher 2, Z. 1742), bedeutet mehr auf den Lesenden und dessen Radius eingegrenzt „was mich als Betroffenen, der sich testen lassen muss, betrifft“ (Sprecher 2, Z. 1746ff.). Paradoxerweise wird an dieser Stelle ein vermeintlicher Nachteil, kaum vorhandene Quellenvielfalt, da „praktisch nur eine Quelle genutzt“ (Sprecher 5, Z. 1757ff.) wurde, als vorteilbringend für den User Value (Kategorie 7) bewertet. Somit wird die Aussage von Sprecher 2, der die Vielfalt als „konzentrierter“ beschreibt, bekräftigt. Sprecher 1 spitzt die Konzentration des Artikels auf „wo sind die Testzentren und was sind die Regeln“ (Sprecher 1, 1753ff.) zu. Harsche Worte findet Sprecher 2 abschließend für den Artikel der HAZ, den er mit einer „Lobbydarstellung der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen“ vergleicht, „als wenn die HAZ eins zu eins die Presseinfo der KVN abgeschrieben hätte“ (Sprecher 2, Z. 1761ff.). Seine Ansicht verstärkt Sprecher 2 mit Hintergrundwissen zur KVN, wonach diese im Laufe der Corona Pandemie „nicht jeden Tag die gleiche Meinung“ (Sprecher 2, Z. 1769) teilen.

Zusammenfassend stellen beide Fokusgruppen klar heraus, dass die Vielfalt in den Artikeln der Regionalen stark auf eine Position beschränkt ist, sodass alle Diskutanten Quantität nicht mit Vielfalt gleichsetzen. Wohingegen die jüngere Fokusgruppe diesen Punkt als negativ im Sinne von meinungsbildend bewertet, findet die ältere Alterskohorte unter dem Aspekt der Konzentriertheit der Inhalte positive Worte durch die Verbindung mit dem User Value (Kategorie 7). Auch hier schwingen Begrifflichkeiten wie „Meinungsbildung“ und „Medienkompetenz“ mit, die angesichts des eingeschränkten Positionsspiels von Rezipierenden unterschwellig (ein)gefordert werden.

#### 6.1.3.2 Kategorie 4: Zugänglichkeit/Verständlichkeit

Die Alterskohorte 1990 bis 1999 versteht die Begrifflichkeit Zugänglichkeit erneut „im Sinne von ich kann auf den Artikel grundsätzlich zugreifen“ (Sprecher 2, Z. 547) und erwähnt im gleichen Atemzug die Paywall des HAZ Artikels. Bezüglich der sprachlichen und inhaltlichen Verständlichkeit merkt Sprecher 2 den Gebrauch von Fachbegriffen wie

„vulnerabel“ oder „asymptomisch“ an, sodass der Artikel „gar nicht mal so leicht zu verstehen“ (Sprecher 2, Z. 550) war, da dieser Gebrauch von Fremdwörtern nicht zwingend für jeden Leser gleichermaßen geläufig ist. Obendrein wird ergänzt, dass der Sprachgebrauch sehr meinungsbildend ist, was indes in der Kategorie 9 weiter ausgeführt wird (vgl. Sprecher 2, Z. 558). In Puncto Darstellungsform wird die Aussage von Sprecher 3 aufgegriffen, dass der Lesende durch die Grafiken „irgendwie optisch ein bisschen was dabei hatte“ (Sprecher 2, Z. 570ff), ebenso wie eine platzierte Umfrage, die den Rezipierenden Sprecher 4 nach zu urteilen hingegen „ein bisschen rauswirft, wenn das eigentlich komplett vom Thema abweicht“ (Sprecher 4, Z. 591). Auf die eingebauten Grafiken zu den derzeitigen Inzidenzen bezogen, erwähnt Sprecher 4 zudem positiv den Bezug auf die Region Braunschweig in der BZ (vgl. Sprecher 4, Z. 589). Bei den regionalen wird erstmals der Aspekt der Werbung angebracht und zeitgleich die Frage aufgestellt, wie viel vom Artikel noch wahrgenommen wird, wenn dieser durch Werbung durchbrochen wird und die Grafiken beispielsweise nur noch ein „nice to have“ (Sprecher 2, Z. 573) sind. Betreffend der Grafiken wird erneut der Gesichtspunkt (Quellen-)Transparenz eingeworfen, da nicht angegeben wird „woher sie dann ihre Zahlen ziehen und wie diese Abbildungen dann interaktiv gebildet werden [...], dass sie immer up to date sind“ (Sprecher 2, Z. 577ff.). Sprecher 1 verweist darstellerisch auf die „fett markierten Wörter“ (Sprecher 1, Z. 582) der Braunschweiger Zeitung, sodass, abgesehen von herausstechenden Überschriften, Schlagwörter deutlich für den Lesenden markiert werden und somit die Rezeption an sich auf gewisse Art und Weise vereinfacht wird (vgl. Sprecher 1, Z. 584).

Die ältere Fokusgruppe findet hinsichtlich der Verständlichkeit der Artikel der regionalen Tageszeitungen HAZ und BZ zügig Konsens, wenn gesagt wird, dass beide Artikel verständlich, „leicht und locker runterlesbar“ (Sprecher 4, Z. 1779) sind, wobei der BZ Artikel dennoch vor dem HAZ Artikel platziert wird. Die Darstellungsform ist „kurz und knapp und bündig“ (Sprecher 3, Z. 1790) und „für die breite Masse“ (Sprecher 3, Z. 1787) konzipiert sowie auf das Wesentliche „was passiert, wenn ich jetzt zum Testzentrum gehe“ (Sprecher 3, Z. 1788ff.) reduziert. Sprecher 2 pflichtet dem bei und ergänzt, die Braunschweiger Zeitung habe in der Hinsicht den „Charakter einer Meldung“ (Sprecher 2, Z. 1792).

Resümierend bestätigt die jüngere Fokusgruppe in diesem Abschnitt das von der älteren Alterskohorte formulierte Paradoxon, die regionalen verwenden gegenüber den überregionalen Artikeln häufiger Fachbegriffe wie „vulnerabel“ oder „asymptomisch“, sodass zwischen den Fokusgruppen in diesem Punkt Einigkeit herrscht. Auch wenn auf den Gebrauch von Fremdwörtern verwiesen wird, bewertet die ältere Fokusgruppe den Artikel als der Zielgruppe entsprechend leicht lesbar, was die jüngere Fokusgruppe aufgrund der

angesprochenen Verwendung von Fremdwörtern mit Einschränkungen bekräftigt. Zudem reißt die jüngere Alterskohorte bereits den meinungsbildenden Sprachgebrauch an, der im voranschreitenden Verlauf der Auswertung weiter ausgeführt wird und bringt im Zusammenhang mit der Darstellungsform den Aspekt der Wirtschaftlichkeit in Form von Werbung auf die Agenda der Diskussion. Seitens der Jahrgänge 1990 bis 1999 wird obendrein die Darstellungsform in Grafiken und besagter Werbung zergliedert, die der Verständlichkeit und Lesbarkeit nur bedingt zollen und stellen diesbezüglich abermals Verbindungen zu weiteren Kategorien her.

#### 6.1.3.3 Kategorie 5: Unabhängigkeit/Objektivität

Vorweg muss erwähnt werden, dass die Kategorie 5 Unabhängigkeit und Objektivität im Rahmen der Diskussion der jüngeren Fokusgruppe übersprungen wurde, sodass die Teilnehmenden im Nachgang nochmal um ihre Einschätzung gebeten wurden, was auch dem Transkript am Ende zu entnehmen ist und die fortschreitenden Zeilenangaben in der Zitation erklärt. In diesem Zusammenhang wurde daher, aufgrund der zeitlichen Verzögerung, zunächst die Kategorie durch die Moderatorin definiert und erläutert. Sprecher 5 erinnert sich in diesem Zusammenhang an die getätigten Aussagen bezogen auf die überregionalen Artikel und stellt rückblickend erneut fest, dass kein Anteil auf Eigenrecherche ausgemacht werden kann, da insgesamt wenig Quellenangaben, was auch schon hinsichtlich der (Quellen-)Transparenz aufgezeigt wurde, vorhanden sind (vgl. Sprecher 5, Z. 2371ff.). Der Aspekt der Objektivität wird von den Diskutanten im Konsens als fraglich respektive nicht gegeben bewertet, da „nur die Seite der Betroffenen dargestellt wird“ (Sprecher 5, Z. 2373ff.) und auch der Sprachgebrauch der regionalen Artikel als nicht ganz neutral gewertet wird (vgl. Sprecher 2, Z. 2376ff.). Letztlich rundet Sprecher 4 die Beobachtungen der jüngeren Fokusgruppe ab, wenn er sagt, dass ohne gegebene Vielfalt in Kategorie 3 auch nicht die Rede von Objektivität sein kann, da zwischen diesen Kategorien eine elementare Kausalität begründet liegt (vgl. Sprecher 4, Z. 2379ff.).

An dieser Stelle merken die Diskutanten der älteren Fokusgruppe an, dass die Artikel der regionalen Tageszeitungen „wenig Meinung und mehr Fakten“ (Sprecher 2, Z. 1802) liefert und insbesondere durch die Auflistung „sachlich“ (Sprecher 2, Z. 1803) verfasst ist. Durch die Nennung von Fakten gehen die Diskutierenden nicht weiter auf den Punkt der Trennung zwischen Nachricht und Meinung ein. Auf Nachfrage der Moderation, ob diese Beobachtungen für die Objektivität der regionalen Artikel sprechen, ergänzt Sprecher 5, dass diese „auch ohne Wertung formuliert“ (Sprecher 5, Z. 1810) sind. Die Sprecher finden Einigkeit in der Annahme, dass „die wirklichen Fakten“ (Sprecher 1, Z. 1813) abgebildet werden, was die Lesenden vermeintlich primär interessiert. Die Teilnehmenden stellen

überdies fest, dass der Frage nach dem Warum der Thematik in den Artikeln nicht weiter nachgegangen wird, was im Rahmen der Kategorie 5 allerdings nicht weiter ausgeführt wird. Zusammenfassend lassen sich in dieser Kategorie erstmalig Differenzen zwischen den jeweiligen Fokusgruppen festmachen. Vorab sei gesagt, dass die Aussagen der älteren Alterskohorte in dieser Kategorie nicht konsistent mit den Aussagen der übrigen Gesichtspunkte sind. So wird beispielsweise in der Kategorie Vielfalt angebracht, dass nur eine Position durch mehrere Akteure zum Tragen kommt und auch Quellen eingeschränkt Einsatz finden, was nicht mit der Annahme in dieser Kategorie, die Artikel sind objektiv und sachlich verfasst, konform geht. Paradoxaerweise wird das Ausbleiben der Gegendarstellung mit der Fehlenden Beantwortung nach dem warum der Thematik in dieser Kategorie zwar festgestellt, eine Verknüpfung, wie sie in den übrigen Kategorien so häufig getätigt wird, findet indes nicht statt. Auch die Aussage von Sprecher 2 der älteren Fokusgruppe, die Artikel der Regionalen liefern wenig Meinung und mehr Fakten, steht die Aussage selbiger Fokusgruppe in Kategorie 3 gegenüber, wonach die Quantität der Aussagen der Akteure, die allesamt eine Position vertreten, nicht für Vielfalt steht. Dieser Widerspruch ist der Moderation allerdings erst im Nachgang im Zuge der Auswertung aufgefallen, sodass während der Diskussion hierauf nicht weiter eingegangen wurde und die Aussagen sich letztlich gegenüberstehen. Dem entgegen verweist die jüngere Fokusgruppe auf den emotionalen und meinungsbildenden Sprachgebrauch, das eingeschränkte Positionsspiel hinsichtlich der Vielfalt und kommt somit einstimmig zu dem Entschluss, dass aufgrund der genannten Abstriche und der Kausalität der Kategorien in keiner Weise von Objektivität gesprochen werden könne.

#### 6.1.3.4 Kategorie 6: Einordnung/Kontextualisierung

In diesem Zusammenhang betont Sprecher 4 abermals den regional und lokal hergestellten Kontext bezogen auf den Artikel der Braunschweiger Zeitung, „auch dass verlinkt wurde, welche Teststationen es jetzt noch gibt und eben auch mit den jeweiligen Inzidenzen“ (Sprecher 4, Z. 611ff.). Bei dem Artikel der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung konnte diese Beobachten seitens der Teilnehmenden nicht gemacht werden, sodass sich auch die folgenden Punkte auf den Artikel der BZ beziehen. Dem bringen die Diskutierenden auf Nachfrage der Moderation, ob nun vornehmlich auf regionaler Ebene kontextualisiert wird, entgegen, dass einem als Leser dennoch bewusst ist, dass die Regelungen bundeslandweit oder national und nicht nur auf Braunschweig bezogen gelten, wenngleich sich im Artikel nur Betreiber der Teststellen in Braunschweig geäußert haben und ohne explizite Beispiele hierfür im Text nennen zu müssen (vgl. Sprecher 1, Z. 625ff.). Sprecher 5 pflichtet dem bei und nennt die Textpassage, in welcher rückblickend angebracht wird „Tests waren mehr als

ein Jahr lang kostenlos“ (Sprecher 5, Z. 617), was wiederum zumindest in ganz Niedersachsen die Regel war.

An dieser Stelle der Kategorie 6 Einordnung und Kontextualisierung knüpft die ältere Fokusgruppe an die Aussage von Sprecher 5 in der vorigen Kategorie 5 an, wenn gesagt wird, dass die Frage nach dem Warum hinsichtlich der Thematik nicht zum Tragen kommt und somit „eine Einordnung, warum das jetzt passiert“ (Sprecher 5, Z. 1820) bei der HAZ und BZ gleichermaßen nicht gegeben wird. Auf die Nachfrage der Moderatorin, inwieweit die angesprochene Einordnung einen Mehrwert für den Text geliefert hätte, entgegnet Sprecher 5 mit dem Argument des Einbezugs der Zielgruppe (vgl. Sprecher 5, Z. 1827). An dieser Stelle verknüpft Sprecher 2 die vorige Aussage mit der allgemeinen Leselänge und Lesezeit, was übersetzt so viel heißt wie „je kürzer der Artikel, desto schneller kann ich ihn wahrnehmen“ (Sprecher 2, Z. 1832). Bezogen auf die Leselänge ist „ein kurzer, konzertierter Artikel wahrscheinlich besser“ (Sprecher 2, Z. 1834), der im optimalen Fall die wichtigsten Informationen zuerst und die weniger relevanten gegen Ende des Artikels platziert (vgl. Sprecher 2, Z. 1830ff.). Sprecher 3 stellt obendrein die Vermutung auf, die Artikel der regionalen dienen in erster Linie „hauptsächlich dazu, diese Information oder die Änderung, die vollzogen worden ist, einfach schnell in breiter Form zu streuen“ (Sprecher 3, Z. 1836ff.) und fordert Rezipierende, die weitreichendere Informationen zur Thematik beanspruchen, indirekt auf, sich diese „woanders [zu] beschaffen“ (Sprecher 3, Z. 1838) und appelliert erneut an die individuelle Medienkompetenz der Lesenden. Diese Meinung teilen die Diskutanten und beschreiben überdies, dass in diesem Zusammenhang die nachfolgende Kategorie 7, Anwendbarkeit und User Value, „ziemlich gut gelöst [ist]“ (Sprecher 5, Z. 1842), wenn seitens der Regionalen von einer Zielgruppe ausgegangen wird, die innerhalb kürzester Zeit kurz und knapp über die Thematik informiert werden möchte (vgl. Sprecher 5, Z. 1842ff.).

Resümierend lassen sich in der Kategorie 6 vergleichend zwischen beiden Fokusgruppen erneut Unterschiede finden, die gemessen an den Differenzen der vorigen Kategorie, ihre Begründung in der unterschiedlichen Herangehensweise der Bewertung liegen. Die Fokusgruppe der jüngeren Alterskohorte bezieht sich hier darauf, welche Rahmung inhaltlich gegeben ist und welche wiederum ausbleibt. Das bedeutet eine landesweite Einordnung bezogen auf Niedersachsen wird dem Lesenden gegeben und der Kontextualisierung dienlich wird ein Rückblick bezüglich der Vergütung von Corona Tests abgeleistet. Auf der anderen Seite stellt sich die Fokusgruppe der Jahrgänge 1960 bis 1969 an dieser Stelle zunächst die Frage nach der Zielgruppe der regionalen Tageszeitungen, woran gemessen die Kategorie 6 bewertet wird. Kontextuell wird die Vermutung angestellt, Rezipierende der Regionalen sind darauf bedacht, die wesentlichen Information innerhalb kurzer Zeit zu erhalten. Demnach



entspricht der gegebene Rahmen an Einordnung und Kontextualisierung bezogen auf die vorliegenden Artikel der HAZ und SZ den zuvor formulierten Bedürfnissen der Zielgruppe, sodass die Kategorie als erfüllt betrachtet wird. Allgemein ist die Hinzunahme der Zielgruppe ein wichtiger Bestandteil, der im Rahmen dieser Arbeit in weiten Teilen vernachlässigt wird und nebst dem Ansätze zur weiteren Forschung in diesem Feld liefert.

#### 6.1.3.5 Kategorie 7: Anwendbarkeit/Partizipation/User Value

Dem bereits bestehenden Muster der vorigen Kategorien anschließend, werden anfangs auch an dieser Stelle der Kategorie 7 Anwendbarkeit/Partizipation/User Value von der Moderatorin bereits dargelegte Zusammenhänge zu anderen Gesichtspunkten genannt. Dazu zählt unter anderem die Aussage von Sprecher 4 hinsichtlich der regionalen Beschränkung und die Auflistung der Teststellen. Dem Gedanken geht Sprecher 5 weiter nach und führt an, dass im Artikel der BZ Beispiele für mögliche Testszenarien aufgezählt wurden, die allesamt nah am Leser respektive vom Lesenden ausgehend formuliert wurden (vgl. Sprecher 5, Z. 636ff.). Dieser Punkt wird von allen Diskutanten als positiv bewertet, wohingegen der HAZ Artikel „nicht so Frage-Antwort-mäßig und ganz klar hintereinander aufgeführt, sondern eher im Fließtext“ (Sprecher 5, Z. 641ff.) verfasst wurde. Zwar werden die notwendigen Fakten vermittelt, allerdings nicht im leserfreundlichen und ansprechenden Stil der BZ. Schlussfolgernd daraus wird dem BZ Artikel ein höherer Mehrwert für den Rezipierenden zugeschrieben als dem HAZ Artikel, was in erster Linie auf die Darstellungsform zurückzuführen ist. Dem stimmt Sprecher 1 zu und ergänzt neben der reinen Darstellungsform auch die zahlreichen hinterlegten Verlinkungen, die „auf jeden Fall für den Leser ja sehr benutzerfreundlich dargestellt“ (Sprecher 1, Z. 655) und „ertragreicher“ (Sprecher 5, Z. 675) sind. Auch sprachlich liefert der Braunschweiger Zeitung Artikel dem Lesenden mit der Überschrift auf den ersten Blick „direkt eine Übersicht der neuen Umstände oder Rahmenbedingungen“ (Sprecher 2, Z. 659ff.), was bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung erneut ausbleibt, sodass der fehlende Mehrwert wiederholt unterstrichen wird.

In Bezug auf Kategorie 7, Anwendbarkeit und User Value, wird ausgehend von der älteren Alterskohorte der Vergleich zwischen der regionalen BZ und der überregionalen SZ aufgestellt, wobei die SZ vorn liegt. In dem Artikel der BZ wurde „beleuchtet, was das für uns, was das für den Normalverbraucher bedeutet“ (Sprecher 5, Z. 1850) und eine Einordnung der möglichen Kostenszenarien gegeben, woran sich der Lesende orientieren kann (vgl. Sprecher 5, Z. 1852ff.). Herausgestellt wird an dieser Stelle, dass die BZ verglichen mit der HAZ, FAZ und SZ als einzige Tageszeitung die 10 € Zahlvariante erwähnt, was „tatsächlich eine wichtige Information gewesen [wäre]“ (Sprecher 1, Z. 1860). Zurückkommend zu dem Vergleich zwischen Süddeutscher Zeitung und Braunschweiger Zeitung ergänzt Sprecher 5,

dass er die SZ bezogen auf die Kategorie 7 mit 1 bis 2, die BZ mit 2 bis 3 in Schulnoten und die HAZ mit weitem Abstand mit einer 5 bewertet hat (vgl. Sprecher 5, Z. 1873ff.). Dem stimmen die restlichen Diskutanten einstimmig zu.

Übereinstimmend schlussfolgern beide Fokusgruppen, dass der Artikel der BZ aufgrund der übersichtlichen Darstellungsform und Nähe zur Alltagswelt der Lesenden durch die beispielhafte Nennung möglicher Test- bzw. Kostenszenarien einen hohen User Value aufweist. Zudem wird der Schreibstil unter anderem als „ausgehend vom Lesenden“ beschrieben, da die Gliederungspunkte in leserweltnahe Fragen aufgeteilt sind. Einheitlich wird der HAZ Artikel dem BZ Artikel nachrangig eingeordnet, da lediglich das Minimum an Informationen gegeben wurde, beispielsweise fehlt die Nennung der 10 € Corona Testvariante, und diese ähnlich zum FAZ Artikel im Fließtext genannt werden. Auch die zahlreichen Verlinkung des BZ-Artikels werden von der jüngeren Fokusgruppe angebracht und zahlen auf das Konto der Anwendbarkeit ein.

#### 6.1.3.6 Kategorie 8: Kritik

In effectu wurde auch die Kategorie 8 bereits in Zusammenhang mit dem Aspekt Vielfalt gebracht, und die Sprechenden haben anklingen lassen, dass in den regionalen Tageszeitungen verstärkt betroffene Personen in Formen von beispielsweise Teststellen Betreibern zu Wort kommen und zitiert werden. Sprecher 3 beschreibt den Artikel der Braunschweiger Zeitung überdies als „eine einzige Kritik“ (Sprecher 3, Z. 682), die sich auch im Sprachgebrauch niederlegt und Wörter wie „respektlos“ oder „die Verunsicherung ist groß“ (Sprecher 3, Z. 683) und überdies mehrmals betont wird, dass die Betreiber in Windeseile die neue Verordnung umsetzen mussten. Somit positioniert sich der Artikel sprachlich und inhaltlich direkt auf die Seite der betroffenen Betreiber die entsprechend im Wort abgebildet werden (vgl. Sprecher 3, Z. 684ff.). So wurden den Diskutierenden nach „die Leute explizit dafür ausgewählt [...], um die Meinung durchzubringen, also eine Kritik zu äußern an dieser schnellen Durchsetzung des Bundes“ (Sprecher 3, Z. 686ff.). Die Moderation rekapituliert das Gesagte der Teilnehmenden an diesem Punkt der Diskussion und schließt auf den Aspekt Vielfalt. Vergleichend zu den Artikeln der Überregionalen und aufgrund der Tatsache, dass die Artikel der regionalen Tageszeitungen sich auf eine Seite positionieren, gibt die Moderatorin die Frage in die Gesprächsrunde, ob die Artikel der HAZ und BZ ebenso sachlich oder emotionalisiert verfasst sind. Dem anknüpfend fügt Sprecher 3 zu, die Artikel als „emotional aufgeladen“ (Sprecher 3, Z. 695) zu bewerten, um die Positionierung nochmals zu unterstreichen. Die übrigen Sprechenden stimmen der Emotionalität in der Wortwahl für beide Artikel zu. Folglich werden durch Sprecher 3 und Sprecher 4 Beispiele aus dem Artikel herangezogen, die dies untermauern, wengleich

Sprecher 4 dem Begriff emotionsgeladen noch den Zusatz meinungsbildend hinzufügt (vgl. Sprecher 4, Z. 710). Weiterhin werden „viele Statements einfach in den Raum gestellt und überhaupt nicht erläutert“ (Sprecher 4, Z. 710ff.), die in corpore negativ konnotiert sind (vgl. Sprecher 4, Z. 712). An dieser Stelle wird auf die HAZ verwiesen, wenn gesagt wird, dass eine „reißerische Headline“ (Sprecher 4, Z. 714) über dem Artikel steht und Wörter wie ‚Furcht‘ und ‚Chaos‘ verwendet werden. Das „catcht“ (Sprecher 2, Z. 717) zwar auf der einen Seite den Lesenden und zollt der Wirtschaftlichkeit im Sinne von Clickbaiting Headlines, die mehrmals in der Diskussion genannt, aber nicht weiter ausgeführt werden, geht jedoch auf der anderen Seite verstärkt in Richtung Meinungsbildung und -steuerung, da der Leser „schon [wusste], was einen erwartet“ (Sprecher 2, Z. 721).

In Puncto Kritik schlagen die Teilnehmenden der Jahrgänge 1960 bis 1969 die Brücke zur Positions- und Akteurs Vielfalt, da lediglich die Meinung der Testzentrenbetreiber abgebildet wird, sodass eine indirekte Kritisierung an der Thematik stattfindet. An dieser Stelle wird in den Artikeln „nichts über die eigentlichen Kosten für den Staat [...] und über die Betrugsmaschen wird auch nichts gesagt“ (Sprecher 1, Z. 1898ff.). Sprecher 1 spricht von einer polemischen Darstellung der Sichtweise der Betroffenen und zieht abermals die Verbindung zur Meinungsbildung. Dabei betont Sprecher 1, dass es an diesem Punkt nicht daran liegt, wer zu Wort gekommen ist, sondern wer nicht zu Wort gekommen ist und die Information „warum das überhaupt passiert“ (Sprecher 1, Z. 1907ff.). Die Darstellung der Gegenposition, ungeachtet dessen, wie lang diese ausfällt, fehlt den Diskutanten „vehement“ (Sprecher 1, Z. 1909). Weitergehend wird direkte Kritik von den Teilnehmenden der Fokusgruppe an den Quellen ausgeübt, indem auf die fehlende Belastbarkeit des gelieferten Zahlenmaterials aufmerksam gemacht wird, was vergleichend zwischen Überregionalen und Regionalen keineswegs zur Sprache kommt und „bei den Zeitungen auch nicht sauber herausgearbeitet [war]“ (Sprecher 5, Z. 1916ff.). Hierzu ergänzt Sprecher 1, dass in der HAZ „diese Information mit drin[stand], dass nur die PCR Tests reinzählen und dass die Inzidenz so hoch ist“ (Sprecher 1, Z. 1932ff.), was zwar erklärt, wie die Berechnung zustande kommt, allerdings nicht, wie diese zu bewerten und belasten ist.

In Bezug auf die Kategorie 8 ergänzen sich die Aussagen der beiden Fokusgruppen, sodass die Teilnehmenden zu einem Konsens kommen. Während die jüngere Alterskohorte erneut die fehlende inhaltliche Vielfalt und richtungsweisende Meinungssteuerung anbringt, die allen voran durch den emotionalen und weniger sachlichen Sprachgebrauch untermauert wird, kommt seitens der Jahrgänge 1960 bis 1969 letztlich die zutreffende Beschreibung mit der Begrifflichkeit Polemik. Die Darstellung der Gegenposition fehlt somit beiden Fokusgruppen, insbesondere auch mit Blick auf die nachstehende Kategorie Meinungsbildung. Zwar off-topic aber dennoch nennenswert, wird seitens der

Teilnehmenden an dieser Stelle direkte Kritik an den Quellen, bedeutet an der Belastbarkeit des Zahlenmaterials, geäußert, was in den Artikeln keineswegs thematisiert wird.

#### 6.1.3.7 Kategorie 9: Meinungsbildung

Die Fokusgruppe der Alterskohorte 1990 bis 1999 hat längst in den vorigen Kategorien einen Konsens bezogen auf die Meinungsbildung in den Artikeln der regionalen Tageszeitungen gefunden, was in diesem Abschnitt ungeachtet dessen weiter ausgeführt und aufgeschlüsselt wird. So beschreibt Sprecher 2 den Artikel der HAZ in dieser Hinsicht als „erschreckend“ (Sprecher 2, Z. 728), da dem Lesenden weder ein Mehrwert noch eine neutrale oder unparteiische Informationsvermittlung entgegengebracht wird (vgl. Sprecher 2, Z. 731), sodass dieser als „sehr meinungsbildend“ (Sprecher 2, Z. 733) evaluiert wird. Die Braunschweiger Zeitung hingegen wird als „Mischung aus informierend und meinungsbildend“ (Sprecher 2, Z. 740) charakterisiert, da zwar hilfreiche und sinnvolle Informationen vermittelt werden, durch beispielsweise die Verwendung von Fettschrift aber Wörter hervorgehoben werden, die den Leser beeinflussen (vgl. Sprecher 2, Z. 735ff.).

Den Aussagen der jüngeren Fokusgruppe schließen sich die Aussagen der Alterskohorte 1960 bis 1969 nahtlos an, da durch die als polemisch bezeichnete Darstellung einer Meinung respektive Richtung die Rede von ‚Meinungsmache‘ ist und der Lesende ausgehend von den Artikeln nicht nachvollziehen kann, warum die neuen Verordnungen und Regeln eingeführt wurden (vgl. Sprecher 1, Z. 1900). Letztlich berufen sich die Artikel auf die beschränkte Darstellung des „böse[n] Staats“ und den „armen Bürgern“ (Sprecher 1, Z. 1901) und geben somit die Denkrichtung der Rezeption vor.

Abschließend kann an dieser Stelle die einheitliche Meinung der jeweiligen Fokusgruppen genannt werden, dass die Artikel der regionalen Tageszeitungen Braunschweiger Zeitung und Hannoversche Allgemeine Zeitung durch die nicht Erfüllung zahlreicher Kategorien, darunter besonders nennenswert Vielfalt, Objektivität und Kritik, die Meinungsbildung dem Lesenden beeinflussend vorgegeben wird. An dieser Stelle zwar nicht explizit genannt, aber dennoch zutreffend, ist es erneut Aufgabe des Lesers die zugrunde liegenden Artikeln medienkompetent zu reflektieren und darüber hinaus gezwungenermaßen weitere Artikel zu der Thematik zu rezipieren, um sich ausgehend davon eine neutrale und weitreichende Meinung bilden zu können.

#### **6.1.4 Block 4: Impulse und Implikationen für die Praxis**

Im vierten Block sollen ausgehend von der Analyse in Block 3 für die regionalen und überregionalen Tageszeitungen Impulse, Handlungsempfehlungen und Implikationen für die Praxis abgeleitet werden. Der Fokus liegt demnach auf verbesserungswürdigen Aspekten, die sowohl allgemein an die Akteure respektive Journalisten im Bereich Wissenschaftskommunikation oder in Hinblick auf die wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale K3 bis K9 abgeleitet und formuliert werden können.

Beginnend mit der jüngeren Fokusgruppe wird an die Akteure im Feld der Wissenschaftskommunikation und die Qualitätsmerkmale gleichermaßen die Handlungsempfehlung formuliert, mehrere Positionen oder Meinungen im Sinne der Vielfalt abzubilden, da dieser Punkt bei allen vier Artikeln nicht vollends gegeben ist. Begründet wird dies durch Sprecher 4, wenn gesagt wird, dass es „nicht der Idealanspruch“ (Sprecher 4, Z. 821) einer Zeitung sein sollte, weitere Medien zu einer Thematik zu rezipieren, um mir als Leser einen umfassenden Überblick zu verschaffen (vgl. Sprecher 4, Z. 819ff.). Weiter wird von Sprecher 2 der jüngeren Alterskohorte der Vorschlag eingebracht, „Verständlichkeit, also einfache Sprache“ (Sprecher 2, Z. 832) zu verwenden und falls dennoch Fachbegrifflichkeiten verwendet werden, sollen diese erklärt und eingeordnet werden, sodass der Artikel für eine größere Leserschaft verständlich ist (vgl. Sprecher 2, Z. 834ff.). Grundsätzlich klingt an dieser Stelle auch der bereits durch die ältere Fokusgruppe genannte Aspekt der Zielgruppe an, bedeutet Zeitungen sollten Antworten auf die Fragen „wer ist meine Leserschaft, welche Fragen stellen die sich und wie kann ich die neutral informieren“ (Sprecher 2, Z. 838ff.) parat haben. Auch in Bezug auf die Kategorie 7 User Value wird verbessernd geraten, die Darstellungsform sowie die Anordnung verschiedener Bausteine der Artikel mit Blick auf die Verständlichkeit auszurichten (vgl. Sprecher 4, Z. 846ff.). Davon abgeleitet formuliert die jüngere Fokusgruppe die Regel, lediglich Grafiken, weitere Hinweise zum Thema oder Ähnliches aufzunehmen, „wenn sie den Text hilfreich weiterführen“ und „auch wirklich zum Thema passen“ (Sprecher 4, Z. 847ff.), sodass der Aufbau stringent und ausgewogen ist. Die Moderation befragt im nächsten Schritt die Diskutanten, auf welche Art und Weise die Einhaltung von Standards in der Praxis umgesetzt werden können. Sprecher 5 beruft sich in diesem Zusammenhang auf den Pressekodex und empfiehlt allgemeingültige Richtlinien, da die gesammelten Kritikpunkte innerhalb der Diskussion „allgemeingültig und nicht total spezifisch auf die HAZ beispielsweise bezogen [sind]“ (Sprecher 5, Z. 855ff.). Diese Richtlinien für regionale und überregionale Tageszeitungen gilt es im Anschluss an die Redaktionen weiterzugeben. Angelehnt an den Impuls von Sprecher 5 geht die Moderation weiter und bringt den Vorschlag ein, inwieweit

ein übergreifender Kodex auf die einzelnen Medienhäuser spezifiziert werden kann, indem jedes Medienhaus respektive Zeitung selbst eigene interne Richtlinien angelehnt an besagten Kodex schreibt und formuliert, diese an die Redaktionen weitergibt und im Redaktionsalltag und dem täglichen Doing eingebunden werden. Sprecher 2 greift diesen Impuls auf und merkt an, dass ein strenger Leitfaden eines Medienhauses die Meinungsfreiheit einschränken kann, da ein Journalist „nicht nur grundsätzlich den Job [hat] zu informieren, und dass alles, was an Inhalten formuliert wird und veröffentlicht wird, auch der Wahrheit entspricht“ (Sprecher 2, Z. 875ff.), sondern darüber hinaus „einen eigenen Touch mit reinbringt“ (Sprecher 2, Z. 878). Um das Argument zu bestärken, beruft sich Sprecher 2 auf die eigene Recherche über die Autorin des HAZ Artikels und stellt fest, dass die Autorin „gerne mal so reißerisch, wenig informativ und wenig neutral [schreibt]“ (Sprecher 2, Z. 879). Somit wird der Vorschlag von Sprecher 5 aufgegriffen, einen Kodex respektive Leitfaden bezüglich wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale aufzustellen, wonach sich Journalisten richten können, ohne in ihrer Arbeit eingeschränkt zu werden (vgl. Sprecher 2, Z. 882ff.). Sprecher 2 nennt beispielhaft einen Punkt des Kodex: Wenn Journalisten über ein bestimmtes Thema versuchen zu informieren, müssen mindestens zwei bis drei verschiedene Meinungen abgebildet werden (vgl. Sprecher 2, Z. 898). Auf diese Art und Weise wird vermieden, dass nur eine Seite beleuchtet wird und der Artikel insofern nicht mehr rein informativ und sachlich sein kann, da er „direkt meinungsbildend ist“ (Sprecher 2, Z. 901). Angesichts der vier Artikel der regionalen und überregionalen Tageszeitungen, die diesem Kodex nicht oder nur in Teilen erfüllen, sollten neben den aufgestellten Fragen von Sprecher 2 auch die Frage „für was möchten wir eigentlich stehen“ seitens der Zeitungen selbst beantwortet werden (vgl. Sprecher 5, Z. 891) und im Anschluss individuell für wichtig erachtete Aspekte des Kodex in den Redaktionsalltag eingebunden und im täglichen Doing gelebt werden. Zusammenfassend führen die Teilnehmenden der jüngeren Alterskohorte aus, dass Zeitungen „jeweils überlegen müssen, was ist unser Aushängeschild, wofür stehen wir“ (Sprecher 5, Z. 907ff.) und in diesem Kontext den internen Anspruch an Berichterstattung definieren, sodass letztlich ein Umdenken angetrieben wird. Losgelöst von den formulierten Impulsen gehen die Diskutierenden nochmals auf die geltenden wirtschaftlichen Zwänge ein, denen jedes Medienhaus ausgesetzt ist und letztlich weitreichende Entscheidungen wie die aufgestellten Handlungsempfehlungen „auch eine große Frage des Geldes [sind]“ (Sprecher 3, Z. 923). Dennoch befürwortet Sprecher 2 die Konzeption eines Kodex, da journalistische Qualität nicht den wirtschaftlichen Gegebenheiten zum Opfer fallen sollte, wenngleich gilt „je reißerischer ein Artikel formuliert ist oder je meinungsbildender, desto häufiger wird der geklickt“ (vgl. Sprecher 2, Z. 927ff.). Deshalb steht allem voran auch die grundsätzliche Frage nach der inhaltlichen Ausrichtung bezogen auf das Leitbild bzw. der Prinzipien des

Medienhauses (vgl. Sprecher 2, Z. 929). Zu guter Letzt wird ein Appell an die Rezipierenden regionaler und überregionaler Tageszeitungen gerichtet, der bereits vermehrt in der Analyse der Artikel in Block 3 zum Tragen gekommen ist, Stichwort Medienkompetenz und besonders überregionale Medien nicht „zu sehr als Aushängeschild zu verstehen“ (Sprecher 5, Z. 944), sondern auch hier die Berichterstattung hinterfragen und kritisch reflektieren, auf Quellen achten, sich als Leser großflächig informieren und „nicht nachlassen, quasi sich die Meinung zu bilden“ (Sprecher 5, Z. 958). Im Folgenden werden die Impulse in Form von Handlungsempfehlungen der Alterskohorte der Jahrgänge 1990 bis 1999 bezogen auf wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale, Akteure, darunter Journalisten, Redaktionsleitung, Medienhäuser, sowie Rezipierende stichpunktartig aufgelistet:

- Mehr Positionen und Meinungen im Sinne der Vielfalt abbilden
- Verwendung von einfacher Sprache oder Erklärung von Fachbegrifflichkeiten
- Bewusstsein für die Zielgruppe schaffen
- Bewusstsein für die Positionierung und die Selbst- sowie Außendarstellung (Leitbild) der Medienhäuser
- Darstellungsform und Anordnung der Artikel an Verständlichkeit und User Value ausrichten
- Allgemeingültigen Leitfaden in Form eines Kodex für die Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale formulieren
- Loslösen von wirtschaftlichen Zwängen und Einschränkungen
- Medienkompetenz allgemein fördern.

Basierend auf den Ergebnissen der vorigen Blocks formulierte die ältere Fokusgruppe der Jahrgänge 1960 bis 1969 ihrerseits ebenfalls Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis. Konvergent zu dem ersten Punkt der jüngeren Fokusgruppe fordern auch die älteren Diskutanten „mehr Akteure also [dass] verschiedene zur Sprache kommen“ (Sprecher 5, Z. 1954ff.). Gleichmaßen bringt Sprecher 5 die Frage in die Diskussion ein, wie viele Akteure sowohl in regionalen als auch in überregionalen Tageszeitungen zur Sprache kommen sollen und fasst den Entschluss, dies angesichts der jeweiligen Zielgruppe zu beschließen (vgl. Sprecher 5, Z. 1955). In Anlehnung an die Diskussion der regionalen Artikel konzipiert Sprecher 5 beispielhaft folgendes Szenario: Für die regionalen Tageszeitungen kann die Anzahl derjenigen, deren Meinung zu Wort kommen, in Anbetracht der Zielgruppe, begrenzt werden, „dass man es vielleicht noch ein bisschen knapper hält“ (Sprecher 5, Z. 1956). Für den Aufbau wird weiterhin geraten, „Hilfe zur Selbsthilfe ziemlich weit vorne, dass das Thema User Value ziemlich weit hoch angesiedelt wird und weitere Informationen dann Richtung Kritik und Meinungsbildung am Ende“ (Sprecher 5, Z. 1957ff.). An dieser Stelle nimmt Sprecher 5 Bezug auf die Aussage von Sprecher 2, wenn zitiert wird, die

Aufmerksamkeitsspanne sei am Anfang des Artikels hoch und „da sollten dann die wichtigsten Infos im Sinne der User Values platziert werden“ (Sprecher 5, Z. 1960ff.). Anknüpfend daran legt Sprecher 3 den Diskutierenden die Erstellung einer Checkliste nahe, sodass beispielsweise nicht „nur eine Meinung oder drei Meinungen aus einem Umfeld zu Wort kommen“ (Sprecher 3, Z. 1971). Hintergrund dessen ist, dass bereits während des Schreibprozesses relevante Qualitätsmerkmale wie Vielfalt durchleuchtet werden und der Artikel entsprechend aufbereitet und recherchiert wird (vgl. Sprecher 3, Z. 1975). Auf diese Art und Weise werden den Journalisten für die Zielgruppe als wichtig erachtete Merkmale vor Augen geführt, woraufhin dieser den Artikel strukturieren und aufbauen kann. Dieses Vorgehen ist, nebst der Kategorie Vielfalt, auf weitere Merkmale anwendbar, was ergänzt durch Sprecher 5 „auch automatisch mehr Tiefgang“ (Sprecher 5, Z. 1992) mit sich zieht. Betreffend des Aufbaus und der Struktur fügt Sprecher 1 an, „durch die Gestaltung bestimmte Sachen hervor[zuh]eben“ (Sprecher 1, Z. 2002ff.) und, bezogen auf die Thematik der vier Artikel aus regionalen und überregionalen Tageszeitungen, Handlungsempfehlungen „in beispielsweise einen Kasten steckt und [dass] sofort dadurch besser ins Auge springt für den Lesenden“ (Sprecher 1, Z. 2005). Abgesehen von der Darstellungsform eines Kastens, bringt Sprecher 5 obendrein den Frage-Antwort-Aufbau der Süddeutschen Zeitung sowie Aufzählungspunkte an (vgl. Sprecher 5, Z. 2018). Anknüpfend an den Vorschlag einer Checkliste ergänzt Sprecher 1, auf diese Weise zumindest Pro- und Kontrameinungen sowie Fakten einzuholen, um ein ganzheitliches Bild der möglichen Pole respektive Blickwinkel zu einer Thematik abzubilden (vgl. Sprecher 1, Z. 2010ff.). Insbesondere Fakten müssen nicht durch die Zitation von Interviewpartnern transportiert, sondern sollten ohne Weiteres genannt werden, denn „diese Zahlen kann man ja irgendwo nachlesen“ (Sprecher 1, Z. 2015) und recherchieren. Auch die Auswahl des Bildmaterials oder die Formulierung von Überschriften, Teasern und Überschriften zweiter Ordnung sollten in erster Linie „neutral“ (Sprecher 5, Z. 2130) sein und nicht der Wirtschaftlichkeit nachgeben, wie es mit beispielsweise Clickbaiting der Fall wäre (vgl. Sprecher 5, Z. 2130ff.). Abschließend geht Sprecher 2 einen Schritt weiter und erkennt, dass die Einhaltung journalistischer Qualität nicht dadurch bedingt wird, „ob man gerne was schreiben will oder ob man Talent hat, sondern das hängt auch von Bildung ab“ (Sprecher 2, Z. 2031). Hier sticht Sprecher 2 nach zu urteilen erneut der Faktor Wirtschaftlichkeit heraus, da Lesenden verwehrt wird, wie viel „Geld zum Beispiel Verlage in ihre Journalisten stecken“ (Sprecher 2, Z. 2036ff.) und ob diese allgemein ausgebildet werden. Auch der Zeitdruck innerhalb der Redaktionen kann ein Auslöser für fehlende ausgiebige Hintergrundrecherchen sein, was bei Tageszeitungen mehr ins Gewicht fallen kann als bei Wochenzeitungen. Folglich schneidet Sprecher 2 einen Aspekt für weitere Forschungen hinsichtlich der Thematik dieser Abschlussarbeit an, wenn



er sagt, ein zusätzlicher Vergleich selbiger Thematik aus einer Wochenzeitung könnte aufschlussreiche Erkenntnisse mit Blick auf die Qualitätsmerkmale liefern. Die Vermutung von Sprecher 2 liegt darin begründet, dass Wochenzeitungen „in der Regel ein bisschen mehr Zeit [haben], das Thema zu reflektieren und vielleicht ist das qualitativ hochwertiger“ (Sprecher 2, Z. 2049ff.). Durch die Moderatorin wird der Impuls von Sprecher abschließend mit der Entwicklung eines Bewusstseins für journalistische Qualität in der Ausbildung, sprich im Volontariat, von Journalisten als festen Bestandteil aufnimmt (vgl. Moderatorin, Z. 2054ff.), um „ein gewisses Grundgerüst an Bildung“ (Sprecher 3, Z. 2075) zu schaffen.

Wie bereits an einigen Stellen erwähnt, beziehen die Teilnehmenden der älteren Fokusgruppe vermehrt den Faktor Wirtschaftlichkeit mit in ihre Impulsformulierung ein. Nebst allen Handlungsempfehlungen und Impulsen ist das Wichtigste „die Ausgabe zu verkaufen und die Seiten zu füllen“ (Sprecher 6, Z. 2098ff.), was die derzeitige Firmenpolitik der Medienhäuser zur Folge hat (vgl. Sprecher 2201ff.). Sprecher 1 trägt nach, dass die Hannoversche Allgemeine Zeitung beispielsweise in Teilen auch der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) gehört „und da darf ja natürlich die Meinung auch nicht so völlig davon abweichen“ (Sprecher 1, Z. 2102ff.). Sprecher 3 ergänzt „freie Meinung oder neutraler Journalismus“ (Sprecher 3, Z. 2206ff.) gleichen dahingehend einer Idealvorstellung, wenn ein Verlag weitestgehend wirtschaftlich unabhängig von unter anderem Anteilseignern wie der SPD ist (vgl. Sprecher 3, Z. 2208ff.). Identisch zur jüngeren Fokusgruppe hat auch Sprecher 2 eine Hintergrundrecherche bezüglich der Autorin des HAZ Artikels getätigt und festgestellt, dass Susanna Bauch dem Lesenden zumindest bei HAZ online nahezu täglich begegnet. Aufgrund dessen zieht er das Fazit, dass die abzudeckende Themenvielfalt in der Redaktion zu enorm ist, um „von allem eine Ahnung haben [zu] können“ (Sprecher 2, Z. 2108ff.) und unterstreicht anhand des Beispiels abermals die Restriktionen durch die Wirtschaftlichkeit. Resümierend rundet Sprecher 5 Block 4 ab und fordert ein Umdenken in der Firmenpolitik. Der einzelne Redakteur oder Journalist „transportiert das, was von oben vorgegeben wird“ (Sprecher 5, Z. 2174). Übersetzt bedeutet dies, wenn die Leitung der Medienhäuser „reißerische“ Überschriften sachlichen und recherchierten Inhalten vorziehen, „dann wird es von den Redakteuren auch nicht gelebt“ (Sprecher 5, Z. 2175ff.). Ein erster Schritt wäre an diesem Punkt die angesprochene Checkliste für die ausführenden Journalisten, dennoch geht Sprecher 5 weiter und fordert „eine Art Kommitment der jeweiligen Zeitung“ (Sprecher 5, Z. 2182ff.), um den Wandel auch eine Ebene über den Journalisten anzutreiben, was sich wiederum „durch alle Strukturen zieht“ (Sprecher 5, Z. 2182). Dieses Kommitment sollte individuell für die jeweiligen Medienhäuser beinhalten, „was es eigentlich will [...] oder vielleicht auch [welche] Richtung und Leserschaft sie

erreichen wollen“ (Sprecher 5, Z. 2189) und könnte beispielsweise unterstützend durch die Erstellung einer Persona der Zielgruppe beantwortet werden.

Abschließend werden auch die Handlungsempfehlungen der Fokusgruppe der Jahrgänge 1990 bis 1999 hinsichtlich wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen und Akteuren stichpunktartig zusammengetragen:

- Mehr Akteure und verschiedene Meinungen im Wort abbilden
- Aufbau, Struktur und Gestaltung der Artikel am User Value orientieren
- Erstellung einer Checkliste hinsichtlich der Qualitätsmerkmale
- Sprachwahl sowie Bildmaterial neutral und sachlich wählen
- Bewusstsein für (wissenschaftsjournalistische) Qualität im Volontariat verankern
- Umdenken in der Firmenpolitik der Medienhäuser durch individuelles Kommitment
- Restriktionen der Wirtschaftlichkeit und die Auswirkungen dessen auf die Qualität der Zeitung überdenken.

Im vorletzten Block der Fokusgruppendifkussionen wurden die Teilnehmenden gebeten, sich in die Rolle der jeweils anderen Alterskohorte zu versetzen und deren Verständnis der Thematik, Wahrnehmung und Einschätzungen zu äußern.

Beginnend mit der jüngeren Alterskohorte fällt erneut das Stichwort Medienkompetenz, da diese ausschlaggebend dafür ist, inwiefern Quellen hinterfragt werden und ein reflektiertes Lesen der Artikel und Auseinandersetzung mit der Thematik stattfindet. Sprecher 2 stellt die These auf, dass das Vorhandensein von Medienkompetenz abhängig von der beruflichen Orientierung der Lesenden ist und setzt Medienkompetenz demgemäß mit Bildung in Verbindung (vgl. Sprecher 2, Z. 969ff.). Angesichts der Generationsunterschiede mit Blick auf Medienkonsum und Medienentwicklung behauptet Sprecher 2 ergo, dass „eine Generation, die vielleicht nicht so damit aufgewachsen ist, gerade mit den ganzen Onlinemedien“ (Sprecher 2, Z. 976ff.) einen anderen Blickwinkel auf die Wahrnehmung und Bewertung von Qualitätskriterien hat. Sprecher 2 spricht sich anschließend dafür aus, Medienkompetenz im Kontext mit Alter und Bildung anzusehen (vgl. Sprecher 1, Z. 991ff.). Weiterhin bringt Sprecher 5 an, „diese Müdigkeit vom Corona Thema“ (Sprecher 5, Z. 984) bei der älteren Generation ausgeprägter ist, die Teilnehmenden durch ihr Umfeld eventuell anders betroffen sind und dementsprechend die Artikel auf andere Art und Weise wahrnehmen. Auch das individuelle Vertrauen respektive das Vertrauensverhältnis der älteren Generation in die Zeitungen kann Sprecher 4 nach zu urteilen die Wahrnehmung der Artikel beeinflussen (vgl. Sprecher 4, Z. 1000). Ein Beispiel: Rezipierende, die über Jahre hinweg einer Zeitung, wie der HAZ oder BZ treu sind und diese aktiv lesen, stehen Zeitungen wie der SZ oder FAZ aufgrund der jahrelangen Mediennutzung und des Nutzungsverhaltens

anders gegenüber (vgl. Sprecher 4, Z. 1002ff.), was eine andere Herangehensweise in der Rezeption der Artikel und „Gewichtung beim Vertrauen“ (Sprecher 4, Z. 1007) zur Folge hat. Dem gegenüber fragt sich die ältere Fokusgruppe zunächst, „wo die normalerweise ihre Informationen beziehen“ (Sprecher 5, Z. 2227), da an dieser Stelle ein Unterschied hinsichtlich der Nutzung sozialer Medien vermutet wird und inwiefern „aus einer dieser Zeitungen [schon] Informationen bezogen [wurden]“ (Sprecher 5, Z. 2237ff.). Nahezu deckungsgleich mit den Aussagen bezogen auf Medienkompetenz der jüngeren Fokusgruppe nennt Sprecher 2, dass den Teilnehmenden die Medienkompetenz nahezu in die Wiege gelegt wurde und sie mit dem „Aufstieg des Internets als Kommunikationsmedium“ (Sprecher 2, Z. 2246) aufgewachsen sind und ein gewisses Maß an Medienkompetenz vermutet wird.

In Conclusio kommt die jüngere Fokusgruppe zu dem Entschluss, dass die vorliegenden vier Artikel der regionalen Tageszeitungen HAZ und BZ nicht und die überregionalen Tageszeitungen SZ und FAZ in Teilen als Wissenschaftskommunikation wahrgenommen werden, da nicht ausreichend Qualitätskriterien erfüllt werden und die Artikel für einen wissenschaftlichen Beitrag zu meinungsbildend formuliert sind (vgl. Sprecher 2, Z. 776ff.). Diese Annahme teilen die Diskutanten und ergänzen, dass insbesondere Expertenstimmen wie Virologen, sprich die wissenschaftliche Sicht auf die Thematik, gefehlt haben, um die Artikel per se als Wissenschaftsjournalismus anzusehen (vgl. Sprecher 4, Z. 786ff.). Auch der Aspekt der fehlenden Quellentransparenz (vgl. Sprecher 1, Z. 795ff.) respektive „dem Nennen überhaupt von wissenschaftlichen Inhalten“ (Sprecher 2, Z. 799) pflichten der fehlenden Wissenschaftlichkeit bei und führen unter anderem auch zur Nichteinhaltung der Kategorie 6, Einordnung und Kontextualisierung. Alles in allem sind die Diskutanten der jüngeren Fokusgruppe der Meinung, „hätten die sich alle die Hand gereicht, alle Artikel, dann hätten wir einen schönen Artikel gekriegt, der mehrere Perspektiven aufgezeigt hätte“ (Sprecher 2, Z. 1022ff.), wengleich auch dann die „greifbare, verständliche wissenschaftliche Komponente in Form von Experten kommen zu Wort“ (Sprecher 2, Z. 1023ff.) gefehlt hätte.

Deckungsgleich zum Resümee der jüngeren Fokusgruppe stufen auch die älteren Jahrgänge 1960 bis 1969 die vorliegenden Artikel nicht als Wissenschaftskommunikation ein, indem Sprecher 1 das Wort für die Fokusgruppe ergreift und sagt „als Wissenschaftskommunikation so als Bericht, würde ich sagen nein, als Information, ja, als politische Information, ja, aber nicht als Wissenschaft“ (Sprecher 1, Z. 2118ff.). Sprecher 2 ergänzt indes, dass seinerseits ebenfalls die Wissenschaftlichkeit in den Artikeln fehlt, dennoch der „größere[n] Zusammenhang aufgrund der weiteren Begrifflichkeit“ (Sprecher 2, Z. 2112) von Wissenschaftskommunikation klar verständlich und nachvollziehbar ist. Überdies wurden die Erwartungen seitens der Teilnehmenden an die Einhaltung wissenschaftsjournalistischer

Qualitätsmerkmale in allen vier Artikeln der Tageszeitungen nicht erfüllt, was sich nicht mit den im Vorfeld gesteckten Erwartungen an die Corona-Berichterstattung deckt (vgl. Sprecher 3, Z. 2272), wohingegen die regionalen in Bezug auf „Informationen, die [jetzt] das tägliche Leben“ (Sprecher 2, Z. 2279) betreffen und die Überregionalen hinsichtlich der Hintergrundinformationen und der Frage nach dem Warum (vgl. Sprecher 2, Z. 2280) zielführender aufgestellt sind. Anlehnend an die Erkenntnisse der Jahrgänge 1990 bis 1999 wäre „von allen Artikeln so ein bisschen“ (Sprecher 4, Z. 2284) zufriedenstellend gewesen. Obendrein fassen die Teilnehmenden für sich zusammen, dass die Unterschiede in der regionalen und überregionalen Berichterstattung deutlich geworden sind und wie stark auch das Standing der jeweiligen Zeitung in Frage gestellt wird (vgl. Sprecher 1, Z. 2265).

## **7 Gesamtdarstellung sowie Interpretation der Ergebnisse und komparative Darstellung der Alterskohorten**

Im Anschluss an die ausführliche Darlegung der Ergebnisse der jeweiligen Gruppendiskussionen ausgehend vom Leitfaden respektive Kategoriensystem werden diese mit den theoretischen Ansätzen und den Erkenntnissen aus dem aktuellen Forschungsstand im Rahmen einer Gesamtdarstellung in Beziehung gesetzt und letztendlich tabellarisch komparativ gegenübergestellt.

Die Gesamtdarstellung der Ergebnisse weisen anhand der Ergebnisse der Alterskohorte 1990 bis 1999 verglichen mit der Auswertung der Kohorte 1960 bis 1969 kaum Differenzen auf, wenn beispielsweise in allen zwei Gruppendiskussionen festgestellt wird, dass Vielfalt (K3) nicht mit Quantität gleichsetzbar ist und beiden Gruppen etwa Quellentransparenz fehlt. Wenngleich die Gruppen in Teilen unterschiedliche Herangehensweise an die Bewertung aufweisen, Kohorte 1990 bis 1999 versteht unter Zugänglichkeit (K4) den Zugang zum Artikel selbst, finden beide Gruppendiskussionen unabhängig voneinander Konsens. Auch werden in den Gruppendiskussionen vermehrt Kategorien miteinander verknüpft, die einander bedingen, sodass beispielsweise durch eingeschränkte Vielfalt keine Objektivität sichergestellt werden kann. An dieser Stelle fällt auf, dass die Nichteinhaltung verschiedener Kategorien häufig auf die fehlende Vielfalt zurückzuführen ist und die Kategorien K3 bis K8 die Meinungsbildung maßgeblich beeinflussen. Außerdem kommen die Kohorten zu dem Entschluss, dass die individuelle Medienkompetenz der Lesenden eine relevante Schlüsselfunktion in der Rezeption der Berichterstattung über die Corona Pandemie spielt und auch die Zielgruppe samt Rezeptionsmotiven ein wichtiger Faktor innerhalb der Berichterstattung ist. Resümierend bewerten die Kohorten die vier analysierten Artikel nicht als wissenschaftsjournalistische Berichte, da zu viele Kriterien nicht ausreichend erfüllt

werden. Der Konsens der Gruppen in der Wahrnehmung, Bewertung und Kritik der regionalen und überregionalen Zeitungsartikel lässt sich auch in der Impulsformulierung wiederfinden, die sich in erster Linie zu ergänzen scheinen. So empfehlen beide Kohorten den Aspekt der Vielfalt zu fördern, indem mehr Akteure und Positionen verschiedener Meinungen im Wort abgebildet werden. Weiter sollen sich die Artikel hinsichtlich Wortwahl und Darstellungsform am User Value und somit an der Zielgruppe ausrichten. Wenngleich die jüngere Kohorte von einem Kodex spricht und auf Seiten der Jahrgänge 1960 bis 1969 von einer Checkliste die Rede ist, fordern die Gruppen gleichermaßen eine Orientierung zur Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale. Hierfür verlangen beide Gruppen ein individuelles Kommitment und ein Umdenken in der Firmenpolitik in Form einer eindeutigen Positionierung der Selbst- sowie Außendarstellung der Medienhäuser. Zwar idealistisch gedacht, aber dennoch erwähnenswert, ist das Widersetzen von wirtschaftlichen Restriktionen, die sich auf die Einhaltung der Qualitätsmerkmale beispielsweise in Form von Clickbaiting auswirken. Darüber hinaus soll auf Seiten der Rezipierenden die Medienkompetenz und auf Seiten der Journalisten ein Bewusstsein für Qualität gefördert werden. Somit lassen sich die Handlungsempfehlungen für die Praxis nicht nur handlungstheoretischen, sondern darüber hinaus ergänzend der Zielsetzung der Forschungsarbeit auch systemtheoretischen Ansätzen zuordnen.

Im Rahmen der komparativen Gegenüberstellung der Ergebnisse (siehe Anhang 2) wurden ausgehend vom Leitfaden Block 1, Block 2 sowie der Vergleich zur anderen Alterskohorte und das Fazit ausgelassen, da in diesen Punkten keine ergebnisreichen Aspekte mit Hinblick auf die Forschungsfrage zu erwarten sind. Abschließend kann zudem festgehalten werden, dass sowohl die Vor- als auch die Nachteile des offenen Fragentypus sich in der Auswertung der Umfrage respektive Transkription zum Tragen kommen. Zwar wurden durch die Teilnehmenden stets neue Aspekte genannt, die abermals neue Ideen und Anstöße auf systemtheoretischer Ebene lieferten und auch Rahmenbedingungen erfasst, die allemal nennenswert waren, darunter in erster Linie der Aspekt der Wirtschaftlichkeit, allerdings erwies sich die Auswertung dementsprechend als aufwendig. Dem Nachteil „Zersplitterung der Antworten“ (Brosius et. al, 2016, S. 87) wurde durch die Moderatorin entgegengewirkt, indem stets zur Ursprungsfrage bzw. Thematik zurückverwiesen wurde. „Ergebnisverzerrung[en] durch unterschiedliche Eloquenz der Befragten“ (Brosius et. al, 2016, S. 87) oder weitere Gruppendynamiken konnten indes, trotz der verschiedensten Bildungsabschlüsse der Teilnehmenden (siehe Tabelle 9 und 10), nicht identifiziert werden, da die Befragten altersunabhängig in einer Vielzahl der Fälle Konsens finden konnten. Obgleich die Befragten in beiden Alterskohorten verschiedene Bildungsabschlüsse angeben, kann die vorab definierte theoretische Überlegung betreffend der Wissenskluff Hypothese

gestützt werden, da kein Befragter der zur Belegung des Ansatzes notwendigen Bildungsgruppe entspricht. Dies kann mit der Logik der Theorie selbst begründet werden, indem der Bildungsgrad als relevanter Faktor zur Beurteilung wissenschaftsjournalistischer Qualitäten herangezogen wird. Trotzdem wurde im Rahmen der Diskussion von einer notwendigen Medienkompetenz zur Rezeption der Corona-Berichterstattung, die auf Deutschland bezogen nicht alle Rezipierende gleichermaßen aufweisen können, gesprochen, sodass folglich anzunehmen ist, dass aus den genannten Gründen eine Wissenskluff zwischen gebildeten und weniger gebildeten Rezipierenden entstehen kann.

Darüber hinaus können angelehnt an den Uses-and-Gratifications Ansatz die kognitiven Bedürfnisse in Bezug auf die Corona Berichterstattung unter anderem mit objektiver und vielschichtiger Informationsbeschaffung sowie Hilfestellung zur individuellen Meinungsbildung und einer ausgewogenen, kritischen Betrachtung der Thematik zusammengefasst werden, sodass die Bedürfnisse die Kategorien K3 bis K9 spiegeln. De facto stechen K3, K5, K7, K8 und K9, angesichts der Tatsache, dass beide Gruppen zwischen den Kategorien stets Zusammenhänge festgestellt und Abhängigkeiten ausgemacht haben, heraus. Daher werden die aufgezählten Kategorien zur Bedürfnisbefriedigung im Rahmen der Bachelorarbeit, bedeutet die Einhaltung der wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale, herangezogen. In der Gruppendiskussion der jüngeren Alterskohorte wurde überdies festgestellt, dass die Wahrnehmung und Bewertung der jeweiligen Qualitätskriterien von der individuellen Leseintention abhängen, sodass an dieser Stelle ein Zusammenhang zwischen theoretischer Vorüberlegung und Praxis respektive Erkenntnisgewinn resultiert. Auch die älteren Jahrgänge 1960 bis 1969 nennen in vielerlei Hinsicht die Bedürfnisse der Zielgruppe, denen der Artikel nachkommen muss und sprechen somit der Kategorie K7 hohe Relevanz zu, was sich gleichermaßen mit den Erkenntnissen der Jüngeren deckt und den theoretischen Bezug stützt. Wie bereits im vorigen Kapitel zur Auswertung der Umfrage angerissen, ist das Messinstrument betreffend Frage 24, welches der genannten Qualitätsmerkmale für die Befragten am wichtigsten ist, wenn sie sich über die Corona Pandemie informieren, nicht valide. Da die Wichtigkeit der Kategorien eng verknüpft mit den relevanten Qualitätsmerkmalen ist, wird an dieser Stelle die Brücke zu den Gruppendiskussionen geschlagen und alle Kategorien aufgrund der Kausalität als relevant für beide Alterskohorten definiert.

Abschließend kann ebenfalls der Grundgedanke des konsistenztheoretischen Ansatzes in der Auswertung der Gruppendiskussion der Alterskohorte 1990 bis 1999 gefunden werden. Dem Ansatz zufolge, verfolgen Rezipierende in ihrem medialen Handeln das Ziel, kognitive Dissonanzen zu vermeiden und diese stattdessen möglichst konsonant zu vereinbaren (siehe Kapitel 2). So lässt sich aus den Erkenntnissen durch die Auswertung ablesen, dass die

jüngeren Jahrgänge trotz der Tatsache, dass sie Sozialen Medien wenig Vertrauen entgegenbringen und ihnen somit wenig Qualitätsmerkmale zuschreiben, was durch die Ergebnisse des aktuellen Forschungsstands bereits belegt wurde, das Medium dennoch in erster Linie zur Informationsbeschaffung genutzt wird. Die Befragten sind sich somit der fehlenden Qualitätsmerkmale betreffend der Sozialen Medien bewusst, nutzen diese dennoch mit Blick auf die Befriedigung der individuellen Bedürfnisse und dem Ziel einer konsonanten Kognition.

Wie bereits angerissen, werden die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit nochmals in Verbindung zu den Ergebnissen aus dem Kapitel aktueller Forschungsstand gesetzt, wovon vorrangig die Rudolf Augstein, Factory Wisskomm sowie Otto Brenner Studien herangezogen werden. Betreffend der RAS Studie kann vergleichend ein Unterschied der Qualität in Abhängigkeit zum Medium definiert werden, der sich in der vorliegenden Arbeit auf die Unterschiede zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen bezieht. Auch der Punkt Kritik sticht hervor, sodass in beiden Fällen von einer regierungskritischen Berichterstattung gesprochen werden kann, da die vier Artikel der Bachelorarbeit allesamt die neue Verordnung, bedeutet die Kostenbelegung von Corona Tests, harsch kritisieren. Der Punkt Vielfalt wird gleichermaßen als beschränkt bewertet und auch der Gesundheitsminister Karl Lauterbach wird zur Verdeutlichung dessen parabolisch genannt. Beide Studien kommen zu dem Entschluss, dass die Hinzunahme weiterer Perspektiven, allen voran aus dem Bereich Wissenschaften, von Nöten ist. Bezieht sich der Kategorie K6, Einordnung und Kontextualisierung, finden beide Studien Konsens, wenn gesagt wird, dass unter anderem Zahlenmaterial nicht ausreichend eingeordnet wird und der fehlenden angesprochen Quellentransparenz in beiden Gruppendiskussionen zollt. Alles in allem fordert die RAS Studie eine Art Strukturwandel, der sich auf systemtheoretischer Ebene einordnen und anhand eines wissenschaftlichen Konsens bezogen auf die Berichterstattung wissenschaftlicher Thematiken sowie einem Verständnis diesbezüglich bei Akteuren und Rezipierenden beschreiben lässt. Daran anknüpfend reihen sich die Impulsformulierungen und Handlungsempfehlungen der vorliegenden Abschlussarbeit ein, die die Forderung unterstützen, weiterentwickeln und ausdifferenzierter darlegen.

Da die Ergebnisse der FactoryWisskomm bereits stichpunktartig im Kapitel zum aktuellen Forschungsstand genannt wurden, werden diese nun komparativ zu den Ergebnissen der Bachelorarbeit Kohorten übergreifend dargestellt, um Parallelen, Weiterentwicklungen oder neue Impulse zu verdeutlichen.

FactoryWisskomm	Vorliegende Bachelorarbeit
wissenschaftsjournalistische Volontariate für u. a. Postdocs	Bewusstsein für (wissenschaftsjournalistische Qualität im Volontariat verankern
Etablierung eines Mentoring Programms oder Fortbildungsprogramms für angehende Wissenschaftsjournalisten	
Errichtung eines RegioScienceDesk für regionale wissenschaftsjournalistische Berichterstattung	
Professionalisierung wissenschaftsjournalistischer Medienkompetenzen in Curricula aufnehmen in Form von Modulen oder Schwerpunkten	Bewusstsein für (wissenschaftsjournalistische Qualität im Volontariat verankern
Verständigung auf gemeinsame Werte und Prinzipien, aus denen Leitlinien zur Qualitätssicherung in der Wissenschaftskommunikation resultieren	Erstellung einer Checkliste hinsichtlich der Qualitätsmerkmale, mögliche Inhalte: mehr Akteure und verschiedene Meinungen im Wort abbilden, Aufbau, Struktur und Gestaltung der Artikel am User Value orientieren, Sprachwahl sowie Bildmaterial neutral und sachlich wählen, Verwendung von einfacher Sprache oder Erklärung von Fachbegrifflichkeiten, Darstellungsform und Anordnung der Artikel an Verständlichkeit und User Value ausrichten, mehr Positionen und Meinungen im Sinne der Vielfalt abbilden
Erarbeitung eigener Handreichungen zur Umsetzung von Qualitätssicherung orientierend am bestehenden Leitfaden für jeweilige Institutionen, um individuelle Rahmenbedingungen mit einzubeziehen	Allgemeingültiger Leitfaden in Form eines Kodex für die Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale formulieren, Umdenken in der Firmenpolitik der Medienhäuser durch individuelles Kommitment, Bewusstsein für die Zielgruppe schaffen, Bewusstsein für die Positionierung und die



	Selbst- sowie Außendarstellung (Leitbild) der Medienhäuser
--	---

*Tabelle 11: Gegenüberstellung Handlungsempfehlungen Factory Wisskomm und Bachelorarbeit (Quelle: eigene Darstellung).*

Die Gegenüberstellung verdeutlicht, dass Ebenen übergreifend Parallelen und Gemeinsamkeiten sichtbar werden, die im Rahmen der Bachelorarbeit an die FactoryWisskomm Erkenntnisse anknüpfen und diese in den Alterskohorten 1990 bis 1999 sowie 1960 bis 1969 weiterentwickeln.

Im letzten Schritt der Gesamtdarstellung der Ergebnisse wird Bezug auf die Otto Brenner Studie genommen, in welcher besonders die Begrifflichkeiten konstruktiver Journalismus sowie die Stärkung der Resilienz des Systems Journalismus eine zentrale Rolle spielen, wozu eine handlungs- sowie systemtheoretische Betrachtungsperspektive eingenommen wird. So ist anfangs die Rede von Vertrauen seitens der Rezipierenden in öffentlich-rechtliche Medien und Zeitungen, was sich mit den Ergebnissen der Gruppendiskussionen und der Umfrage deckt. Auch das fehlende Vertrauen in Onlinemedien respektive Soziale Medien findet gleichermaßen Nennung. Die im Kontext der Studie angebrachten Qualitätsmerkmale werden im Laufe der Pandemie von den Rezipierenden immer weniger als erfüllt bewertet. Zwar bildet die vorliegende Bachelorarbeit keinen Verlauf der Bewertung durch Rezipierende, jedoch kann trotzdem stützend festgestellt werden, dass die Qualitätsmerkmale nicht ausreichend erfüllt werden und die Bewertung der Berichterstattung ex aequo absinkt. Ähnlich zu den vorigen Erkenntnissen der dargelegten Studien wird an dieser Stelle ein Strukturwandel gefordert, der die Relativität zwischen Journalismus und Wirtschaftlichkeit kritisiert und mit als Grund für den Qualitätsverlust ansieht. Auch die Befragten der Alterskohorten verlangen das Überdenken der Restriktionen durch Wirtschaftlichkeit und die entsprechenden Auswirkungen auf die wissenschaftsjournalistische Qualität sowie ein Lösen dessen. Zusätzlich finden sich Gemeinsamkeiten im Erkenntnisgewinn wieder, wenn beispielsweise die Rede von einer Fixierung auf Zahlen, fehlender Ausgewogenheit sowie kritischer Einordnung und thematischer Polarisierung ist. Insbesondere die thematische Polarisierung kann auf Grundlage der Gruppendiskussionen in Verbindung mit den Kategorien gebracht werden, da beide Alterskohorten vermehrt von Meinungsmache als Ergebnis fehlender Einhaltung der Kategorien sprechen, was mit einer Polarisierung der Artikel gleichzusetzen ist. In der Tat wird auch die fehlende Abgrenzung des Begriffs Wissenschaftsjournalismus genannt, der zwar im Rahmen der Bachelorarbeit durch die Definierung dessen klar wird, die Frage nach der Wissenschaftlichkeit in den Artikeln dennoch zu anfangs im Raum stand. Letzten Endes finden sich ebenfalls die

Ausformulierungen der Thesen der Otto Brenner Studie zur Erreichung eines konstruktiven Journalismus in der Auswertung teils wieder, wenn beispielshalber die Gesichtspunkte finanzielle Mittel in die Ausbildung der Journalisten sowie die Ausrichtung der Medienhäuser am Rezipierenden sprich User Value und Einbezug von Expertenwissen abgeleitet und charakterisiert werden.

## **8 Fazit**

Mit Hilfe der Darlegung des aktuellen Forschungsstands und der theoretischen Rahmung der Thematik konnte die Relevanz eingangs hinreichend dargelegt sowie notwendige Begrifflichkeiten erläutert werden, sodass Forschungen aus dem Bereich Wissenschaftskommunikation sowie Qualitätskriterien und die theoretischen Grundlagen allesamt das Vorhaben der vorliegenden Forschungsarbeit stützen. Auch die Wahl der Alterskohorten wird anhand der Generationen und der jeweiligen zu erwartenden Mediennutzung hinlänglich begründet. Die Auswertungen der zweistufigen Methodik aus Umfrage und Gruppendiskussionen wird nun abermals herangezogen, um schlussendlich einen Blick auf die formulierte Forschungs- respektive der Unterfragen zu werfen und diese zu beantworten:

- *U1: Welche altersspezifischen Unterschiede in der Bewertung und Wahrnehmung von Wissenschaftskommunikation lassen sich zu verschiedenen Zeitpunkten der pandemischen Lage feststellen?*

Zunächst kann an festgehalten werden, dass kaum altersspezifische Unterschiede in der Bewertung und Wahrnehmung der verschiedenen Alterskohorten resultieren. Wenngleich die Jahrgänge bezüglich der Kategorien unterschiedliche Herangehensweise teilten oder Auffassungen waren, so konnte unabhängig voneinander Konsens gefunden werden. Unterschiede konnten jedoch in der Mediennutzung festgestellt werden, die seitens der jüngeren Kohorte vorrangig im Bereich der Sozialen Medien und auf Seiten der älteren Jahrgänge bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehanbietern oder regionalen Tageszeitungen zu verorten sind. Trotz alledem ergänzen und stützen sich die Impulsformulierungen und Handlungsempfehlungen für die Praxis, sodass, wie bereits erwähnt, keine altersspezifischen Unterschiede auszumachen sind. Die verschiedenen Zeitpunkte wurden im Rahmen der Methodik nicht ausreichend erfasst, um hierfür eine Antwort zu liefern. Allerdings gab ein Großteil der jüngeren Alterskohorte an, dass das Interesse im Verlauf der Pandemie schwankt, sodass auch eine unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung der Berichterstattung über die Corona Pandemie zu vermuten ist. Stattdessen kann in puncto

Zeitpunkten auf die Erkenntnisse der Studien im Bereich aktueller Forschungsstand zurückgegriffen werden, wonach die Bewertung der Qualitätskriterien im Rahmen der Berichterstattung aus Sicht der Rezipierenden altersunabhängig abnimmt.

- *U2: Inwieweit ist die Bewertung der Relevanz wissenschaftsjournalistischer Merkmale der Wissenschaftskommunikation altersabhängig?*

Auch betreffend der Unterfrage 2 können keine altersabhängigen Unterschiede mit Blick auf die Relevanz von wissenschaftlichen Qualitätsmerkmalen ausgemacht werden. Zwar ist das Feld derjenigen, die aktiv auf die Einhaltung der Qualitätsmerkmale bei den älteren Teilnehmern der Umfrage gestreut, jedoch geht die Tendenz an dieser Stelle zur aktiven Beachtung in beiden Alterskohorten. Diese Tendenz kann mit den Ergebnissen aus der Gruppendiskussion gestützt werden, da die Teilnehmenden gleichermaßen Kritik an der fehlenden Einhaltung der Merkmale geäußert und Impulse zur Verbesserung formuliert haben. Das Stichwort Medienkompetenz ist in diesem Punkt daher keiner Kohorte mehr oder weniger zuzuschreiben, was sich vermutlich mit dem hohen Bildungsgrad der Teilnehmenden erklären lässt.

- *U3: Bestehen unter den Teilnehmenden der Alterskohorte 1990 bis 1999 und 1960 bis 1969 Unterschiede hinsichtlich der Rezeption, Wahrnehmung und Bewertung von Wissenschaftskommunikation?*

In Bezug auf die dritte Unterfrage gilt es allen voran die verschiedenen Rezeptionsarten zu verdeutlichen. Während die jüngere Kohorte sich paradoxerweise auf den Plattformen der Sozialen Medien informiert, obgleich ihnen wenige Qualitätsmerkmale zugeschrieben werden, rezipieren die älteren Teilnehmenden vorrangig öffentlich-rechtliche Angebote, Radio sowie regionale Tageszeitungen, die von den jüngeren Jahrgängen vermehrt zweit- oder dritrangig genutzt werden. Trotz der unterschiedlichen Rezeptionswege können, wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, indes keine Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung der Berichterstattung über die Coronapandemie ausgemacht werden.

Mit Blick auf die Forschungsfrage hingegen wird deutlich, dass nicht nur altersspezifische Unterschiede, sondern auch Differenzen zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen Teil der Frage sind, die indes deutlich bestehen. Dies betont die oftmals gefallene Aussage in den Gruppendiskussionen, dass alle vier Artikel gemeinsam einen guten Artikel ergeben hätten. Gemeinsam haben die vier Artikel überdies, dass sie die Qualitätsmerkmale weitreichend nicht erfüllen, sodass sich die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen auf beide Medien gleichermaßen bezieht. Folglich gilt es ebenfalls Antworten auf die im Vorfeld formulierten Arbeitshypothesen anhand der Methodiken Umfrage sowie Gruppendiskussion zu finden.

- *Arbeitshypothese 1 (allgemein)*

Das Auftreten von medial präsenten Kommunikatoren und die Konnotation derer kann die Rezeption der Wissenschaftskommunikation altersspezifisch beeinflussen (positiv/negativ). Im Fall der analysierten vier Artikel aus regionalen und überregionalen Tageszeitungen ist in einem Artikel der Gesundheitsminister Karl Lauterbach bildlich präsent. Die Befragten erwähnen zusammenfassend einerseits, dass durch die Bildwahl einerseits vermutlich Kritik an der Person Karl Lauterbach geäußert wird und andererseits, dass die Konnotation der Person eine relevante Rolle betreffend der Wahrnehmung und Bewertung des Artikels spielt. So bringt die ältere Alterskohorte an, dass anhand des Beispiels zwei Szenarien eintreten können, die die Rezeption des Artikel verhindern oder fortführen lassen, die allesamt mit der Konnotation zu begründen sind. Obendrein beschreiben die jüngeren Jahrgänge eine eingeschränkte Akteur Vielfalt, da diese auf nur wenige beschränkt sind, weshalb eine Zentrierung und Fokussierung stattfinden, die letztlich eine Konnotation erst entstehen lässt. So kann die Arbeitshypothese 1 auf Grundlage der Auswertungen bestätigt werden.

- *Arbeitshypothese 2 (allgemein)*

Die mediale Landschaft mit all ihren Möglichkeiten begünstigt die Entwicklung von Wissenschaftskommunikation und trägt zur Informationsbeschaffung bei (positiv/negativ). Betreffend Arbeitshypothese 2 ist ein Blick auf die Impulsformulierungen lohnend. Obwohl zunächst angenommen wurde, dass sich diese auf handlungstheoretischer Ebene einordnen lassen, konnten indes Handlungsempfehlungen auf systemtheoretischer Ebene definiert werden. Die Tatsache, dass beispielsweise ein Loslösen von wirtschaftlichen Restriktionen, ein Kommitment oder ein Kodex zur Einhaltung von wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen altersunabhängig gefordert wird, lässt Raum zur Annahme, dass die mediale Landschaft derzeit die Entwicklung von Wissenschaftskommunikation im negativen Sinne beeinflusst. Die Ergebnisse aus den Studien im Kapitel aktueller Forschungsstand stützen dies, indem die Rede von Neustrukturierung oder Umdenken ist. Im Umkehrschluss kann die Vermutung aufgestellt werden, dass insbesondere die zahlreichen Handlungsempfehlungen auf verschiedenen Ebenen der Factory Wisskomm nicht zwingend notwendig wären, wenn derzeit von einer durchweg positiven Entwicklung die Rede ist. Vielmehr dienen diese, wie auch die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit, um derzeitigen negativen Entwicklungen entgegenzusteuern und die mediale Landschaft mit, wie in der Arbeitshypothese 2 beschrieben, all ihren Möglichkeiten positiv zu nutzen.

- *Arbeitshypothese 3 (allgemein)*

Der Schreibstil eines Artikels sowie die damit einhergehenden Aussagen haben einen erheblichen Einfluss auf die Rezipierenden und die Meinungsbildung.

An dieser Stelle liefert besonders der Vergleich zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen relevante Aspekte, wenngleich keiner der vier Artikel vollends sachlich und

neutral formuliert wurde. Besonders die regionalen Artikel aus HAZ und BZ zeichnen sich durch einen emotionalisierten Schreibstil aus, der die Kategorie Meinungsbildung nach Aussagen der Teilnehmenden stark beeinflusst. So werden beispielsweise Formulierungen näher analysiert, die scheinbar gezielt Negativismus verbreiten oder die Dichotomie böser Staat/guter Bürger unterstreichen. Dieser Aspekt ist den Teilnehmenden stark ins Auge gefallen, sodass, ausgehend von einer Checkliste, die Punkte „Sprachwahl sowie Bildmaterial neutral und sachlich wählen“ sowie „Verwendung von einfacher Sprache oder Erklärung von Fachbegrifflichkeiten“ beispielhaft definiert wurden.

- *Arbeitshypothese 4 (→ U1)*

Im Laufe der Pandemie hat sich die aktive Rezeption von Wissenschaftskommunikation im medialen Raum altersspezifisch hin zu einer Informationsverdrossenheit verändert.

Im Rahmen der Umfrage wurde das Informationsverhalten altersspezifisch abgefragt. Während die älteren Befragten keine Schwankungen verzeichnen und sich nach wie vor über die Corona Thematik informieren, konnten auf Seiten der jüngeren Teilnehmenden Schwankungen identifiziert werden, was im Rahmen der Gruppendiskussion nochmals aufgenommen und durch die Befragten angesprochen wurde. Demnach bemerkten einige der jüngeren Kohorte, dass sie am Beispiel der Quellentransparenz zu Beginn der Pandemie diese verstärkt hinterfragt und Quellen gezielt gesucht haben. Dieses Verhalten zeigt sich allerdings nicht durchweg, sodass die Informationen mit voranschreiten der Pandemie weniger stark oder interessiert vernommen werden und von einer Informationsverdrossenheit gesprochen werden kann. Auch wurde im Rahmen der älteren Fokusgruppe festgestellt, dass Nachrichten durch die Quantität kaum mehr einen Wert haben, sodass die Arbeitshypothese 4 weitreichender gestützt wird.

- *Arbeitshypothese 5 (→ U2)*

Mit steigender Anzahl anzutreffender Anforderungen wissenschaftsjournalistischer Merkmale steigt die Reichweite der Artikel und die Bereitschaft, diese zu rezipieren. Ebenso rückt die Thematik vermehrt in den Fokus des öffentlichen Diskurses.

- *Arbeitshypothese 6 (→ U2)*

Artikel, die den Anforderungen wissenschaftsjournalistischer Merkmale nachkommen, gelangen seltener/weniger in die breite Öffentlichkeit als jene, die den Anforderungen nicht genügen.

Arbeitshypothese 5 und 6 können an dieser Stelle zusammenfassend betrachtet und betreffend der Auswertung beantwortet werden, da sie, ausgehend von der Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale, die beiden Pole der Rezeption darlegen. Im Rahmen der Gruppendiskussionen wurde vermehrt die Wirtschaftlichkeit in Form von Clickbaiting genannt, dessen Auswirkungen sich beispielhaft in den Formulierungen der

Überschriften der vier Artikel regionaler und überregionaler Tageszeitungen in Teilen anfinden lassen und nicht im Sinne der Qualitätsmerkmale formuliert sind. Die Teilnehmenden beschreiben diese teils als reißerisch, damit der Artikel folglich angeklickt und rezipiert wird, sodass Qualität zu Gunsten der Wirtschaftlichkeit eine untergeordnete Rolle spielt. Ableitend davon kann demnach festgehalten werden, dass vermutlich eher diejenigen Artikel in die breite Öffentlichkeit gelangen, die den Qualitätsmerkmalen nicht nachkommen und stattdessen den Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit entsprechen. Somit kann Arbeitshypothese 5 falsifiziert und Arbeitshypothese 6 hingegen bestätigt werden.

- *Arbeitshypothese 7 (→ U3)*

Jüngere Rezipierende zeichnen sich aufgrund von generationsspezifischen Merkmalen durch ein hohes Maß an Medienkompetenz aus und legen in ihrer Rezeption von Wissenschaftskommunikation vermehrt Wert auf wissenschaftsjournalistische Merkmale.

Arbeitshypothese 7 kann auf Grundlage der gesammelten Ergebnisse der Methodik falsifiziert werden, da beide Alterskohorten die Berichterstattung über die Corona Thematik in den vier vorliegenden Artikeln gleichermaßen wahrgenommen, bewertet sowie Handlungsempfehlungen formuliert haben. Die dargelegten generationsspezifischen Merkmale können somit nicht auf die Stichprobe respektive Teilnehmenden der Gruppendiskussion übertragen werden.

Resümierend ließen sich anhand der Forschungsfrage ausgehend von der Wahrnehmung und Bewertung der vier Artikel der HAZ, BZ, SZ sowie FAZ Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis ableiten, die zum einen handlungs- aber auch systemtheoretische Ebenen tangieren und dem eingangs formulierten Anspruch, die Forschungslücke dahingehend zu schließen und die Frage nach dem „Was bringt’s“ (Taddicken, 2018) zu beantworten.

## **9 Kritische Reflexion und Forschungsausblick**

Hinsichtlich der kritischen Reflektion und Auseinandersetzung mit der vorliegenden Forschung werden nachstehend Aspekte der Methodik näher beleuchtet. Innerhalb der Umfrage der triangulativen Methodik konnte Frage 24 nicht erkenntnisbringend ausgewertet werden, da das Messinstrument an dieser Stelle nicht valide ist. Folglich musste auf die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zurückgegriffen werden, da sich die Beantwortung für die Forschung als wichtig erweist, sodass die Umfrage vorab vermehrt auf den Anspruch der Validität hätte geprüft werden müssen. Folglich kann auch die Einteilung der Alterskohorten einem kritischen Blick ausgesetzt werden, da die Begrifflichkeit und die entsprechenden

Merkmale innerhalb der Literatur stark kritisiert und auf Grundlage von Mediennutzungsdaten widerlegt werden (vgl. Schulmeister, 2021, S. 42ff.). Mit Begrifflichkeiten wie „technologischer Determinismus“ (s. ebd.) oder der Tatsache, dass das Internet als Medium nicht ausreicht, um einen Generationsbegriff zu prägen, wird die Kritik an der Einteilung in Digital Natives und Digital Immigrants gestützt (vgl. ebd.). Allerdings wurde sich im Rahmen der Bachelorarbeit nicht ausschließlich auf die soeben formulierten Begrifflichkeiten gestützt und stattdessen weitreichender die Ergebnisse aus relevanten Mediennutzungsstudien, darunter die ARD/ZDF Studien, herangezogen, sodass der Kritikpunkt eingeklammert betrachtet werden kann. Auch kann darüber hinaus die empirisch deskriptive Methodik der Gruppendiskussion kritisch beleuchtet werden. Laut Brosius et al. werden zwar vorteilhaft „Meinungen stimuliert und formuliert“ (Brosius et al., 2022, S. 111), auf der anderen Seite ist die Meinungsfindung „nur mit einer größeren Zahl von Gruppendiskussionen zu interpretieren“ (s. ebd.). Ausgehend von einer Gruppendiskussion können demnach keine validen Erkenntnisse und Auskünfte geliefert werden, sodass die Ergebnisse nicht generalisierbar respektive auf die Bevölkerung übertragbar sind (vgl. ebd., 2022, S. 112). Außerdem kann die Auswahl der Artikel aus regionalen und überregionalen Tageszeitungen kritisiert werden, da sie den Teilnehmenden nach zu urteilen in beiden Gruppendiskussionen nicht als Wissenschaftskommunikation bewertet wurden. Andererseits liegt die Vermutung nahe, dass die Teilnehmenden ausgehend von den Artikeln, die den wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen nachkommen, weniger Impulse und Handlungsempfehlungen formuliert hätten. Ebenso hätte durch die Wahl der Artikel, wie durch einen Sprecher der Gruppendiskussion erwähnt, ein Vergleich zwischen Tages- und Wochenzeitungen erkenntnisreicher sein können, da letztere durch den wöchentlichen Erscheinungsrhythmus vermutlich mehr zeitlichen Vorlauf in Form von Recherche verbuchen. Andererseits kann dieser Punkt konstruktiv entgegengenommen und als Anknüpfungspunkt für weitere Forschungen in diesem Bereich betrachtet werden. Auch könnten stützend weitere Gruppendiskussionen mit den bereits vorhandenen Alterskohorten oder weiteren Kohorten durchgeführt sowie ausgehend von einem folglich größeren Datensatz Korrelationen errechnet werden, um die Stärke der Zusammenhänge zu ermitteln, die Forschung weitgehender zu durchdringen und letztlich die Generalisierbarkeit der Studie zu realisieren. Somit wird das Potenzial der vorliegenden Studie verdeutlicht, welches beispielsweise durch die Ausarbeitung einer Masterarbeit valide Ergebnisse liefern könnte. Da vermehrt der Aspekt der Zielgruppe der jeweiligen Zeitungen in den Gruppendiskussionen gefallen ist, wäre ein weiterer Anknüpfungspunkt für weitere Forschungen respektive Kritik der vorliegenden Arbeit, sich im Vorfeld mit dieser hinreichend auseinanderzusetzen. Auf diese Art und Weise können gezielter Teilnehmer für

die Methodik herangezogen werden, sodass letztlich auch der Forschungsoutput zielgruppenorientierter ausfällt. An dieser Stelle könnte ein Vergleich zwischen Zielgruppen den vorliegenden Vergleich der Alterskohorten ertragreich ergänzen und weitreichender stützen.



## **Anhangsverzeichnis**

Anhang 1: Anschreiben (Quelle: eigene Darstellung).....	91
Anhang 2: komparative Gegenüberstellung/Auswertung Kategoriensystem (Quelle: eigene Darstellung).....	98
Anhang 3: tabellarische Auswertung der Gruppendiskussionen mit Ankerbeispielen (Quelle: eigene Darstellung).....	122
Anhang 4: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (Quelle: eigene Darstellung nach Kuckartz, 2014, S. 391).....	123
Anhang 5: Bildschirmfotos des Fragebogens auf der Plattform limesurvey (Quelle: eigene Darstellung).....	141

Hallo zusammen,

wie einige von euch vermutlich schon mitbekommen haben, schreibe ich derzeit meine Bachelorarbeit zum Thema „Wissenschaftsjournalistische Qualität in Pandemiezeiten – eine vergleichende Kohortenanalyse von Wahrnehmungen und Bewertungen der Corona Berichterstattung ausgewählter Regional- und Überregionalzeitungen“. Die Methodik erfolgt in zwei Schritten: Schritt 1 ist eine quantitative Umfrage, um Teilnehmer für die in Schritt 2 stattfindenden Gruppendiskussionen zu gewinnen. Das heißt nicht jeder von euch, der die Umfrage ausfüllt, nimmt auch automatisch an der Gruppendiskussion teil. Vorab bitte ich euch daher, die mit Wissen und Infos gespickte Umfrage (knapp 10-15 Minuten Bearbeitungsdauer) auszufüllen. Solltet ihr als Teilnehmer für die Gruppendiskussionen in Frage kommen, melde ich mich in Kürze bei euch und lasse euch Materialien zur Vorbereitung sowie weitere Informationen zum Ablauf der Gruppendiskussionen zukommen. Vielen Dank für eure Unterstützung bereits im Vorfeld!

Liebe Grüße

Natascha

*Anhang 1: Anschreiben (Quelle: eigene Darstellung).*

Ergebnisse der Diskussion der überregionalen Artikel der SZ und FAZ		
Kategorie K3 bis K9	Alterskohorte 1990 bis 1999	Alterskohorte 1960 bis 1969
K3: Vielfalt/ Ausgewogenheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- bedingte Akteurs- und Position Vielfalt durch eingeschränkten Blickwinkel (Politik)</li> <li>- inhaltliche Vielfalt wird durch Darlegung der Gegenposition als „ausgewogen“ beschrieben</li> <li>- Sicht der Wissenschaft wird angerissen</li> <li>- Quellenvielfalt als ernüchternd beschrieben (meist Querverweise) und wenig Mehrwert liefernd</li> <li>- Quellentransparenz hingegen als wichtig erachtet und weitestgehend nicht erfüllt (nicht einsehbar)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vielfalt nicht gleichsetzbar mit Quantität (Bsp.: inhaltliche Vielfalt durch unterschiedliche Akteure)</li> <li>- Position und Akteur Vielfalt durch Erwähnung mehrerer Seiten dennoch eingeschränkt (Perspektive der Betroffenen fehlt)</li> <li>- breiter gestreut (verglichen mit Regionalen) durch Leselänge und Informationserhalt</li> <li>- Verknüpfung der Kategorien Vielfalt, Transparenz, Einordnung sowie Meinungsbildung</li> <li>- Ursachenforschung für eingeschränkte Vielfalt: wirtschaftliche Restriktionen</li> <li>- Quellenvielfalt nicht gegeben, vielmehr Querverweise zum selben Medium</li> </ul>
K4: Zugänglichkeit/ Verständlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zugänglichkeit durch Paywall eingeschränkt</li> <li>- Verständlichkeit abhängig von Darstellungsform der Artikel (positiv: Bullet Points und Frage-Antwort-Aufbau im SZ Artikel)</li> <li>- Fließtext ist weniger leserfreundlich (FAZ Artikel)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gliederung durch Einrückungen und Aufzählungen sowie Frage-Antwort-Aufbau (SZ Artikel) gut für Verständlichkeit</li> <li>- Fließtext und längere Sätze des FAZ Artikels als negativ beschrieben</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Artikelstruktur wird häufig durch Werbung, Grafiken oder Bilder durchbrochen (stört Lesefluss)</li> <li>- Artikel sprachlich verständlich durch aufgefächerte Sprache und Erklärungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- geringer Einsatz von Fachbegrifflichkeiten (in diesem Zusammenhang im Sinne von Komplexitätsreduktion positiv bewertet)</li> </ul>
K5: Unabhängigkeit/ Objektivität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schreibstil weitestgehend offen und neutral (Ausnahme: Kritik an Karl Lauterbach (FAZ))</li> <li>- keine Meinungsäußerungen durch Autor</li> <li>- Meinungen klingen durch Wahl der Akteure an</li> <li>- Objektivität fehlt durch eingeschränkte Vielfalt und wird als meinungsbildend beschrieben</li> <li>- Trennung zwischen Nachricht und Meinung durch indirekte Kritik und Schreibstil ziemlich gegeben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwierigkeiten Anteil auf Eigenrecherche auszumachen</li> <li>- Objektivität in Zusammenhang mit Vielfalt (Pro und Kontra lediglich aus politischer Sichtweise dargelegt (FAZ), fehlende Sicht der Betroffenen) und Meinungsbildung gebracht</li> <li>- Objektivität auch durch Wahl des Bildmaterials eingeschränkt (FAZ) und durch Konnotation meinungsbildend</li> <li>- medial präsente Akteure können Lesenden beeinflussen (positiv und negativ) und hängt in Teilen von Medienkompetenz ab</li> </ul>
K6: Einordnung/ Kontextualisierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- keine internationale Einordnung festgestellt, eher nationaler Bezug (auch durch Einbezug von Kennzahlen und Umfragewerten, Verknüpfung mit Quellenvielfalt und -transparenz)</li> <li>- Ansätze eines Gesamtkontext (Einbezug pandemische Lage) durch Akteure und Positionen sowie Hintergrundinformationen (FAZ)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- fehlende internationale Rahmung</li> <li>- Einordnung durch Hintergrundinformationen</li> <li>- Darlegung von Zusammenhängen (nicht zwingend logischer Natur (FAZ))</li> </ul>

	- Einordnung in Alltagswelt der Lesenden (SZ)	
K7: Anwendbarkeit/ User Value/ Partizipation	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einbezug des Lesenden (SZ) durch konkrete Handlungsaufforderungen, Schreibstil ausgehend vom Leser und Einordnung der Thematik</li> <li>- deutlich eingeschränkter User Value beim FAZ Artikel</li> <li>- Anwendbarkeit der Artikel hängt von Leserintention ab</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anwendbarkeit beim SZ Artikel durch u.a. Darstellungsform hoch, in Schulnoten mit 1-2 bewertet</li> <li>- FAZ Artikel durch Aufmachung weniger am User Value orientiert</li> <li>- dennoch bei beiden Artikeln keine vollständige Darlegung der Test- und Kostenszenarien und Formular wird bspw. nicht zur Verfügung gestellt</li> <li>- insgesamt „eher weniger gegeben“</li> </ul>
K8: Kritik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- durch Schreibstil keine direkte Kritikäußerung</li> <li>- indirekte Nennung von Kritik durch Zitation der Interviewpartner, sodass direkte Kritik redundant ist</li> <li>- keine umfassende Kritik aller Perspektiven (inhaltliche Vielfalt), was Richtung der Artikel vorgibt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kausalität zwischen Kritik und Unabhängigkeit</li> <li>- Kritik indirekt durch Wahl der Akteure</li> <li>- Lenkung der Meinungsbildung durch fehlendes zu Wort kommen unterschiedlicher Perspektiven</li> <li>- direkte Kritik in Artikeln nicht gewünscht (eher in Statements), da Kritik und Meinung vom Lesenden selbst getroffen werden sollen</li> <li>- inhaltliche Vielfalt nicht durch Kritik, sondern Perspektiven geschaffen</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- indirekte, vielfältige und ausgewogene Kritik für Leser notwendig</li> </ul>
K9: Meinungsbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusammenhang zwischen Kritik, Vielfalt und Meinungsbildung festgestellt</li> <li>- Erwähnung der Gegenpositionen zwingend notwendig für neutrale Meinungsbildung durch Lesenden</li> <li>- u.U. Lesen von weiteren Artikeln notwendig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbindung zwischen vorigen Kategorien und Meinungsbildung</li> <li>- Leser bildet sich nicht selbst, sondern Artikel bilden ihm die Meinung durch eingeschränkte Vielfalt, Kritik und Objektivität</li> <li>- „Manipulationstechniken“ durch bspw. Wahl des Bildmaterials</li> <li>- Appell an Medienkompetenz</li> </ul>
Ergebnisse der Diskussion der regionalen Artikel der BZ und HAZ		
K3: Vielfalt/Ausgewogenheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vielfalt eingeschränkt durch Darlegung einer Position (Betroffene Personen wie Testzentrum Betreiber oder KVN)</li> <li>- wenig Positionsspiel, viele Meinungen bei gleicher Aussage</li> <li>- fehlender politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Blickwinkel</li> <li>- Medienkompetenz des Lesers eingefordert, um sich darüber hinaus zu informieren (Stichwort Meinungsbildung)</li> <li>- Quantität nicht mit Vielfalt übereinstimmend</li> <li>- Quellenvielfalt (Schaubilder, Infografiken, Zahlenmaterial) bei BZ Artikel positiv hervorgehoben, Abstriche erneut durch fehlende Quellentransparenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Quantität der Aussagen kein Maß für Vielfalt</li> <li>- mehrere Stimmen selbiger Position</li> <li>- eingeschränkte inhaltliche Vielfalt und geringe Quellenvielfalt wird als „konzentrierter“ und auf den Lesenden zugeschnitten beschrieben</li> <li>- HAZ Artikel als „Lobbydarstellung der KVN“ beschrieben</li> </ul>

<p>K4: Zugänglichkeit/Vers tändlichkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Paywall bei dem Artikel der HAZ</li> <li>- Gebrauch von Fachbegriffen („vulnerabel“ und „asymptomisch“)</li> <li>- Sprachgebrauch ist meinungsbildend (bspw. Überschriften)</li> <li>- Darstellungsform (bspw. durch Fettschrift) trägt zur Verständlichkeit bei (BZ)</li> <li>- Quelleneinsatz vermittelt Informationen abwechslungsreich (bspw. Inzidenzen bezogen auf Region), Stichwort Quellentransparenz</li> <li>- Aspekt der Werbung als negativ beurteilt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Artikel werden trotz Gebrauch von Fremdbegriffen „locker und leicht runterlesbar“ bewertet (BZ vor HAZ)</li> <li>- Darstellungsform auf die Verständlichkeit für breite Masse ausgelegt</li> <li>- Verständlichkeit durch Reduktion aus das Wesentliche (inhaltliche Konzentration)</li> <li>- Artikeln wird in Teilen Charakter einer Meldung zugeschrieben</li> </ul>
<p>K5: Unabhängigkeit/Obj ektivität</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- kein Anteil auf Eigenrecherche auffindbar, da Quellenangaben und -transparenz wenig vorhanden sind</li> <li>- Objektivität durch fehlende Vielfalt und emotionalen Sprachgebrauch nicht gegeben (kausaler Zusammenhang zwischen den Kategorien)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- wenig Meinungen und mehr Fakten dargelegt, daher keine weitere Aussage zur Trennung zwischen Nachricht und Meinung</li> <li>- SZ Artikel durch bspw. Auflistung sachlich verfasst</li> <li>- Artikel objektiv und ohne Wertung formuliert</li> <li>- fehlende Hintergrundinformationen werden angesprochen, jedoch nicht weiter ausgeführt</li> </ul>
<p>K6: Einordnung/Kontext ualisierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- regionaler (Braunschweig) und landesweiter (Niedersachsen) Bezug</li> <li>- keine Bewertung für HAZ Artikel</li> <li>- Rückblickende Betrachtung der Kosten für Corona Tests als Einordnung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hintergrundinformationen bleiben aus, sodass weitreichende Kontextualisierung fehlt</li> <li>- Mehrwert einer Einordnung hängt von Zielgruppe ab</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Regionale Artikel in erster Linie zur grundlegenden Informationsvermittlung „kurz und konzentriert“, Kontext angesichts dessen nicht notwendig</li> <li>- Appell an Medienkompetenz zum Erhalt von Einordnung</li> </ul>
<p>K7: Anwendbarkeit/ User Value/ Partizipation</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- hoher Mehrwert für den Lesenden durch regionale Beschränkung und bspw. Auflistung von Teststellen und mögliche Testscenarien sowie Verlinkungen (Formulare, Verordnungen) (BZ)</li> <li>- Formulierung und Darstellungsform ausgehend vom Lesenden (BZ, Frage-Antwort-Aufbau)</li> <li>- HAZ Artikel weniger anwendbar und leserfreundlich durch bspw. Fließtext</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anwendbarkeit bezogen auf das Wesentliche und den Einbezug der Leserwelt hoch</li> <li>- BZ nahezu gleichermaßen mit SZ bewertet</li> <li>- Darlegung der Thematik angelehnt an Leserwelt bspw. durch Nennung der Kostenszenarien (BZ)</li> <li>- BZ in Schulnoten 2-3 hinsichtlich der Anwendbarkeit bewertet</li> <li>- HAZ in Schulnoten 5</li> </ul>
<p>K8: Kritik</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- in Zusammenhang mit u.a. Vielfalt gebracht</li> <li>- Kritik legt sich im Sprachgebrauch (emotionalisiert und meinungsbildend) nieder und positioniert den Artikel (BZ)</li> <li>- Indirekte Kritik durch Wahl der Akteure, gezielt, um Gesamtkritik zu stärken</li> <li>- Gebrauch von negativ konnotierten Statement, die abermals Kritik ausüben</li> <li>- besonders reißerischer und meinungsbildender Sprachgebrauch bei der HAZ</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- indirekte Kritisierung durch Wahl der Positionen und Akteure</li> <li>- polemische Darstellung der Thematik in Richtung Meinungsbildung</li> <li>- Kritik seitens der Fokusgruppe an fehlender Darstellung der Gegenposition und an nicht ausreichend belastbarem Zahlenmaterial</li> </ul>



<p>K9: Meinungsbildung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- im HAZ Artikel keine neutrale oder unparteiische Informationsvermittlung und daher stark meinunglenkend</li> <li>- BZ Artikel als Mischform aus informierend und meinungsbildend</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- polemische beschränkte Darstellung („böser Staat“ und „arme Bürger“) der Thematik wird als einseitige Meinungsmache beschrieben</li> <li>- Einordnung in Form von Hintergrundinformationen sowie weitere Blickwinkel verhindern neutrale Meinungsbildung</li> </ul>
<p>Impulsformulierung sowie Handlungsempfehlungen für die Praxis</p>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mehr Positionen und Meinungen im Sinne der Vielfalt abbilden</li> <li>- Verwendung von einfacher Sprache oder Erklärung von Fachbegrifflichkeiten</li> <li>- Bewusstsein für die Zielgruppe schaffen</li> <li>- Bewusstsein für die Positionierung und die Selbst- sowie Außendarstellung (Leitbild) der Medienhäuser</li> <li>- Darstellungsform und Anordnung der Artikel an Verständlichkeit und User Value ausrichten</li> <li>- Allgemeingültigen Leitfaden in Form eines Kodex für die Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale formulieren</li> <li>- Loslösen von wirtschaftlichen Zwängen und Einschränkungen</li> <li>- Medienkompetenz allgemein fördern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mehr Akteure und verschiedene Meinungen im Wort abbilden</li> <li>- Aufbau, Struktur und Gestaltung der Artikel am User Value orientieren</li> <li>- Erstellung einer Checkliste hinsichtlich der Qualitätsmerkmale</li> <li>- Sprachwahl sowie Bildmaterial neutral und sachlich wählen</li> <li>- Bewusstsein für (wissenschafts)journalistische Qualität im Volontariat verankern</li> <li>- Umdenken in der Firmenpolitik der Medienhäuser durch individuelles Kommitment</li> <li>- Restriktionen der Wirtschaftlichkeit und die Auswirkungen dessen auf die Qualität der Zeitung überdenken</li> </ul>	

Anhang 2: komparative Gegenüberstellung/Auswertung Kategoriensystem (Quelle: eigene Darstellung).

Kategorie/ wissenschafts- journalistisches Qualitätskriterium	Definition der Kategorie	Ankerbeispiele Alterskohorte 1990 bis 1999 und 1960 bis 1969
Ergebnisse der Diskussion der überregionalen Artikel der FAZ und SZ		
K3: Vielfalt/ Ausgewogenheit	<p>-Akteurs- und Positionsvielfalt: Kommen verschiedene Meinungen/Akteure zu Wort (Zitate versehen mit „Akteur/in aus Politik/Wissenschaft/Gesellschaft“)? Werden vielfältige Blickwinkel auf die Thematik angedeutet?</p> <p>-Quellenvielfalt: Finden verschiedene Arten von Quellen ihren Einsatz (Journal/Video/Audio/Artikel)?</p> <p>-Themenvielfalt: in welcher Rubrik ist der Artikel zu finden?</p> <p>- Inhaltliche Vielfalt: Werden verschiedene Argumente dafür/dagegen geliefert?</p>	<p>- S3: „Wenn ich mich richtig erinnere, war die Süddeutsche gefühlt einfach nur Information, relativ sachlich“</p> <p>- S3: „Hier sind die ganzen Fakten und dann auch nochmal in Stichpunkten dargestellt“</p> <p>- S1: „wenn da irgendeine Person namentlich erwähnt wurde, waren das direkt hohe Politiker“</p> <p>- S1: „eher die grundsätzliche Meinung der Politik“</p> <p>- S3: „Zum Thema Vielfalt, das war bei der Süddeutschen auf jeden Fall, was ich gut fand. Der Abschnitt Warum schafft der Bund die kostenlosen Tests ab? Also nochmal die Seite der Politik“</p> <p>- S3: „nochmal die andere Seite dargestellt“</p> <p>- S5: „bei der FAZ gut fand, dass auch gesagt wurde, dass noch nicht bekannt ist, inwiefern das aus der Sicht von Wissenschaftlerinnen sinnvoll ist, diese Tests tatsächlich wieder mit Kosten zu belegen“</p> <p>- S3: „gar nicht so richtig auf Quellen achte, wenn ich solche Artikel durchlese. Also dann gehe ich erstmal davon aus, dass der Name Süddeutsche oder FAZ irgendwie so für sich steht und dass ich denen halt auch vertrauen kann.“</p> <p>- S1: „finde tatsächlich die Quellen auch gar nicht“</p> <p>- S4: „Bei der SZ war es glaube ich so, dass die auf die offiziellen Quellen verwiesen haben von der Regierung und von dem Bundesgesundheitsministerium“</p> <p>- S4: „fand ich dieses Video bei der SZ so ein bisschen unnötig“</p>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- S2: „ein bisschen ernüchternd finde, ist, dass man bei den Quellen halt auch kaum noch Vielfalt hat“</li> <li>- S2: „jetzt in dem Fall keine konkreten Quellen, die unten angegeben werden, sondern eher Querverweise“</li> <li>- S3: „FAZ und die Süddeutsche sind natürlich immer allein schon was die Leselänge angeht und den Informationserhalt wesentlich breiter gestreut“</li> <li>- S3: „man liest ja auch in den Artikeln, dass Seiten zu Wort kommen und ihre Sicht der Dinge auch darlegen können aber jetzt zum Beispiel nicht die Testzentrum Betreiber in irgendeiner Weise“</li> <li>- S3: „schön wäre natürlich immer mit einer Quellenangabe, wann er das wo wie gesagt hat und nicht nur so ein Zweizeiler aus dem Kontext gerissen, der vielleicht eigentlich gar nicht zur Ursprungsfrage passt. Aber halt eben, um dann gefährlicher weise auch wieder eine Meinung zu bilden“</li> <li>- S3: „werden auch die Seiten angesprochen und auch im Wort abgebildet, die halt eben die Entscheidung getroffen haben“</li> <li>- S5: „Menge der Akteure bringt's auch nicht. Also wenn man nur noch, um die Vielzahl oder Vielfalt darzustellen, plötzlich Akteure hat, die zu ganz anderen Themen was sagen, dann bringt das ehrlich gesagt null“</li> <li>- S2: „in der Praxis gar nicht so, da schreibt jemand einen Artikel und dann kommt eine Redaktion und setzt da wie bei der HAZ so eine Clickbait Headline obendrauf“</li> <li>- S2: „Vielfalt darstellen tun ja dann die unterschiedlichsten Akteure. Außerdem kann eine scheinbare Vielfalt ja suggerieren okay, da ist viel</li> </ul>
--	--	---

		<p>berücksichtigt worden. Was wir nie wissen, ist, wer gar nicht zu Worte kam, der aber vielleicht wichtig gewesen wäre“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S1: „Das ist ja eben keine Vielfalt. Ja, also diese Position fehlt dort völlig“</li> <li>- S2: „Tatsächlich habe ich die eher weniger beachtet, weil für mich schienen die eher wie Links zum gleichen Medium“</li> <li>- S2: „Aussage wird nicht dadurch besser, dass der gleiche die Aussage anders nochmal macht“</li> </ul>
<p>K4: Zugänglichkeit/ Verständlichkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wird für breite Öffentlichkeit klar und verständlich berichtet?</li> <li>- Werden inhaltlich komplexe Themen im Sinne der Verständlichkeit mit Hilfe von eindeutigen Sprachgebrauch reduziert?</li> <li>- Werden Informationen mit Hilfe der Darstellungsform übersichtlich und anschaulich gestaltet?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S3: „Ja erstmal der Punkt, dass du uns da die Zugangsdaten schicken musstest, ist jedenfalls nennenswert“</li> <li>- S3: „ein großer Punkt, diese Paywalls heutzutage“</li> <li>- S2: „SZ fand ich tatsächlich von der Darstellungsform am einfachsten zu verstehen, weil sie das simple Spielchen Frage Antwort als Struktur genutzt haben“</li> <li>- S2: „Fragen gelesen, die man sich vielleicht selbst auch stellen würde und hat darauf eine konkrete Antwort bekommen. Deswegen fand ich das sehr zugänglich“</li> <li>- S2: „Sprachlich bei der Frankfurter Allgemeinen, also fand ich es tatsächlich ein bisschen schwierig.“</li> <li>- S2: „grundsätzlich fand ich den auch verständlich aus meiner Perspektive“</li> <li>- S1: „teilweise sogar das Gefühl, dass die Regionalen ein bisschen schwieriger formuliert waren, aber ich fand die die Überregionalen nochmal irgendwie aufgefächert also besser erklärt“</li> <li>- S1: „bei der FAZ war das, da waren so viele Bilder und Werbung und Kästchen dazwischen und zu viele Unterbrechungen vom Aufbau her“</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „bei der FAZ gemerkt hat, dass dieser Aufbau nicht so ganz logisch ist und man sehr schnell aus dem Thema rauskommt“</li> <li>- S4: „wäre es ein bisschen besser, die weiteren Artikel am Ende des Artikels zu verlinken“</li> <li>- S5: „da hat mir die Süddeutsche sehr gut gefallen. Sehr gute Gliederung, verständliche Sprache, die verwendet worden ist, dadurch, dass auch Sachen eingerückt wurden mit Aufzählungen. Da hat ja die FAZ alles zum Teil in einem Satz hintereinandergeschrieben“</li> <li>- S5: „was mir sehr gut gefallen hat, ist auch, dass das nach Fragen sortiert war dadurch hatte es eigentlich eine relativ große Handlungsaufforderung, weil genau diese Fragen aufgenommen werden, mit denen sich viele Benutzer oder Leser vielleicht herumtragen“</li> <li>- S1: „für jemanden, der nicht unbedingt gewohnt ist, lange Sätze zu lesen, nicht ganz verständlich [FAZ]“</li> <li>- S2: „man kann Sprache zum Beispiel dann verständlicher machen, indem man auf Fremdworte verzichtet. Da ist mir bei diesen Artikeln ein Paradoxon aufgefallen. Ich hätte gerade erwartet, dass bei den überregionalen Tageszeitungen SZ und FAZ, die richten sich ja eher, sagen wir mal, tendenziell ein eher intellektuelleres Publikum als die Regionalzeitungen. Erstaunlicherweise ist das Wort vulnerabel bei den Überregionalen nicht aufgetaucht bzw. sie haben es halt umschrieben und beschrieben, was das ist“</li> </ul>
K5: Unabhängigkeit/Objektivität	- Findet eine Trennung zwischen Nachricht und Meinung statt (bspw. Unparteilichkeit)?	- S4: „bei den beiden Artikeln eigentlich nicht aufgefallen, dass die Meinung vom Autor

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anzeichen auf den Anteil der Eigenrecherche?</li> <li>- Wird Kritik geäußert?</li> </ul>	<p>heraussticht, sprich relativ offen und neutral geschrieben“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „wie eine Meldung faktenbasiert und nicht unbedingt meinungsorientiert bzw., dass der Autor der Meinung war. Wenn überhaupt eine Meinung anklingt, dann durch die Wahl der Interviewpartner und nicht unbedingt durch den Autor selbst“</li> <li>- S3: „leichte Kritik beim FAZ Artikel an Lauterbach gespürt, weil er ja auch mehr oder weniger in Fokus genommen wurde“</li> <li>- S2: „Bei der Süddeutschen ist ja auch tatsächlich gar nicht so viel an Statements gefallen, abgesehen von den anfänglichen ich glaube aus der Politik“</li> <li>- S2: „Man müsste vielleicht auch die Zielgruppe von der SZ mit einbeziehen“</li> <li>- S2: „Personengruppe der Bürger wir hier gar nicht beleuchtet. Dann ist es vielleicht zu subtil meinungsbildend, kommt aber dann die Leserschaft an.“</li> <li>- S2: „Bei der Frankfurter Allgemeinen war es dann halt so, dass tatsächlich eher politisch der Lauterbach im Vordergrund stand“</li> <li>- S3: „der Anteil an Eigenrecherche der erschließt sich mir meistens immer erst, wenn ich mehrere Quellen zu einem Thema gelesen habe“</li> <li>- S6: „gab da doch sicherlich auch eine zugehörige Presseerklärung der Bundesregierung dazu und ich denke, darauf werden die meisten Inhalte sich bezogen haben“</li> <li>- S1: „Objektivität, wenn man nur eine Meinung bringt, finde ich das immer schwierig“</li> <li>- S5: „eigentlich müsste man die Quellen von allen drei Artikeln</li> </ul>
--	---	---

		<p>zusammen schmeißen, denn wenn ich jetzt noch die HAZ und die Braunschweiger dazu nehme, die ja auch ganz unterschiedliche Quellen haben“</p> <p>- S1: „Man kann ja auf diese Weise sehr leicht Meinungen manipulieren, indem man nur quasi aus einer Richtung etwas berichtet. Und das, finde ich, ist zumindest in drei Zeitungen durchaus passiert“</p> <p>- S2: „ein Artikel besteht ja nicht nur aus Text, den kann man als Text ausdrücken, aber er besteht ja auch aus Bildern also das Bildmaterial hätte vielgestaltiger sein können [FAZ]“</p> <p>- Frage durch Moderation: „medial präsente Akteure beeinflussen den Leser, Stichwort Objektivität“, S2: „Hängt sicherlich von der Konnotation der Person ab“</p> <p>- S3: „rudimentäre Meinungsmache, wie so ein Bild von jemandem“</p>
<p>K6: Einordnung/ Kontextualisierung</p>	<p>- Werden Hintergründe (Quelle/Position/Akteur) geliefert, die das Geschehen in einen Gesamtkontext (möglicherweise auch international) rahmen?</p> <p>- Werden bspw. Zusammenhänge dargelegt und mögliche Interessenskonflikte offenbart?</p> <p>- Wird Lokales mit Nationalem/Internationalem verknüpft?</p>	<p>- S1: „habe auf jeden Fall diesen Punkt oder diesen Schwenk zum Bezug Internationalität jetzt glaube ich nicht gefunden“</p> <p>- S1: „Grundsätzlich war aber so die Frage zum Gesamtkontext bei den zwei Überregionalen ziemlich klar gegeben, fand ich. Also speziell durch Akteure und dadurch Positionen, Quellen ja eher weniger.“</p> <p>- S4: „Der FAZ hat so ein bisschen versucht, die Thematik in die ganzheitliche Corona Situation einzuordnen, auch mit den Schulschließungen und auch mit der Zufriedenheit der Bürger mit dem Gesundheitssystem. Auch wenn ich die Verknüpfungen ehrlich gesagt nicht ganz verstanden habe“</p> <p>- S4: „FAZ nochmal mehr probiert, die Thematik in die gesamte Corona Lage einzusortieren und die Süddeutsche hat das glaube ich</p>

		<p>immer so ein bisschen runtergebrochen, was bedeutet das jetzt eigentlich für die Leute“</p> <p>- S2: „eher nationalen Bezug hat also sie haben es schon deutschlandweit eingeordnet“</p> <p>- S2: „schwierig, dass man dann nicht eine Verlinkung wenigstens zu den Umfrageergebnissen im Allgemeinen hat, dass man sich sowas nochmal angucken kann. Und es wurden Kennzahlen genannt, die das ganze irgendwie auf deutschlandweite Ziffern beziehen. Aber mehr Infos bekommt man dann auch nicht.“</p> <p>- S5: „mit Internationalem ist ja in keinem der Artikel was verknüpft worden“</p> <p>- S5: „wenigstens bei der Süddeutschen, bei der FAZ war das nochmal was zum Thema warum so ein bisschen erläutert wurde, warum jetzt die Regeln praktisch geändert wurde, dass wenigstens schon mal Hintergrund geliefert wird, warum diese Entscheidung gefällt worden ist“</p> <p>- S1: „dann ja auch der Hintergrund zum Beispiel, dass die Betrugssumme hier bei 1,5 Milliarden € liegt, gehört natürlich in den Gesamtkontext mit rein und das fand ich bei der FAZ durchaus gut“</p> <p>- S1: „wäre klasse, wenn das aufgeschrieben würde, was passiert in anderen Ländern, gelten dort auch ähnliche Testregeln“</p> <p>- S2: „nicht viel gebracht mit der internationalen Einordnung, weil die Erfahrung der letzten zwei drei Jahre gezeigt hat, dass die deutschen Verantwortlichen völlig unbeeinflusst von dem, was im Ausland gut gemacht wird, einfach weitermachen“</p>
--	--	--



		<ul style="list-style-type: none"> <li>- S1: „von den Hintergründen fand ich den FAZ Artikel gut“</li> </ul>
K7: Anwendbarkeit/ Partizipation/ User Value	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alltagswelt der Lesenden einbeziehen: Was bedeutet die Thematik für Leserschaft im alltäglichen Leben (lebenspraktische Relevanz: Thematik ansprechen, einordnen und lösen)?</li> <li>- Probleme aus Alltagswelt der Leserschaft in weiteren Zusammenhang (national/international) einordnen</li> <li>- liefert dem Lesenden bspw. Ratschläge und Tipps</li> <li>- Möglichkeit für den aktiven wechselseitigen Austausch (Leserbeteiligung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „da fand ich den SZ Artikel ganz gut, da er zum Beispiel die Frage aufgeworfen hat, was man jetzt macht, wenn man Symptome hat und wo man sich weiter testen lassen kann oder was genau man danach machen sollte. Bei der FAZ wiederum ist mir das nicht aufgefallen, das hat dann für mein persönliches Alltagsleben glaube ich gar keinen Einfluss gehabt.“</li> <li>- S4: „SZ Artikel genau richtig die Schiene eingeschlagen“</li> <li>- S5: „SZ größeren Lebenswelt Bezug für mich aufweist. Aber ich denke auch, dass es davon abhängt mit welcher Intention man solche Artikel liest.“</li> <li>- S1: „wäre dann ja die Süddeutsche mit dieser schönen Liste. Also, das macht die gut“</li> <li>- S1: „bei der FAZ muss man sich das aus diesen langen Sätzen raushehlen. Das ist alles andere als nett gemacht für den Lesenden“</li> <li>- S2: „haben die den Link hineingepackt zu dem Formular? Nein“</li> <li>- S5: „bei einer Zeitung war allerdings eine Verlinkung auf ein Formular, formuliere ich es mal so und das Formular ging eigentlich mehr so in die Richtung, wenn man Altenheime oder Krankenhäuser besucht oder sonstiger Besuch. Das war kein allgemeines Formular“</li> <li>- Zustimmung der Fokusgruppe: „eigentliche Mehrwert für den Leser oder die Anwendbarkeit durch die Thematik eher weniger gegeben“</li> </ul>
K8: Kritik	<p>Wird Kritik an der Thematik, Maßnahmen oder Akteuren ausgeübt? Wird allgemein kritisch hinterfragt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „vom Autor ausgehend relativ wenig Kritik kam, sondern eher die Wahl der Akteure bzw. Interviewpartnerin und dann die Zitate, die man ausgewählt hat“</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „bei der FAZ viele Gegenpositionen zu Lauterbach zu Wort kommen. Und genau deswegen musste auch keine direkte Kritik geäußert werden also wenn man Kritik sucht, dann durch diese Wahl der Zitate und der Interviewpartner“</li> <li>- S4: „was dann eine gewisse Tendenz in dem Artikel offenlegen könnte“</li> <li>- S1: „passiert nicht so direkt. Also, es wird nicht gesagt naja, was der sagt, ist falsch. Sondern es ist ja die Frage, welche Akteure lässt man auftreten und welche kriegen besonders viel Platz und welche kriegen keinen Platz. Und das ist dann eher die Meinungslenkung“</li> <li>- S3: „möchte eigentlich, wenn ich ehrlich bin, keine Kritik in so einem Artikel lesen. Die Kritik bilde ich mir selber oder wenn ich Kritik lesen will, dann gucke ich, ob es irgendwo einen Kommentar dazu gibt und dann lese ich den Kommentar“</li> <li>- S3: „inhaltliche Vielfalt kann ich aber auch darstellen, indem ich halt mehrere Meinungen habe, aber keine Kritik oder keine Stellungnahme dazu einnehme“</li> <li>- S5: „keine Stellungnahme vom Redakteur erwarte ich eigentlich auch, aber ich weiß, um selbst meine Meinung zu bilden oder auch vielleicht Selbstkritik herauszuarbeiten ist, wenn ich vielleicht Meinungen und Kritik von verschiedenen Akteuren zu dem Thema höre und nicht welche, die alle nur in eine Richtung gehen“</li> <li>- S1: „Sonst sollte es ein Statement sein, wo es auch klar drübersteht, dass es also jetzt nur die Ansicht des Redakteurs ist, da gibt es ja manchmal auch solche Darstellungen mit Pro und Kontra, finde ich häufig sehr effektiv, weil man dann auch</li> </ul>
--	--	--

		<p>sehr kondensiert sieht, was sind die beiden Pole“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S1: „wenn der Journalist in einem solchen Artikel jetzt seine persönliche Meinung einbaut, das finde ich ist auch ein No-Go“</li> <li>- S2: „Stichwort Clickbaiting, und deshalb kann man das, glaube ich, gar nicht erwarten, dass dann eine ausgewogene Kritik, denn auch Kritik darf ausgewogen sein, eine ausgewogene Kritik kommt“</li> </ul>
K9: Meinungsbildung	<p>- Gibt Orientierung, unter anderem durch Kriterien Anwendbarkeit und User Value) und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess zu gesellschaftlich relevanten Themen (auch ohne explizit genannten Standpunkt)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „schwierig bei den beiden Artikeln dadurch, dass sie auch glaube ich relativ kurz sind oder zu kurz, damit genügend Gegenpositionen dargestellt werden“</li> <li>- S4: „eigentlich nur zu einer Meinung oder zu einer Seite und zu einem Argument auch immer nur eine Seite beleuchtet und dann jeweils eine Gegenposition auslässt. Das würde mir noch ein bisschen fehlen, um mir da wirklich eine Meinung zu bilden. Da müsste ich dann wahrscheinlich noch einen zweiten oder dritten Artikel lesen“</li> <li>- S2: „nicht ich mir, sondern die bilden mir die Meinung. Zum Beispiel durch solche Manipulationstechniken wie mit so einem bildschirmfüllenden Bild von Lauterbach. Das passiert natürlich in jedem dieser vier Artikel und da hängt es wahrscheinlich einfach davon ab, welche Filter man selber hat und ob man das zulässt oder wo man selber sich manipulieren lässt“</li> <li>- S2: „individuelle Angelegenheit“</li> </ul>
Ergebnisse der Diskussion der überregionalen Artikel der HAZ und BZ		
K3: Vielfalt/ Ausgewogenheit	<p>-Akteurs- und Positionsvielfalt: Kommen verschiedene Meinungen/Akteure zu Wort (Zitate versehen mit „Akteur/in aus</p>	<p>- S3: „bei der HAZ hatte ich mir aufgeschrieben, dass die Position Vielfalt relativ gering ist, eben weil nur die Sicht der</p>

	<p>Politik/Wissenschaft/Gesellschaft“)?  Werden vielfältige Blickwinkel auf die Thematik angedeutet?  -Quellenvielfalt: Finden verschiedene Arten von Quellen ihren Einsatz (Journal/Video/Audio/Artikel)?  -Themenvielfalt: in welcher Rubrik ist der Artikel zu finden?  - Inhaltliche Vielfalt: Werden verschiedene Argumente dafür/dagegen geliefert?</p>	<p>Ärzte und der Testzentren beleuchtet wird. Da kriegt man eben nicht konkret mit, wieso das so entschieden wurde“  - S3: „Also relativ wenig Positionsspiel bei der HAZ und bei der Braunschweiger war es ja relativ ähnlich.“  - S1: „Bei der Braunschweiger habe ich mir auf jeden Fall noch aufgeschrieben, dass da auf jeden Fall verschiedene Akteure zu finden, relativ viele Namen und verstreut, aber alle der gleichen Meinung waren und den gleichen Blickwinkel hatten“  - S4: „aufgefallen, dass bei den regionalen Zeitungen der komplette politische Blick eigentlich gefehlt hat. Also die Begründung, wieso das jetzt die Maßnahmen sind“  - S2: „wenn zu wenig unterschiedliche Perspektiven oder Standpunkte geteilt werden in einem Artikel, kann die Meinungsbildung ja leider nur in eine Richtung verlaufen“  - S3: „bei der Braunschweiger war das glaube ich gut fand, wenn wir jetzt auch zur Quellen Vielfalt kommen und dem Einsatz von Quellen, da waren zum Beispiel ganz viele Schaubilder, also irgendwelche Grafiken und irgendwelche Zahlen, also grafisch dargestellt“  - S3: „Trägt jetzt nicht unbedingt zur Verständlichkeit bei, das muss man ja auch erst mal alles verstehen, angucken und so weiter. Es war aber eigentlich ein bisschen erfrischend, da noch mal ein bisschen Farbe drin zu sehen“  - S5: „Eigentlich haben wir in beiden Zeitungen meines Erachtens die gleichen Akteure, die jeweils zur Sprache kommen“</p>
--	---	--

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- S5: „kann man ja nicht unbedingt von Vielfalt sprechen. Also zwei Meinungen aus einem Bereich“</li> <li>- S2: „konzentrierter als bei den Überregionalen auch auf das, was zumindest bei der Braunschweiger, was mich als Betroffenen, der sich testen lassen muss, betrifft“</li> <li>- S1: „Braunschweiger stand ja wenigstens noch ein bisschen Inhalt drin im Sinne von wo sind die Testzentren und was sind die Regeln? Das wurde ja noch gescheit aufgelistet“</li> <li>- S2: „Für mich ist das eine Lobbydarstellung der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen. Als wenn die HAZ eins zu eins die Presseinfo der KVN abgeschrieben hätten“</li> </ul>
<p>K4: Zugänglichkeit/ Verständlichkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wird für breite Öffentlichkeit klar und verständlich berichtet?</li> <li>- Werden inhaltlich komplexe Themen im Sinne der Verständlichkeit mit Hilfe von eindeutigen Sprachgebrauch reduziert?</li> <li>- Werden Informationen mit Hilfe der Darstellungsform übersichtlich und anschaulich gestaltet?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S2: „Zugänglichkeit im Sinne von ich kann auf den Artikel grundsätzlich zugreifen, wiederhole ich im Prinzip das, was ich am Anfang gesagt habe, dass wir bei der HAZ ja zum Beispiel die Paywall in dem Sinne austricksen mussten, indem wir deine Daten angeben haben“</li> <li>- S2: „sprachlich muss ich sagen, fand ich den HAZ Artikel gar nicht mal so leicht zu verstehen. Also wenn ich jetzt noch nicht mich mit so vielen Dingen auseinandergesetzt habe oder bestimmte Worte mir nicht geläufig sind wie asymptomisch oder vulnerabel“</li> <li>- S2: „grundsätzlich sprachlich fand ich tatsächlich in vielen Dingen, die Sie verwendet haben, sehr meinungsbildend“</li> <li>- S2: „natürlich auch noch Werbung. Da frag ich mich dann immer so ein bisschen, wie viel nimmt man von den Grafiken dann inhaltlich noch wahr“</li> <li>- S2: „Abbildung war ja glaube ich vom RKI und die anderen Abbildungen waren ja dann von</li> </ul>

		<p>der interaktiven Webseite der Braunschweiger. Das habe ich mir jetzt tatsächlich noch nicht weiter angeguckt, woher sie dann ihre Zahlen ziehen und wie diese Abbildungen dann interaktiv gebildet werden oder so, dass sie immer up to date sind, Stichwort Quellentransparenz“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S2: „Braunschweiger ist mir auf jeden Fall noch aufgefallen, dass die noch mit diesen fett markierten Wörtern gearbeitet haben sprich Schlagwörter hervorgehoben, dass das dann auch beim Lesen ein bisschen einfacher macht“</li> <li>- S4: „Darstellungsform bei der BZ eigentlich ganz gut. Dass zum Beispiel bei den Inzidenzen auf die Region in der Braunschweiger Zeitung runtergebrochen war“</li> <li>- S4: „was mich dann bei einem Artikel auch immer ein bisschen rauswirft, wenn das eigentlich komplett vom Thema abweicht“</li> <li>- S4: „Verständlich sind bei Artikel, das muss man sagen. Leicht und locker runterlesbar“</li> <li>- S3: „wirklich für die breite Masse kurze, knappe und bündige Infos“</li> <li>- S2: „mehr den Charakter einer Meldung“</li> </ul>
<p>K5: Unabhängigkeit/ Objektivität</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Findet eine Trennung zwischen Nachricht und Meinung statt (bspw. Unparteilichkeit)?</li> <li>- Anzeichen auf den Anteil der Eigenrecherche?</li> <li>- Wird Kritik geäußert?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S5: „dass kein richtiger Anteil auf eigene Recherche zu finden ist, da generell wenig Quellenangaben vorhanden sind. Und zur Objektivität nun ja, wenn nur die Seite der Betroffenen dargestellt wird in beiden Artikeln, kann von Objektivität nicht wirklich die Rede sein“</li> <li>- S2: „hatte zur Kategorie 4 und Kategorie 9 meine ich auch schon den Sprachgebrauch bzw. den Schreibstil an einigen Stellen angesprochen, der, finde ich, nicht ganz neutral ist und in</li> </ul>

		<p>eine Richtung lenkt und ja, somit auch nicht wirklich objektiv ist“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „wenn wir schon in der ersten Kategorie keine wirkliche Vielfalt feststellen auch nicht von Objektivität reden können“</li> <li>- S2: „In dem Artikel der Braunschweiger war, fand ich jetzt, wenig Meinung und mehr Fakten, die dann geliefert wurden. Gerade durch die Checkliste, wenn es betrifft und war einfach sehr sachlich“</li> <li>- S3: „kleine Rüstzeug, was ich jetzt brauche, wenn ich jetzt irgendwo hinwill und ob ich mich testen lassen muss“</li> <li>- S5: „genau, ich fand den auch ohne Wertung formuliert“</li> <li>- S1: „das sind dann die wirklichen Fakten im Sinne muss ich zahlen für die Tests oder muss ich nicht. Das interessiert tatsächlich den Leser wahrscheinlich auch als erstes. Und das warum, klar, das kann man dann genauer erläutern, aber in diesen Artikeln geschieht das nicht besonders“</li> </ul>
<p>K6: Einordnung/ Kontextualisierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Werden Hintergründe (Quelle/Position/Akteur) geliefert, die das Geschehen in einen Gesamtkontext (möglicherweise auch international) rahmen?</li> <li>- Werden bspw. Zusammenhänge dargelegt und mögliche Interessenskonflikte offenbart?</li> <li>- Wird Lokales mit Nationalem/Internationalem verknüpft?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „generell fand ich das ganz gut, dass die BZ die Thematik so ein bisschen auf die Region heruntergebrochen hat, wie eben schon gesagt, bleibt es dann im Kontext des lokalen und regionalen. Aber zum Beispiel auch dass verlinkt wurde, welche Teststationen es jetzt noch gibt und eben auch mit den jeweiligen Inzidenzen“</li> <li>- S4: „Bei der HAZ ist mir das jetzt nicht aufgefallen, zumindest in den Artikeln halt nicht“</li> <li>- S5: „vielleicht noch ganz minimal bei der BZ, wenn man das denn zählen möchte, dass noch mal gesagt wird Tests waren mehr als ein Jahr lang kostenlos nochmal Revue passieren lassen“</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- S5: „wird trotzdem alles nochmal kontextualisiert, um das einordnen zu können“</li> <li>- S1: „hatte schon das Gefühl, dass die Regelungen nicht nur für Braunschweig oder sowas gelten, sondern dass es schon national gilt, ohne dass es dazu jetzt konkrete Beispiele dafür gab“</li> <li>- S5: „Das warum wird ja eigentlich in dem Artikel gar nicht besprochen, also so eine Einordnung, warum das jetzt passiert, wird nicht gegeben. Und das ist bei beiden Artikeln der Fall“</li> <li>- S5: „[Einordnung] kommt auf die Zielgruppe an, wenn ich tatsächlich nur zwischen zwei U-Bahn Haltestellen mich diesem Thema widmen kann, dann ist ein kurzer, konzentrierter Artikel wahrscheinlich besser“</li> <li>- S3: „dient auch hauptsächlich dazu, diese Information oder die Änderung, die vollzogen worden ist, einfach schnell in breiter Form zu streuen. Und wer immer dann noch weitere Information benötigt, der muss sich die woanders beschaffen“</li> <li>- S5: „kurz und knackig, sage ich jetzt mal, wie ihr auch schon meintet. Und genau, wenn die Zielgruppe dem entspricht, dass erstmal die Leute versorgt werden müssen, damit sie wissen, woran sie sind, dann ist genau das der Punkt“</li> </ul>
<p>K7: Anwendbarkeit/Partizipation/ User Value</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alltagswelt der Lesenden einbeziehen: Was bedeutet die Thematik für Leserschaft im alltäglichen Leben (lebenspraktische Relevanz: Thematik ansprechen, einordnen und lösen)?</li> <li>- Probleme aus Alltagswelt der Leserschaft in weiteren Zusammenhang (national/international) einordnen</li> <li>- liefert dem Lesenden bspw. Ratschläge und Tipps</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S5: „bei der BZ ist es so gewesen, dass teilweise Beispiele genannt wurden, wenn es um Feiern in Innenräumen ging, was das dann genau bedeutet, sowas wie Familienfeiern oder so, dass das schon nah am Leser formuliert wurde. Und auch wo Testzentren überhaupt noch bleiben, wer sich kostenlos testen darf und so weiter. Also da gab es definitiv</li> </ul>



	<p>- Möglichkeit für den aktiven wechselseitigen Austausch (Leserbeteiligung)</p>	<p>einen positiven regionalen Bezug auch zum Lesenden“</p> <p>- S5: „bei der HAZ eher so unerschwellig eher immer im Fließtext und ich dazu aufgeschrieben: Lesende erkennen Konsequenzen und wissen, was auf sie zukommt“</p> <p>- S5: „bei der BZ mehr [Mehrwert] als bei der HAZ einfach aufgrund der Art und Weise, wie es formuliert und geschrieben wird. Man weiß schon losgelöst von der Formulierung, wer sich jetzt noch testen darf, wie teuer es wird, wo man sich testen kann. Also wenn man den Nutzen wieder darauf bezieht, zu wissen, was kommt auf mich zu“</p> <p>- S1: „Braunschweiger Zeitung allein durch diese eben erwähnten ganzen Verlinkungen, was jetzt in Braunschweig gilt auf die Stadt sogar noch runtergebrochen die ganzen Links hinterlegt waren, ist das auf jeden Fall für den Leser ja sehr benutzerfreundlich dargestellt“</p> <p>- S1: „bei der HAZ dann ja nicht so, da gab es nicht so viele Links“</p> <p>- S2: „bei der BZ hat man ja wenigstens mal im Artikel eine Überschrift wie das sind die neuen Regelungen und da wurde es halt einmal aufgeführt. Bedeutet, ich habe im Artikel direkt eine Übersicht der neuen Umstände oder Rahmenbedingungen bekommen. Hat mir bei der HAZ tatsächlich gefehlt“</p> <p>- S5: „Artikel in der BZ was den Nutzen angeht tatsächlich gerade durch die ganzen Verlinkungen auch ertragreicher“</p> <p>- S5: „haben es nicht so schön dargestellt wie in der Süddeutschen. Aber sie haben ja schon beleuchtet, was das für</p>
--	---	---

		<p>uns, was das für den Normalverbraucher bedeutet“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S5: „habe mir dann bei der Süddeutschen hatte ich mir 1 bis 2 in Schulnoten aufgeschrieben und bei der Braunschweiger habe ich 2 bis 3 aufgeschrieben“</li> <li>- S1: „Die HAZ war aber nicht so hoch also jetzt auch auf den User Value bezogen“</li> </ul>
<p>K8: Kritik</p>	<p>Wird Kritik an der Thematik, Maßnahmen oder Akteuren ausgeübt? Wird allgemein kritisch hinterfragt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S3: „Braunschweiger Zeitung ist ja gefühlt eine einzige Kritik daran, weil die ja auch dauerhaft mit Wörtern wie respektlos und die Verunsicherung ist groß und hat irgendwie nochmal betont, dass den Betreibern wohl nur wenige Stunden blieben, um diese neue Testverordnung umzusetzen. Und ich glaube schon, dass der Artikel gerade eben die Interviewpartner, die Leute explizit dafür ausgewählt hat, um die Meinung durchzubringen“</li> <li>- S3: „BZ Artikel Emotional aufgeladen ist und mehr oder weniger sachlich. Und diese Meinung der sage ich mal hilflosen Testzentrums Mitarbeitenden und deren Zweifel an der ganzen Thematik vermittelt“</li> <li>- S4: „Artikel schon relativ neutral sind, aber im Vergleich zu den Überregionalen wird auf jeden Fall deutlich, dass die emotionsgeladener sind“</li> <li>- S2: „regionalen Artikel sehr emotionsgeladen und sehr meinungsbildend. Auch dass viele Statements einfach in den Raum gestellt und überhaupt nicht erläutert werden“</li> <li>- S2: „alle sehr negativ konnotiert“</li> <li>- S2: „HAZ hat tatsächlich die reißerischere Headline Deswegen also, das fand ich irgendwie schon zum Einstieg wusste man schon was einen erwartet. Und bei der Braunschweiger Zeitung fand</li> </ul>

		<p>ich es aber auch ähnlich emotional aufgeladen“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S2: „macht tatsächlich der HAZ Artikel, indem er nur eine Meinung stellt“</li> <li>- S1: „wenn nur diese eine Meinung dargestellt wird, ist das indirekte Kritik“</li> <li>- S5: „das war bei der Braunschweiger auch, indem sie das Jammern der Testzentren Betreiber und bei der HAZ, das Jammern der KVN halt auch nur eine Richtung“</li> </ul>
<p>K9: Meinungsbildung</p>	<p>- Gibt Orientierung, unter anderem durch Kriterien Anwendbarkeit und User Value) und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess zu gesellschaftlich relevanten Themen (auch ohne explizit genannten Standpunkt)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- S2: „habe [bei der HAZ] also weder einen Mehrwert, noch habt ihr mich neutral oder unparteiisch informiert. So das schlimmste Fazit, was man einem journalistischen, wissenschaftlichen Artikel geben kann. Deswegen fand ich das sehr meinungsbildend“</li> <li>- S2: „der Braunschweiger Zeitung hatte ich wenigstens das Gefühl, dass ich Informationen erhalten habe, also da war so eine Mischung aus informierend und meinungsbildend“</li> <li>- S1: „Man versteht eigentlich nicht, warum ist das jetzt eingerichtet worden. Das ist wieder so der böse, böse Staat will mal wieder von uns armen, armen Bürgern Geld. Das ist ein schon ein bisschen polemisch“</li> <li>- S1: „sage jetzt mal, das Fakten darstellen finde ich okay. Ich finde es auch okay, wer da zu Wort gekommen ist, aber ich finde, es hätte in diesen Artikeln auch noch die Info reingemusst, warum das überhaupt passiert“</li> <li>- S5: „zum Beispiel auch erwartet, denn wir sind zwei Jahre mit den Statistiken bombardiert worden, Inzidenz hoch, Inzidenz runter und was wir dann zu tun haben und auf einmal wird ein nicht belastbares Zahlenmaterial geliefert und das war bei den Zeitungen auch nicht sauber herausgearbeitet“</li> </ul>

		<p>- S1: „bei der HAZ stand diese Information mit drin, dass nur die PCR Tests reinzählen und dass die Inzidenz so hoch ist“</p>
<p>Impulse und Handlungsempfehlungen für die Praxis</p>	<p>- Werden Artikel wie diese als Wissenschaftskommunikation wahrgenommen? Woran liegt das?  - Gibt es verbesserungsbedürftige Aspekte, die an die Akteure im Bereich Wissenschaftskommunikation gerichtet werden können (allgemein)?  - Verbesserungswürdige Aspekte regionaler/überregionaler Tageszeitungen im Hinblick auf die Kriterien K3-K9?  - Welche Impulse können daraus abgeleitet werden?</p>	<p>(- S2: „in Bezug auf die Regionalen hoffe ich ganz doll, dass die nicht als wissenschaftliche Kommunikation wahrgenommen werden. Bei den Überregionalen würde ich fast so halb und halb sagen, also bei der SZ finde ich so rein informativ gut, dass ich sage ich bin dadurch jetzt informiert worden. Ohne meinungstechnisch stark beeinflusst worden zu sein, sondern ich habe wirklich einen hohen Informationsgehalt gehabt durch das Lesen des Artikels. Bei den Regionalen muss ich klar sagen sehe ich gar nicht.“)  (- S4: „haben dann besonders die Expertenstimmen, beispielsweise Virologen oder vielmehr Ärzteverbände, die in nicht so vielen Artikeln involviert waren, ein bisschen gefehlt, um das wirklich als Wissenschaftsjournalismus anzusehen“)  (- S2: „Nennen überhaupt von wissenschaftlichen Inhalten. Da fehlt mir tatsächlich in den meisten Fällen auch einfach so der Kontext grundsätzlich“)  - S4: „erste Handlungsempfehlung, die mir auf jeden Fall einfällt und die mich auch bei allen Artikeln gestört hat, ist, dass man einfach mehrere Positionen oder Meinungen abbilden sollte“  - S2: „auf jeden Fall Verständlichkeit, also einfache Sprache nutzen. Und wenn ich Fachbegriffe nutze, was im Grundsatz ja supergut ist, um das auch einordnen zu können, dann erklärt die doch bitte, dann</p>

		<p>ordnet das irgendwie ein oder setzt es in Klammern“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S4: „Anordnung von den anderen Artikeln kritisieren oder halt auch als Handlungsempfehlung optimieren. Stellt nur Grafiken oder Hinweise ein bzw. fügt die hinzu, wenn sie auch wirklich zum Thema passen. Wenn Sie den Text hilfreich weiterführen und nicht irgendwie vom Text abschweifen oder zu einem komplett anderen Text oder Thema hinführen, sodass alles ein bisschen stringenter und ausgewogener vom Aufbau wird“</li> <li>- S5: „dass man solche allgemeingültigen Richtlinien vielleicht auch mal an die Redaktionen weitergibt, vielleicht hilft da so eine Art Kodex“</li> <li>- S2: „Kodex es glaube ich, eigentlich am besten formuliert, weil wenn ich mir vorstelle, dass jedes Medienhaus einen sehr strengen Leitfaden hat, weiß ich nicht, ob es dann schon wieder die Meinungsfreiheit einschränkt“</li> <li>- S2: „ein Kodex schon einen Leitfaden bietet oder eine Grundvoraussetzung, wonach ich mich richte“</li> <li>- S5: „als Zeitung sich fragen für was möchten wir eigentlich stehen, dass Zeitungen sich jeweils überlegen müssen, was ist unser Aushängeschild, wofür stehen wir“</li> <li>- S5: „das dann von Zeitung zu Zeitung quasi individuell entscheiden muss, weil das natürlich auch sehr einschneidend ist“</li> <li>- S2: „grundsätzlich einiges diskutiert werden müsste, im allgemeinen journalistischen Umfeld“</li> <li>- S5: „bedeutet das für uns Rezipierende natürlich, dass wir</li> </ul>
--	--	---

		<p>uns breiter informieren müssen man nicht nachlassen sollte, quasi sich die Meinung zu bilden und großflächig zu informieren“</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- S5: „schon sowohl für die regionalen als auch für die überregionalen Tageszeitungen erwarten, dass eigentlich noch mehr Akteure also verschiedene zur Sprache kommen“</li> <li>- S5: „Aufbau vielleicht so macht Hilfe zur Selbsthilfe ziemlich weit vorne also, dass das Thema User Value ziemlich weit hoch ansiedeln weitere Informationen dann Richtung Kritik und Meinungsvielfalt am Ende wäre jetzt so meine Idee Richtung Zielgruppe“</li> <li>- S3: „eine kleine Checkliste an so ein Thema danebenlegen, dass ich halt eben nicht nur ein Foto veröffentliche und nur eine Meinung oder drei Meinungen aus einem Umfeld zu Wort kommen lasse, dass das Ganze mal so ein bisschen beim Schreiben auch schon gleich durchleuchtet wird“</li> <li>- S1: „durch Gestaltung bestimmte Sachen hervorhebt, dass man also zum Beispiel sagt, das, was jetzt die Handlungsempfehlungen sind und für wen gilt denn jetzt was und für wen kostet es was, dass man das irgendwie nochmal in beispielsweise einen Kasten steckt. Checkliste finde ich gut, dass man sich vorher, also, bevor man so einen Artikel schreibt, auch wirklich mal das Pro und Kontra herholt und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet“</li> <li>- S5: „wichtig finde ich eine gute Strukturierung. Also, dass entweder mit so einem Kasten oder auch was die Süddeutsche gewählt hat über Fragen und diesem Frage und Antwort Aufbau, dass man auch mit Aufzählungspunkten arbeitet“</li> </ul>
--	--	--

		<p>- S2: „journalistische Qualität nicht nur davon abhängt, ob man gerne was schreiben will oder ob man Talent hat, sondern das hängt auch von Ausbildung ab“</p> <p>- S2: „zum Beispiel in einer Wochenzeitung, die haben in der Regel ein bisschen mehr Zeit, das Thema zu reflektieren und vielleicht ist das qualitativ hochwertiger als Tipp für dich Moderatorin oder als Ausblick für weitere Forschung“</p> <p>- S3: „ein gewisses Grundgerüst an Bildung mit sich bringen und einen kleinen Kodex, einen kleinen Leitfaden, woran man sich schon irgendwo halten sollte“</p> <p>(- S2: „Als Wissenschaftskommunikation so als Bericht, würde ich nein sagen, als Information ja, als politische Information ja aber nicht als Wissenschaft“)</p> <p>(- S2: „wo ist da die Wissenschaftlichkeit in den Artikeln? Ja, die habe ich natürlich vermisst, aber ich verstehe jetzt natürlich auch den größeren Zusammenhang aufgrund der weiteren Begrifflichkeit“)</p> <p>- S5: „die Auswahl von Bildmaterial, dass das irgendwie neutral ist“</p> <p>- S5: „das Haus muss halt ein Kommitment ausgeben, was es eigentlich will, auch oder vielleicht auch Richtung, welche Zielleserschaft sie erreichen wollen“</p> <p>- S3: „freie Meinung oder neutralen Journalismus kriegt man in so einer Zeitung glaube ich auch nur wenn, ist natürlich auch eine Idealvorstellung, aber wenn so ein Verlag dann wirklich wirtschaftlich weitestgehend unabhängig ist und von irgendwelchen Anteilseignern“</p>
--	--	--

<p>Einschätzung der Bewertung der anderen Alterskohorte</p>	<p>- Wie werden Verständnis, Wahrnehmung und Einschätzungen der anderen Alterskohorte beurteilt?</p>	<p>- S2: „ältere Generation, je nachdem welchen Job die natürlich jetzt verfolgen oder welche Richtung die haben, haben das sicherlich nochmal anders wahrgenommen und heutzutage brauche ich eine gewisse Medienkompetenz“  - S2: „hinterfragen das sicherlich nochmal anders als eine Generation, die vielleicht nicht so damit aufgewachsen ist, gerade mit den ganzen Onlinemedien“  - S5: „vorstellen, dass der HAZ Artikel ein bisschen anders diskutiert wird als bei uns. Und ich glaube schon, dass die ältere Generation auch wahrnimmt, dass es anders formuliert ist als die überregionalen Zeitungen und diese Müdigkeit vom Corona Thema vielleicht nochmal krasser ist als bei uns“  - S1: „nicht nur Alter, sondern ich sage jetzt mal, Bildungsgrad wie Sprecher 2 schon angedeutet hat, könnten auch schon ausschlaggebend sein“  - S4: „das Vertrauensverhältnis zu den Zeitungen anders ist als bei uns, dass man dann natürlich ganz anders an die Artikel herangeht, wenn man anders geprägt ist durch eine andere Zeit den Medien oder bestimmten Zeitungen, dann anders vertraut als jüngere Menschen, die vielleicht mit einer höheren Zeitungsdichte aufgewachsen sind“  - S5: „mich würde interessieren, ob das, aber das hast du ja vorher abgefragt, wo die normalerweise ihre Information beziehen. Und da könnte ich mir schon vorstellen, dass da ein Unterschied ist“  - S3: „ich hoffe, dass sie nicht nur aus den sozialen Medien ihre Meinung, aus den sozialen Medien ihre Meinung bilden, sondern vielleicht dann doch</p>
---	--	--



		<p>mal eine Tageszeitung lesen, das würde mich echt brennend interessieren, wo da die Informationen fließen“</p> <p>- S5: „fände ich auch ganz interessant die Frage, wer von denen schon vielleicht aus einer dieser Zeitungen Informationen bezogen hat“</p> <p>- S2: „Medienkompetenz ist auch eine Frage von Bildung. Und gerade diese Altersgruppe ist ja in eine Zeit hineingekommen, wo die Bildung ihrer Medienkompetenz so angefangen hat als Jugendliche, die sich schneidet mit dem Aufstieg des Internets als Kommunikationsmedium“</p>
--	--	---

Anhang 3: tabellarische Auswertung der Gruppendiskussionen mit Ankerbeispielen (Quelle: eigene Darstellung).

Regel-Nr.	Definition der Regel
1.	Es wird wortwörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt und nicht mit transkribiert.
2.	Sprache sowie Interpunktion werden an das Schriftdeutsch angenähert, also leicht geglättet. Aus „Er hatte noch so’n Buch genannt“ wird „Er hatte noch so ein Buch genannt.“ Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie fehlerhaft sind.
3.	Deutliche und längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
4.	Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
5.	Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
6.	Zustimme bzw. bestätigende der Interviewenden (mhm, aha, etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern der Redefluss der befragten Person nicht unterbrochen wird.
7.	Einwürfe der jeweils anderen Personen werden in Klammern gesetzt.
8.	Lautäußerungen der befragten Personen, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert.
9.	Absätze der interviewenden Personen werden durch ein „I:“, die der befragten Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z.B. „B4:“, gekennzeichnet.
10.	Jeder Sprechbeitrag wird als ein eigener Absatz transkribiert. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.
11.	Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert, z.B. (Handy klingelt).
12.	Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in Doppelklammern notiert, z.B. ((lacht)), ((stöhnt)) und Ähnliches.
13.	Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
14.	Alle Angaben, die Rückschlüsse auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Anhang 4: Transkriptionsregeln nach Kuckartz. (Quelle: eigene Darstellung nach Kuckartz, 2014, S. 391).

**Anmerkung:** Der Datensatz des Statistikprogramms SPSS, sowie die Syntax und eine PDF-Datei des Ausgabefensters werden ebenfalls wie die Transkripte der Gruppendiskussionen in elektronischer Form und somit gesondert im Rahmen der Abgabe eingereicht.

# Wissenschaftsjournalistische Qualität in Pandemiezeiten

In dieser Umfrage sind 24 Fragen enthalten.

## Eine vergleichende Alterskohortenanalyse von Wahrnehmungen und Bewertungen der Corona Berichterstattung ausgewählter Lokal- und Regionalzeitungen

Liebe\*r Teilnehmer\*in,

mein Name ist Natascha Jastrzemski und ich studiere derzeit Medienkommunikation an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften und verfasse meine Bachelorarbeit zum Forschungsthema *wissenschaftsjournalistische Qualität in Pandemiezeiten*. Die Bearbeitung der Arbeit erfolgt *triangulativ*, das heißt es werden mehrere Methoden miteinander kombiniert: Zum einen die Methode *Umfrage*, die in diesem Rahmen stattfindet und zum anderen eine entsprechend an das Thema anknüpfende *Gruppendiskussion*. Die Umfrage verfolgt im ersten Schritt das Ziel, Teilnehmende für die Gruppendiskussion zu aggregieren, die innerhalb der nächsten 14 Tage nach Bearbeitung der Umfrage stattfindet. Ziel der Gruppendiskussion ist es im darauffolgenden Schritt, abschließend konkrete Handlungsempfehlungen für die Corona Berichterstattung ausgewählter regionaler und überregionaler Tageszeitungen abzuleiten. Als Teilnehmer\*in der Gruppendiskussion bekommst Du zur Vorbereitung Input in Form von Artikeln aus regionalen und überregionalen Tageszeitungen zugeschickt, die im Rahmen der Diskussion bearbeitet und deren inhaltliche Kenntnis vorausgesetzt wird.

Zunächst würde ich von Dir im Rahmen der Umfrage gerne mehr zu Deiner allgemeinen Mediennutzung erfahren sowie Wissen zu Deiner Mediennutzung zum Informationserhalt während der Corona Pandemie erhalten.

Dieser Fragebogen umfasst rund 20 Fragen. Die Bearbeitungsdauer dieser Umfrage beträgt etwa 20 bis 25 Minuten. Für den Erfolg der Studie ist es wichtig, dass Du den Fragebogen vollständig ausfüllst und keine der Fragen auslässt. Alle Daten werden streng vertraulich und ausschließlich im Rahmen der Bachelorarbeit behandelt.

Vielen Dank vorab für Deine Teilnahme!

Natascha

### 1 In welcher der aufgezählten Alterskohorten bist Du geboren? \*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

1960-1969

1990-1999

## 2 Welchem Geschlecht fühlst Du Dich zugehörig? \*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- männlich
- weiblich
- divers
- keine Angabe

## 3 Was ist Dein höchster Bildungsabschluss? \*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- Allgemeine Hochschulreife
- Bachelor
- Master
- Staatsexamen
- Promotion
- Abgeschlossene Ausbildung
- Realschulabschluss
- anderer Bildungsabschluss
- Keine Angabe

## Mediennutzung allgemein

Zunächst bitte ich Dich Fragen zu Deiner allgemeinen Mediennutzung zu beantworten.

#### 4 Wie häufig werden die folgenden Medien von Dir genutzt? \*

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	sehr stark	ziemlich stark	mittelmäßig stark	weniger stark	gar nicht
<sup>1</sup> <b>ÖR Fernsehanbieter</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<sup>2</sup> <b>Private Fernsehanbieter</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<sup>3</sup> <b>Regionale Tageszeitungen (gedruckt und online)</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<sup>4</sup> <b>Überregionale Tageszeitungen (gedruckt und online)</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Soziale Medien</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Wissenschaftliche Journals</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Austausch/private Gespräche</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Radio</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

<sup>1</sup> Unter den Begriff *ÖR Fernsehanbieter* werden in Deutschland unter anderem Das Erste (ARD) sowie die Sender der Landesrundfunkanstalten (NDR, RB, WDR, hr, SR, SWR, rbb, MDR, BR), Das Zweite (ZDF) und Spartenprogramme wie Phoenix oder ZDFneo gezählt.

<sup>2</sup> *Private Fernsehanbieter* sind die RTL Group, darunter RTL, VOX, Super RTL, RTLNitro, RTLPlus, n-tv wie auch RTL 2 und die ProSieben Sat. 1 Media AG.

<sup>3</sup> *Regionale Tageszeitungen* sind Zeitungen, die in einem bestimmten Gebiet oder einer Region vertrieben werden und sich auf die regionale Berichterstattung konzentrieren. Zu ihnen zählen bspw. die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) oder die Braunschweiger Zeitung (BZ).

<sup>4</sup> *Überregionale Tageszeitungen* gehen darüber hinaus und werden landesweit verbreitet, darunter bsp. die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) oder die Süddeutsche Zeitung (SZ).

### 5 Welchen Nutzen hat Dein Medienkonsum allgemein? \*

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	sehr zutreffend	ziemlich zutreffend	mittelmäßig zutreffend	weniger zutreffend	gar nicht zutreffend
<b>Mitreden können</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Information</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Spaß und Entspannung</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Denkanstöße und Anregungen</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Ablenkung</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Gewohnheit</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Nützlichkeit für den Alltag</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 6 Wie schätzt Du die Wichtigkeit Deiner Mediennutzung allgemein ein? \*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr relevant
- ziemlich relevant
- mittelmäßig relevant
- weniger relevant
- gar nicht relevant

## Mediennutzung Informationserhalt Corona Pandemie

7

Im Anschluss an die Fragen zum allgemeinen Nutzungsverhalten wird nun Deine Mediennutzung zum Informationserhalt während der Corona Pandemie beleuchtet.

Zunächst folgt aber ein kurzer informativer Zwischenschritt, denn Informationen und die Berichterstattung rund um das Thema Corona Pandemie fallen in die Rubrik Wissenschaftskommunikation. Was genau Wissenschaftskommunikation ist, welche Akteure agieren, welche Ziele verfolgt werden und welches Begriffsverständnis allen voran in der Gruppendiskussion geteilt wird, kannst Du unter folgenden Links nachlesen:

Was ist Wissenschaftskommunikation I?

(<https://www.wissenschaftskommunikation.de/wissenschaftskommunikation-ist-wissenschaftsjournalismus-wissenschafts-pr-und-mehr-3337/>) (Lesedauer ca. 5 Minuten)

Was ist Wissenschaftskommunikation II?

(<https://www.nawik.de/blog/was-ist-wissenschaftskommunikation/>) (Lesedauer ca. 3 Minuten)

Hier nochmal eine kurze und knappe Zusammenfassung:

- **Wissenschaftskommunikation** als **Dachbegriff** für bspw. Wissenschaftsjournalismus oder PR
- **Viele Akteure** sprechen öffentlich über Wissenschaft: **Wissenschaftler\*innen**, **Wissenschaftsjournalist\*innen** und **Medien-und Öffentlichkeitsarbeiter\*innen**
- **Wissenschaftler\*innen**: forschen und lehren
- **Wissenschaftsjournalist\*innen**: gesellschaftliche Funktion, begleiten den Wissenschaftsbetrieb kritisch, kontextualisieren und ordnen Forschungsergebnisse ein
  - Recherchieren, Kritisieren, Einordnen
- **Presse-und Öffentlichkeitsarbeiter\*innen**: Informationsbereitstellung für Presse und die Allgemeinheit, kommunizieren intern und extern
  - geben Auskunft, Organisieren und Inszenieren

--> alle drei Akteure erklären, vermitteln und stellen wissenschaftliche Thematiken dar unter dem Motto "Fachchinesisch in gebrauchsfertiges Alltagsdeutsch zu übersetzen" (Könneker, 2012)

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird innerhalb der Gruppendiskussion das Ziel verfolgt, Handlungsempfehlungen auf Grundlage von regionalen und lokalen Zeitungsartikeln abzuleiten, weshalb der Fokus auf der



Wissenschaftskommunikation zwischen der **Gesellschaft** und **Wissenschaftsjournalist\*innen** liegt. Wir gehen also von einer externen Form von Wissenschaftskommunikation aus, die durch Wissenschaftsjournalismus primär nicht-wissenschaftliche Publika anspricht: die breite Öffentlichkeit. Vermittelt wird diese Form von Wissenschaftskommunikation fremd, d.h. in erster Linie durch nicht-wissenschaftliche Akteure wie Wissenschaftsjournalist\*innen.

\*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- gelesen, ja  
 gelesen, nein

8 Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Corona Pandemie? \*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- ja  
 nein

9 Wie häufig informierst Du Dich pro Woche über die Corona Pandemie?

\*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

((F10.NAOK (/questionAdministration/view/surveyid/584261/gid/5/qid/57) == "AO01"))

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- mindestens täglich  
 mindestens einmal in der Woche, aber nicht täglich  
 mindestens einmal im Monat, aber nicht wöchentlich  
 seltener  
 nie

## 10 Wie stark interessierst Du Dich allgemein für das Thema Corona Pandemie? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage ' [F10]' (Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Corona Pandemie?)

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr stark
- ziemlich stark
- mittelmäßig stark
- weniger stark
- gar nicht

## 11 Hat sich Dein Interesse im Verlauf der Pandemie verändert? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage ' [F10]' (Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Corona Pandemie?)

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- Interesse ist gesunken
- Interesse ist angestiegen
- Interesse schwankt
- keine Änderung

## 12 Woran liegt Dein verändertes Interesse in Bezug auf die Berichterstattung über die Corona Pandemie? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Interesse ist gesunken' *oder* 'Interesse ist angestiegen' *oder* 'Interesse schwankt' bei Frage ' [F9]' (Hat sich Dein Interesse im Verlauf der Pandemie verändert?)

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	sehr zutreffend	ziemlich zutreffend	mittelmäßig zutreffend	weniger zutreffend	gar nicht zutreffend
Corona ist weiterhin ein bestimmender Bestandteil unserer Gesellschaft über den die Medien nach wie vor berichten sollen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Präsenz der Berichterstattung über die Corona Pandemie nimmt überhand, ich versuche diese zu meiden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Corona Pandemie ist nach wie vor aktuell und dementsprechend stark verfolge ich die Berichterstattung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sobald ich die Berichterstattung über die Corona Pandemie verfolge, vergeht meine Motivation, diese bis zum Ende zu rezipieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 13 Worüber informierst Du Dich in Bezug auf die Corona Pandemie? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage ' [F10]' (Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Corona Pandemie?)

🗳 Bitte wähle die zutreffenden Punkte aus.

Bitte wähle **alle** Punkte aus, die zutreffen:

- Zahlen und Verläufe
- Maßnahmen und Regeln
- weltweites Pandemiegesehen
- Politische und gesellschaftliche Debatten
- Impfthematik

### 14 Warum informierst Du Dich über das Thema Corona Pandemie? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'ja' bei Frage ' [F10]' (Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Corona Pandemie?)

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	<b>sehr zutreffend</b>	<b>ziemlich zutreffend</b>	<b>mittelmäßig</b>	<b>ziemlich unzutreffend</b>	<b>sehr unzutreffend</b>
<b>um zu erfahren, was in meiner Region/Deutschland passiert</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>um zu verstehen, warum es passiert</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>um politische Reaktionen nachvollziehen zu können</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>um mich mit Anderen austauschen zu können</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>um das Ereignis zu verarbeiten</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>um Bilder des Geschehens zu sehen</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 15 Wo informierst Du Dich über das Corona Geschehen? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

((F10.NAOK (/questionAdministration/view/surveyid/584261/gid/5/qid/57) == "AO01"))

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	sehr stark	ziemlich stark	mittelmäßig stark	weniger stark	gar nicht
ÖR Fernsehanbieter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Private Fernsehanbieter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regionale Tageszeitungen (gedruckt und online)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Überregionale Tageszeitungen (gedruckt und online)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziale Medien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Journals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Austausch/private Gespräche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Radio	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## 16 Wie häufig nutzt Du die folgenden Medien, wenn es um Nachrichten und Informationen zur Corona Pandemie geht? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

((F10.NAOK (/questionAdministration/view/surveyid/584261/gid/5/qid/57) == "AO01"))

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	mindestens täglich	mindestens einmal in der Woche, aber nicht täglich	mindestens einmal im Monat, aber nicht wöchentlich	seltener	nie
<b>ÖR Fernsehanbieter</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Private Fernsehanbieter</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Regionale Tageszeitungen (gedruckt und online)</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Überregionale Tageszeitungen (gedruckt und online)</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Soziale Medien</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Wissenschaftliche Journals</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Austausch/private Gespräche</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Radio</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 17 Welchem der von Dir genutzten Medien vertraust Du in Bezug auf das Corona Virus am ehesten? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

((F10.NAOK (/questionAdministration/view/surveyid/584261/gid/5/qid/57) == "AO01"))

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	sehr stark	ziemlich stark	mittelmäßig stark	weniger stark	gar nicht
<b>ÖR Fernsehanbieter</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Private Fernsehanbieter</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Regionale Tageszeitungen (gedruckt und online)</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Überregionale Tageszeitungen (gedruckt und online)</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Soziale Medien</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Wissenschaftliche Journals</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Austausch/private Gespräche</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>Radio</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 18 Welche der genannten Quellen ist für dich am wichtigsten, wenn Du Dich über die aktuelle Corona Lage informierst? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

((F10.NAOK (/questionAdministration/view/surveyid/584261/gid/5/qid/57) == "AO01"))

🗳️ Alle Antworten müssen unterschiedlich sein und du musst sie ordnen.

🗳️ Bitte wähle maximal 8 Antworten aus.

Bitte nummeriere jede Box in der Reihenfolge Deiner Präferenz, beginnend von 1 bis 8

ÖR Fernsehanbieter

Private Fernsehanbieter

Regionale Tageszeitungen (gedruckt und online)

Überregionale Tageszeitungen (gedruckt und online)

Soziale Medien

Wissenschaftliche Journals

Austausch/private Gespräche

Radio

### 19 Wie sehr fühlst Du Dich über die Corona Pandemie informiert? \*

🗳️ Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

sehr stark

ziemlich stark

mittelmäßig

ziemlich schwach

sehr schwach

20



Abschließend liegt der Fokus auf wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen. Um die folgenden Fragen beantworten zu können, bekommst Du eine kurze und knappe Infobox an die Hand:

Das Forschungsfeld rund um Wissenschaftskommunikation ist unter anderem aufgrund der ansteigenden Ausdifferenzierung von Akteuren, wie du im vorigen Abschnitt gelesen hast, und Medien stark aufgegliedert, was Auswirkungen auf die Qualitätsmerkmale mit sich zieht. Logisch ist daher, dass eine Vielzahl an Ansätzen, die das Ziel der Qualitätssicherung im Bereich Wissenschaftskommunikation verfolgen, besteht.

Im Rahmen der Bachelorarbeit werden insbesondere die folgenden wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmale berücksichtigt:

- **Vielfalt/Ausgewogenheit:** liefert vielfältige Blickwinkel, verleiht verschiedenen Akteuren und Meinungen Stimme
- **Unabhängigkeit/Objektivität:** Trennung von Nachricht und Meinung (bspw. Unparteilichkeit), wird durch Beantwortung der W-Fragen sichergestellt, eindeutige und korrekter Sprachgebrauch, Richtigkeit und Sachlichkeit
- **Relevanz/Aktualität:** bietet für die Gesellschaft relevante und aktuelle Themen, Zusammenhang zwischen Ereignis und Veröffentlichungsdatum
- **Verständlichkeit/Zugänglichkeit:** berichtet für breite Öffentlichkeit klar und verständlich, reduziert dabei inhaltlich komplexe Themen im Sinne der Verständlichkeit
- **Richtigkeit/Transparenz:** Quellen werden transparent dargelegt und sind für Rezipierende nachvollziehbar, verständlich oder einsehbar, durchlaufen Fact-Checking
- **Partizipation/User Value:** Einbezug der Leserschaft, liefert bspw. Ratschläge oder Tipps, Offenheit für aktiven Dialog
- **Kritik:** beäugt Thematiken kritisch und hinterfragt
- **Meinungsbildung:** gibt Orientierung und Hilfestellung im Meinungsbildungsprozess zu gesellschaftlich wichtigen Thematiken
- **Einordnung/Kontextualisierung:** liefert Hintergründe und rahmt Geschehnisse in Gesamtkontext ein, legt Zusammenhänge und mögliche Interessenskonflikte dar

\*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

gelesen, ja

gelesen, nein

## 21 Die Einhaltung von wissenschaftsjournalistischen Qualitätsmerkmalen in der Berichterstattung über die Corona Pandemie ist mir wichtig. \*

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr zutreffend
- ziemlich zutreffend
- mittelmäßig
- ziemlich unzutreffend
- sehr unzutreffend

**22 Wie bewertest Du abschließend die von Dir genutzten Medien auf Grundlage deiner Nutzung zum Informationserhalt hinsichtlich wissenschaftsjournalistischer Qualitätskriterien? \***

Bitte wähle die zutreffende Antwort aus:

	<b>sehr stark</b>	<b>ziemlich stark</b>	<b>mittelmäßig</b>	<b>ziemlich schwach</b>	<b>sehr schwach</b>
<b>einordnend und kontextualisierend</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>glaubwürdig</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>unabhängig und objektiv</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>aktuell und relevant</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>vielfältig und ausgewogen</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>zugänglich und verständlich</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>hilfreich und informativ</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<b>richtig und transparent</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**23 Ich achte aktiv auf die Einhaltung wissenschaftsjournalistischer Qualitätsmerkmale in der Corona Berichterstattung. \***

🗳 Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Bitte wähle nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr zutreffend
- ziemlich zutreffend
- mittelmäßig
- weniger zutreffend
- gar nicht zutreffend

## 24 Welche der genannten Qualitätsmerkmale sind für Dich am wichtigsten, wenn Du Dich über die Corona Pandemie informierst? \*

Beantworte diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'nein' bei Frage ' [F10]' (Informierst Du Dich aktiv über den Verlauf, aktuelle Geschehnisse und Ereignisse etc. in Hinblick auf die Corona Pandemie?)

📌 Alle Antworten müssen unterschiedlich sein und du musst sie ordnen.

📌 Bitte wähle maximal 9 Antworten aus.

Bitte nummeriere jede Box in der Reihenfolge Deiner Präferenz, beginnend von 1 bis 9

<input type="text"/>	Vielfalt/Ausgewogenheit
<input type="text"/>	Unabhängigkeit/Objektivität
<input type="text"/>	Relevanz/Aktualität
<input type="text"/>	Verständlichkeit/Zugänglichkeit
<input type="text"/>	Richtigkeit/Transparenz
<input type="text"/>	Partizipation/User-Value
<input type="text"/>	Kritik
<input type="text"/>	Meinungsbildung
<input type="text"/>	Einordnung/Kontextualisierung

Vielen Dank für Deine Teilnahme an meiner Umfrage! Innerhalb der nächsten 14 Tage bekommst Du, wie in der Einleitung beschrieben, 2-3 Artikel zur Vorbereitung auf die Gruppendiskussion sowie das Datum der Diskussion zugeschickt!

Absenden der Umfrage.

Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

## Literaturverzeichnis

ARD & ZDF, (2021). ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends 2021. ARD-ZDF-Massenkommunikation.de. Abgerufen am 11. August 2022, von [https://www.ard-zdf-massenkommunikation.de/files/Download-Archiv/MK\\_Trends\\_2021/MK\\_Trends\\_2021\\_Publikationscharts.pdf](https://www.ard-zdf-massenkommunikation.de/files/Download-Archiv/MK_Trends_2021/MK_Trends_2021_Publikationscharts.pdf).

ARD & ZDF. (2020). ARD/ZDF-Massenkommunikation 2020. Ard-media.de. Abgerufen am 10. August 2022, von [https://www.ard-media.de/fileadmin/user\\_upload/media-perspektiven/Massenkommunikation\\_2020/MK\\_2020\\_Publikationscharts\\_final.pdf](https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/Massenkommunikation_2020/MK_2020_Publikationscharts_final.pdf).

Arnold, K. (2008). Qualität im Journalismus – ein integratives Konzept. PUB (2008). Abgerufen am 10. August 2022, von <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/PL00022233.pdf>.

Arnold, K. (2017). Qualitätsjournalismus Die Zeitung und ihr Publikum. Forschungsfeld Kommunikation, Band 28. Köln: Herbert von Halem Verlag.

Bader, C., Guenther, L., Kessler, S. H. & Ruhrmann, G. (2015). Journalistische Wahrnehmung und Darstellung von (Un-)Sicherheiten, Risiken und Chancen von Zukunftstechnologien. In: Bonfadelli, H., Kristiansen, S. & Schäfer, M. (Hrsg.), Wissenschaftskommunikation im Wandel (S. 205-233). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Bak, P. M. (2019). Lernen, Motivation und Emotion. In: Bak, P. M., Felser, G. & Fichter, C. (Hrsg.), Angewandte Psychologie kompakt. Berlin: Springer.

Bauch, S. (2022). Corona-Tests nicht mehr kostenlos: Ärzte in Niedersachsen fürchten Chaos in den Praxen. Haz.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.haz.de/lokales/hannover/corona-tests-nicht-mehr-kostenlos-aerzte-in-niedersachsen-fuerchten-chaos-RLWJOTKC4WBTJ2BQ5CQJPXYVQY.html>.

Becker, K. B. (2022). Lauterbach verteidigt neue Corona-Testverordnung. Faz.net. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/corona-tests-sind-nicht-mehr-kostenlos-viele-muessen-jetzt-zuzahlen-18139598.html>.

Bilandzic, H., Matthes, J. & Schramm, H. (2015). Medienrezeptionsforschung. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

BMBF/Factory Wisskomm. (2022). Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation. Bmbf.de. Abgerufen am 25. August 2022, von [https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/factorywisskommpublication.pdf?\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/factorywisskommpublication.pdf?_blob=publicationFile&v=2).

Bonfadelli, H. & Friemel, T. N. (2011). Medienwirkungsforschung. 4. Auflage. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Bonfadelli, H., Fähnrich, B., Lüthje, C., Milde, J., Rhomberg, M. & Schäfer, M. S. (Hrsg.). (2017). Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer VS.

Brosius, H.-B., Haas, A. & Koschel, F. (2016). Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung (7. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Brosius, H.-B., Haas, A. & Unkel, J. (2022). Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung (8. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Bruns, S., & Scheper (2021). Davon will ich nichts mehr hören und sehen! Eine Längsschnittstudie zur Themenverdrossenheit in Zeiten von Corona und ihrem Zusammenhang mit Informationsvermeidung und Mediennutzung. In: Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Abgerufen am 10. August 2022, von [https://www.ijk.hmtm-hannover.de/fileadmin/www.ijk/pdf/Bewerbungsunterlagen/aktuelles/2021/RezFo\\_2021\\_scheper\\_bruns.pdf](https://www.ijk.hmtm-hannover.de/fileadmin/www.ijk/pdf/Bewerbungsunterlagen/aktuelles/2021/RezFo_2021_scheper_bruns.pdf).

Bucher, H.-J. (2003). Journalistische Qualität und Theorien des Journalismus. In: Altmeyden, K. D. & Bucher, H.-J. (Hrsg.), Qualität im Journalismus. Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle (S. 11-34). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bucher, H.-J. (2008). Vergleichende Rezeptionsforschung: Theorien, Methoden und Befunde. In: Melischek, G., Seethaler, J. & Wilke, J. (Hrsg.), Medien & Kommunikationsforschung im Vergleich. Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen (S. 309-340). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.

Burns, T. W., O'Connor, D. J. & Stockmayer, S. M. (2003). Science Communication: a contemporary definition. In: Public Understanding of Science 12 (S. 183-202). Sage Publications. Abgerufen am 25. August 2022, von

[https://edisciplinas.usp.br/pluginfile.php/841535/mod\\_resource/content/1/BURNES\\_OCONOR\\_Science\\_Communication\\_a\\_contemporary\\_definition\\_.pdf](https://edisciplinas.usp.br/pluginfile.php/841535/mod_resource/content/1/BURNES_OCONOR_Science_Communication_a_contemporary_definition_.pdf).

Dartsch, K. (2022). Braunschweig: Wer bekommt den Schnelltest noch kostenlos? Braunschweiger-Zeitung.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.braunschweiger-zeitung.de/braunschweig/article235773673/Braunschweig-Wer-bekommt-den-Schnelltest-noch-kostenlos.html>.

Egger, A., Gattringer, K. & Kupferschmitt, T. (2021). Generationenprofile der Mediennutzung im digitalen Umbruch. In: Media Perspektiven 5/2021 (S. 270-291). Abgerufen am 10. August 2022, von [https://www.ard-media.de/fileadmin/user\\_upload/media-perspektiven/Massenkommunikation\\_2020/MK\\_2020\\_Generationenprofile\\_der\\_Mediennutzung.pdf](https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/Massenkommunikation_2020/MK_2020_Generationenprofile_der_Mediennutzung.pdf).

Gantenberg, J. (2017). Zwischen Anspruch und Realität: Was Wissenschaftler\*innen wirklich für Wissenschaftskommunikation motiviert. Wissenschaftskommunikation.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.wissenschaftskommunikation.de/zwischen-anspruch-und-realitaet-was-wissenschaftlerinnen-wirklich-fuer-wissenschaftskommunikation-motiviert-6539/>.

Geuß, A. (2018). Qualität im Journalismus. Eine Synopse zum aktuellen Forschungsstand. In: Behmer, M., Stöber, R., Theis-Berglmair, A. M. & Wunsch, C. (Hrsg.), Bamberger Beiträge zur Kommunikationswissenschaft (Band 8). Fis.Uni-Bamberg.de. Abgerufen am 25. August 2022, von [https://fis.uni-bamberg.de/bitstream/uniba/43877/1/BaBeKo8GeussNachrichtenqualitaetopusse\\_A3a.pdf](https://fis.uni-bamberg.de/bitstream/uniba/43877/1/BaBeKo8GeussNachrichtenqualitaetopusse_A3a.pdf).

Gläser, J. & Laudel, G. (2010). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen (4. Auflage). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Häder, S. & Häder, M. (2019). DELPHI-Befragung. In: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 701-707). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Hartung, M. J. & Nguyen-Kim, M- T. (2021). „Stimmt wirklich alles?“. Zeit.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.zeit.de/2021/10/mai-thi-nguyen-kim->

wissenschaftsjournalismus-  
youtube?utm\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F.

Jäckel, M. (2010). Was unterscheidet Mediengenerationen? In: Media Perspektiven 5/2010 (S. 247-257). Abgerufen am 10. August 2022, von [https://www.ard-media.de/fileadmin/user\\_upload/media-perspektiven/pdf/2010/05-2010\\_Jaeckel.pdf](https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2010/05-2010_Jaeckel.pdf).

Jackob, N., Jakobs, I., Quiring, O., Schemer, C., Schultz, T., Viehmann, C., & Ziegele, M. (2021). Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen 2020. Medienvertrauen in Krisenzeiten. In: Media Perspektiven 3/2021 (S. 152-162). Abgerufen am 10. August, von [https://medienvertrauen.uni-mainz.de/files/2021/04/Medienvertrauen\\_Krisenzeiten.pdf](https://medienvertrauen.uni-mainz.de/files/2021/04/Medienvertrauen_Krisenzeiten.pdf).

König, L. (2020). Wissenschaftskommunikation im Krisenmodus? Wissenschaftskommunikation.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.wissenschaftskommunikation.de/wissenschaftskommunikation-im-krisenmodus-37261/>.

Könneker, C. (2017). Wissenschaftskommunikation in vernetzten Öffentlichkeiten. In: Bonfadelli, H., Fähnrich, B., Lüthje, C., Milde, J., Rhomberg, M. & Schäfer, M. S. (Hrsg.), Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation (S. 453-476). Wiesbaden: Springer VS.

Klaffke, M. (2014). Generationen-Management: Konzepte, Instrumente, Good-Practice-Ansätze. Wiesbaden: Springer Gabler.

Kochhan, C., Elsässer, A. & Hachenberg, M. (2020). Marketing- und Kommunikationstrends: Interviewstudie zur Akzeptanz bei Digital Immigrants und Digital Natives. Wiesbaden: Springer Gabler.

Kohring, M. (2005). Wissenschaftsjournalismus: Forschungsüberblick und Theorieentwurf. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Kramp, L. & Weichert, S. (2021). Konstruktiv durch Krisen? Fallanalysen zum Corona-Journalismus. Abgerufen am 10. August 2022, von [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user\\_data/stiftung/02\\_Wissenschaftsportal/03\\_Publikationen/AH107\\_Konstr\\_Journalismus.pdf](https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AH107_Konstr_Journalismus.pdf).

Krotz, F. (2008). Handlungstheorien und Symbolischer Interaktionismus als Grundlage kommunikationswissenschaftlicher Forschung. In: Hepp, A., Krotz, F. & Winter, C. (Hrsg.),



Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklung (S. 29-49). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.

Kruschinski, S., Maurer, M. & Reinemann, C. (2021). Einseitig, unkritisch, regierungsnah? Eine empirische Studie zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie. Rudolf-Augstein-Stiftung.de. Abgerufen am 10. August 2022, von <https://rudolf-augstein-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/Studie-einseitig-unkritisch-regierungsnah-reinemann-rudolf-augstein-stiftung.pdf>.

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2014). Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der qualitativen Sozialforschung. In: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 441-456). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Kühn, T. & Koschel, K. (2017). Gruppendiskussionen: Ein Praxis-Handbuch. Wiesbaden: Springer VS.

Lüthje, C. (2014). Mediatisierte wissenschaftsinterne Kommunikation: Stand der Forschung und theoretische Rahmung. Ssoar.info. Abgerufen am 25. August 2022, von [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/37846/ssoar-ketg-%20%20%20%2057%20%20%202014-Luethje-%20%20Mediatisierte\\_wissenschaftsinterne\\_Kommunikation.pdf?sequence=3&isAllowed%20=y&lnknam%20e=ssoar-ketg-2014-Luethje-%20Mediatisierte\\_wissenschaftsinterne\\_Kommunikation.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/37846/ssoar-ketg-%20%20%20%2057%20%20%202014-Luethje-%20%20Mediatisierte_wissenschaftsinterne_Kommunikation.pdf?sequence=3&isAllowed%20=y&lnknam%20e=ssoar-ketg-2014-Luethje-%20Mediatisierte_wissenschaftsinterne_Kommunikation.pdf).

Lüthje, C. (2015). Medienwandel – soziokultureller Wandel – Wissenschaftswandel: Transformationsfaktoren wissenschaftsinterner Kommunikation. In: Bonfadelli, H., Kristiansen, S. & Schäfer, M. (Hrsg.), Wissenschaftskommunikation im Wandel (S. 44-67). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Pöttker, H. (2000). Kompensation von Komplexität. Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaßstäbe. In: Löffelholz, M. (Hrsg.), Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch (S. 375-391). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Prensky, M. (2001). Digital Natives, Digital Immigrants. In: On the Horizon, Vol. 9 No. 5 (S. 1-6). Abgerufen am 10. August 2022, von <https://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>.

Schulmeister, R. (2012). Vom Mythos der Digital Natives und der Net Generation. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (3/2012, S. 42-46). Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/veroeffentlichungen/de/bwp.php/de/bwp/show/6884>.

Stroh, K. (2022). Wie es mit den Corona-Tests nun weitergeht. Sueddeutsche.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.sueddeutsche.de/politik/corona-test-schnelltest-kostenlos-faq-1.5612155>.

Summ, A. & Volpers, A.-M. (2015). Der Wandel des einst verspäteten Ressorts – Konstanten und Veränderungen der Wissenschaftsberichterstattung in deutschen Printmedien. In: Bonfadelli, H., Kristiansen, S. & Schäfer, M. (Hrsg.), Wissenschaftskommunikation im Wandel (S. 233-258). Köln: Herbert von Halem Verlag.

Taddicken, M. (2018). Wissenschaftliche Begleitung von Wissenschaftskommunikation. Wissenschaftskommunikation.de. Abgerufen am 25. August 2022, von <https://www.wissenschaftskommunikation.de/wissenschaftliche-begleitung-von-wissenschaftskommunikation-17749/>.

Voigt, J. (2016). Nachrichtenqualität aus Sicht der Mediennutzer. Wie Rezipienten die Leistung des Journalismus beurteilen können. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Wyss, V. (2002). Redaktionelles Qualitätsmanagement. Ziele, Normen, Ressourcen. Hömberg, W., Pürer, H. & Saxer, U. (Hrsg), Forschungsfeld Kommunikation 15. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.

### **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit „Wissenschaftsjournalistische Qualität in Pandemiezeiten – eine vergleichende Kohortenanalyse von Wahrnehmungen und Bewertungen der Corona Berichterstattung ausgewählter Regional- und Überregionalzeitungen“ eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Hannover, 01.09.2022

Natascha Jastrzemski